

GEOGRAPHIE

DER

KÖNIGLICHEN HAUPTSTADT UND FESTUNG

OLMÜTZ,

ODER EIN

PHYSIKALISCH - GEOLOGISCH - GEOGRAPHISCHES
UND GESCHICHTLICH-STATISTISCHES
BILD VON OLMÜTZ.

MIT EINER PLANKARTE. TAF. II.

VON

DR. JOHANN NEPOMUK WOLDŘICH.



SEPARAT-ABDRUCK AUS DEN MITTHEILUNGEN DER K. K. GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT,
VIII. JAHRGANG, SEITE 46.

WIEN, 1863.

DRUCK UND VERLAG VON F. B. GEITLER.

GEOGRAPHIE
DER KÖNIGLICHEN
HAUPTSTADT UND FESTUNG OLMÜTZ,
ODER EIN
PHYSIKALISCH - GEOLOGISCH - GEOGRAPHISCHES UND
GESCHICHTLICH-STATISTISCHES BILD VON OLMÜTZ.
MIT EINER PLANKARTE. TAF. II.

VON

DR. JOHANN NEPOMUK WOLDŘICH.

EINLEITUNG.

Während meines achten Disponibilitäts-Jahres, 1861/1862, welches ich in Olmütz, ohne eine bestimmte Beschäftigung zu haben, zubrachte, musste ich, um nicht die Zeit fruchtlos verstreichen zu lassen, an eine Arbeit denken. Ich wählte dazu das nächst Gelegene, nämlich die Stadt, in der ich mich eben aufhielt, nach allen ihren geographischen Verhältnissen zu studiren und zu beschreiben. Als ich die Literatur in dieser Beziehung durchgeblättert, fand ich neben einem zahlreichen und werthvollen Materiale, welches begreiflicher Weise in den verschiedensten Werken und Schriften vertheilt ist, noch Lücken in einzelnen Zweigen, die ich, so gut als es diese selbst und die Zeit, die mir dazu gegönnt war, erlaubten, nach Kräften auszufüllen bemüht war. Kaum hatte ich das Literatur-Material, vermehrt durch meine eigene Beobachtung, beisammen, musste ich übersiedeln, was durchaus nicht fördernd auf meine Arbeit wirkte, die ich, nun einmal begonnen, nicht mehr aufgeben wollte.

Was nun die bestehende Literatur anbelangt, die für meine Zwecke benützt werden konnte, so lassen sich unter den Werken und Schriften, die sich speziell mit Olmütz beschäftigen, nur wenige auführen. Es sind diess Fischer's Geschichte der Stadt Olmütz, Ohm-Januschovsky's Chronik der Stadt Olmütz, Josef Reg. Bartsch's Olmütz im Jahre 1758 und seine frühere Kriegsgeschichte, und Franz Peyscha's Olmützer Stadtschematismus (1859). Dagegen fand ich zerstreute zahlreiche Daten in Bezug auf den ersten Theil meiner Schrift in den Jahrbüchern der k. k. geologischen Reichsanstalt, den Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft, und den Jahrbüchern der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien, in Professor Kořistka's Werk: „Mähren und Schlesien in ihren geographischen Verhältnissen“, in den Schriften des Werner-Verones in Brünn, und in Petermann's geographischen Mittheilungen; in Bezug auf den zweiten Theil nebst den zuerst angeführten Schriften und in Kořistka's Werk, insbesondere noch in dem „Bericht der Olmützer Handels- und Gewerbekammer“, von dem leider bis jetzt der

dritte und vierte Theil — Industrie und Handel — noch nicht erschienen ist, und in den Mittheilungen der k. k. Direktion der administrativen Statistik in Wien u. s. w.

Die verehrten Fachgenossen muss ich sehr um Nachsicht bitten, welche ich umso mehr erwarten darf, als es bekannt ist, wie schwer es gegenwärtig einer Person fällt, allen Anforderungen zu entsprechen, die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft an eine „Geographie“ gestellt werden müssen, und ersuche, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich mich vielleicht zu weit wage; denn ich wollte ein Ganzes versuchen, dessen Gelingen ich der freundlichen Beurtheilung Anderer überlassen muss.

Schliesslich fühle ich mich verpflichtet, für die Förderung dieses Schriftchens folgenden Herren meinen besonderen Dank auszusprechen: dem k. k. Bergräthen Franz Ritter von Hauer und Franz Foetterle, dem Director des k. k. Hof-Mineralien-Kabinetes, Dr. Moriz Hörnes, dem Geologen Felix Karrer, dem k. k. Genie-Direktor, Oberstlieutenant Franz von Kaisersheimb, dem Bürgermeister Franz von Kreiml, dem Apotheker Dr. Karl Schrötter und dem Bauverwalter Anton Dubinsky.

Erster Theil.

Die Natur und die durch dieselbe bedingten Verhältnisse der Stadt.

A. Geographische Lage der Stadt.

Für die geographische Lage eines Ortes wird ein Punkt, wo möglich nahe der Mitte desselben bestimmt, und die geographische Lage dieses Punktes gilt dann für den Ort selbst. In der Stadt Olmütz ist es der Rathhausthurm, dessen geographische Lage und Breite genau bestimmt wurde. Derselbe liegt nach der Berechnung aus der Triangulirung des Generalquartiermeister-Stabes 49 Grad, 35 Min. und 44 Sec. nördlich vom Aequator, und 34 Grad, 55 Minuten, 0 Secunden östlich vom Meridian, der über die Insel Ferro geht, oder 14 Grad, 55 Minuten, 0 Secunden östlich vom Meridian, der über Paris geht. Nach der Berechnung des Herrn Dr. Jul. Schmidt, gegenwärtig Astronom zu Athen, liegt die Sternwarte des Herrn Probstes Ritters vom Unkrechtsberg 49°, 35', 43' geographischer Breite und 34°, 55', 23'' geographischer Länge, also um eine Secunde südlicher und um dreiundzwanzig Secunden östlicher als der Rathhausthurm. Da die geographische Länge von Brünn (Stadt, Gasthaus zum schwarzen Adler, nach Kreil) 34°, 16', 54'' beträgt, so besteht zwischen Olmütz und Brünn eine Längendifferenz von 0°, 38', 6'' im Bogen, oder 2 Minuten und 31·5 Secunden in der Zeit, d. h. die mittlere Zeit von Olmütz ist um 2 Minuten und 31·5 Secunden der mittleren Zeit von Brünn voraus. Die mittlere Zeit von Olmütz ist ferner, wenn man auf dieselbe Weise die Längendifferenzen im Bogen berechnet und in Zeit verwandelt, voraus gegen die mittlere Zeit von:

Iglau, um 6 Minuten, 22·2 Secunden,

Znaim, „ 4 „ 45·9

Lundenburg, um 1 Minuten, 23·4 Secunden.

Dagegen ist die mittlere Zeit von Olmütz zurück gegen jene von :

Prerau,	um 0 Minuten,	46·9	Secunden,
Troppau,	„ 2 „	34·1	„
Teschen,	„ 5 „	24·8	„

Endlich ist noch Olmütz von Prag um 2° , $49'$, $52''$ im Bogen, oder 11 Minuten, 12·6 Secunden in Zeit östlich gelegen, also die mittlere Zeit von Olmütz ist jener von Prag um $11'$, $12·6''$ voraus, und nach Direktor Kreil's mit Hilfe des elektrischen Telegraphen am 9. Mai 1848 vorgenommenen Berechnung, ist Olmütz östlicher von Wien um 0° , $25'$, $2·4''$ im Bogen, oder um 3 Minuten, 28·2 Secunden in der Zeit.

Der Luftlinie nach liegt Olmütz $8\frac{1}{2}$ österr. Meilen nordöstlich von Brünn, $15\frac{3}{4}$ österr. Meilen ostnordöstlich von Iglau, $15\frac{3}{4}$ österr. Meilen nordöstlich von Znaim, $12\frac{1}{2}$ österr. Meilen nordnordöstlich von Lundenburg, $2\frac{3}{4}$ österr. Meilen nordnordwestlich von Prerau, 8 österr. Meilen südwestlich von Troppau, und $13\frac{2}{3}$ österr. Meilen westsüdwestlich von Teschen. Ferner $6\frac{3}{4}$ österr. Meilen von der westlichen, $10\frac{1}{2}$ österr. Meilen von der südlichen, 11 österr. Meilen von der östlichen und $6\frac{1}{4}$ österr. Meilen von der nördlichen Grenze des Landes Mähren.

B. Orographische und hypsometrische Lage.

Drei Hauptgebiete Europas laufen gegen die Stadt Olmütz zu und werden hier von einander getrennt, nämlich im Westen und Norden das hercynische Bergsystem, vertreten durch das böhmisch-mährische Plateau und die mährisch-schlesischen Sudeten; im Südosten das karpathische Gebirgssystem, vertreten durch die mährisch-schlesischen Karpathen, und im Süden das Alpen-system, vertreten durch das tertiäre Wiener-Becken (insofern letzteres zum ersteren als nördliches Ende desselben gerechnet wird). In der Nähe der Stadt (bei Weisskirchen) geht auch die europäische Hauptwasserscheide vorüber.

Die äussersten Ausläufer dieser drei Hauptgebiete Europas bilden hier durch die Marchebene und das Bečvathal von einander getrennt, folgende orographische Gruppen:

Im Westen das böhmisch-mährische Plateau mit einer von Südwest nach Nordost ziehenden 19 bis 20 Meilen langen Richtung; ein Hochland mit 1700 Fuss mittlerer Seehöhe ohne einen Hauptrücken. Diese Gruppe kommt mit ihrem östlichen Gliede, dem Plateau von Drahan, bis an die Stadt heran, und zwar sind es die Neboteiner-Berge (wie sie hier genannt werden), die sich im Westen der Stadt bis zu derselben verflachen. Dieselben bilden einen niedrigen Rücken, der sich bei Gross-Senic selbstständig aus der Marchebene erhebt, von Nordwest nach Südost läuft, und sich bei Tobitschau wieder in die Marchebene verliert. Seine Höhen sind: Die flachen Anhöhen des Dilovy-Berges westlich von Krönau, 875 Fuss hoch Δ , und der Polipka-Berg südlich von Nebotein, 875 Fuss hoch Δ .*) Andere gemessene Höhenpunkte desselben sind folgende:

Gesundbrunnen auf der Greinergasse	701 Fuss (Sch.)	Seehöhe
Tafelberg, Kreuz am höchsten Punkt	819 „ (Sch.)	„
Ziegelschlag, höchster Punkt	843 „ (Sch.)	„
Thal zwischen Tafelberg und Ziegelschlag	749 „ (Sch.)	„
Schnobolin, Kirche	712 „ (Sch.)	„

*) Das Zeichen Δ bedeutet, dass diese Höhe trigonometrisch gemessen wurde; Sch. bedeutet, dass sie barometrisch durch Herrn Dr. J. Schmidt, und Ko, dass dieselbe barometrisch durch Herrn Professor Kořistka in Prag bestimmt wurde.

Neugasse, oberes Haus	782 Fuss (Sch.)	Seehöhe
Galgenberg, höchster Punkt	793 „ (Sch.)	„
Dilovyberg, Kreuz	852 „ (Sch.)	„
Krönau, Kirche	872 „ (Sch.)	„

Im Norden und Osten die mährisch-schlesischen Sudeten mit einer von Nordwest nach Südost laufenden 12 Meilen langen Richtung; ein Hochland von 1600 Fuss mittlerer Seehöhe mit einem 3000—4000 Fuss hohen Bergrücken. Die Gruppe kommt in ihrem niederen Gesenke mit den Ausläufern des Plateaus von Brauneisen westlich bis an die Marchebene, wo letztere plötzlich wie eine Wand gegen die Ebene abfallen; die zu diesem Plateau gehörigen östlichen zwei Bergrücken kommen bis in die nordöstliche und östliche Gegend der Stadt herab. Bedeutendere Höhen derselben sind hier: Der Sauberg südlich von Gübau 1981 Fuss hoch, Δ , und der Heiligen-Berg nordöstlich von Olmütz 1085 Fuss hoch, Δ . Anderweitige gemessene Höhenpunkte derselben sind:

Westlicher Anfang der auf den Heiligen-Berg führenden Allee	719 Fuss (Sch.)	Seehöhe
Kloster am Heiligen-Berge, Hauptstrasse, westlicher Eingang	1204 „ (Sch.)	„
Gasthaus am Heiligen-Berg, erster Stock	1186 „ (Sch.)	„
Quelle, westlich unter dem Kloster am Heiligen-Berge	891 „ (Sch.)	„
Obere Heiligenstatue auf dem Wege vom Heiligen-Berge nach Chvalkovic	996 „ (Sch.)	„
Trigonometrisches Signal zwischen dem Kloster am Heiligen-Berge und Droždein	1108 „ (Sch.)	„
Droždein, Ziegelei	796 „ (Sch.)	„
Grösste Höhe der Bergstrasse zwischen dem Heiligen-Berge und Dollein	1330 „ (Sch.)	„
Dollein, oberes Wirthshaus	866 „ (Sch.)	„
Wisternitz, Wiese beim Mühlwehr	715 „ (Sch.)	„

Im Südosten die mährisch-schlesischen Karpathen mit einer von Südwest nach Nordost laufenden Richtung und einem Hauptrücken von 2000 bis 2500 Fuss mittlerer Seehöhe, und einzelnen isolirten Bergmassen von 3000 bis 4000 Fuss Seehöhe. Diese Gruppe kommt jedoch nicht bis unmittelbar an die Stadt, sondern blos bis Prerau, wo sich dieselbe nordostwärts wendet und in Galizien und Ungarn fortläuft.

Im Süden kommt endlich das Wiener Tertiär-Becken herauf, von welchem ein Theil der Unterlage der Stadt selbst und die Abhänge bei Neretein bedeckt werden. Näheres hierüber siehe in der geologischen Beschreibung.

Unmittelbar im Norden, Osten und Süden der Stadt jedoch breitet sich die Marchebene aus, welche hier eine Seehöhe von 670 bis 750 Fuss hat und zum oberen Marchbecken gehört, das bei Blauda beginnt, sich in südöstlicher, 12 Meilen langer Richtung bei einer mittleren Breite von 1 bis $2\frac{1}{2}$ Meile bis Napagedl erstreckt, und das böhmisch-mährische Plateau von den mährisch-schlesischen Sudeten und Karpathen trennt. Da die mittlere Seehöhe dieses oberen Marchbeckens am nordwestlichen Ende desselben bei 930 Fuss, und am südöstlichen Ende bei 600 Fuss beträgt, so neigt es sich im Durchschnitt mit 25 Fuss auf einer Meile. Einzelne Höhen desselben sind:

Hohenstadt	865 Fuss	(Ko)	Seehöhe
Müglitz	903	(Δ)	„
Littau	725	(Δ)	„
Olmütz (Ring).	700	(Sch.)	„
Prossnitz	795	(Δ)	„
Prerau	680	(Δ)	„
Hulein	603	(Δ)	„
Napagedl	590	(Ko)	„

Andere Höhenpunkte der Stadt und der nächsten Umgebung (über der Meeresfläche):

Olmütz, westlicher Fuss des Rathhausturmes	687·6 Fuss	(Sch.)	Seehöhe
„ Fuss des Domthurmes	711·0	„ (Sch.)	„
„ Wehrschwellen am Katharinathor.	661·2	„ (Sch.)	„
„ Wiese an der Schützenstätte	668·4	„ (Sch.)	„
„ Bahnhof	678·0	„ (Sch.)	„
„ Franzensthor	653·4	„ (Sch.)	„
Kloster Hradisch, Fuss desselben	680·4	„ (Sch.)	„
Laska, Chaussée	679·2	„ (Sch.)	„
Hatschein, Mühle	663·6	„ (Sch.)	„

Das Marchbecken ist im Norden, Osten und Süden der Stadt flach und eben, jedoch nicht bis an die Gebirgsabhänge; denn im Westen kommen, wie schon oben gesagt wurde, die Abdachungen des Neboteiner Rückens bis an die Stadt heran, und im Osten gehen von den Sudeten, wenn sie auch von oben herab steil gegen die Ebene abfallen, unten doch sanfte, ringelförmige Verflachungen westwärts ziemlich weit in das Becken herab; als Grenze derselben könnte man das westliche Ende der auf den Heiligen-Berg führenden Strasse und die Bleiche annehmen. Bedeutendere Erhebungen in dieser Ebene ist die nordöstliche Hälfte der Stadt selbst, nämlich der Juliusberg und die Vorburg, ferner der Hügel auf welchem das Kloster Hradisch steht, und eine unbedeutendere Erhebung südöstlich von Černovir.

Das Marchbecken verengt sich gerade über Olmütz, nachdem es nördlich eine bedeutendere Breite eingenommen, bis auf 3100 Wiener Klafter oder 1 Stunde 33 Minuten, und zwar in der Richtung von dem östlichen Abhange des Tafelberges unterhalb des militärischen Friedhofes, ostwärts über die Stadt bis unmittelbar zu den westlichen Abhängen der Sudeten bei Bukovan. Weiter südlicher wird das Becken wieder breiter, und zwar in der Richtung vom Civil-Friedhofe, ostwärts über Rollsborg bis Pbraslavic mit 4400 Wiener Klafter oder 2 Stunden 12 Minuten, worauf es sich wieder in der Richtung von Kožušan, westwärts nach Grügau auf 1800 Wiener Klafter oder 54 Minuten verengt.

Schliesslich stellen wir hier noch alle bis jetzt berechneten und uns zugänglich gewesenen Höhen der Stadt selbst zusammen, worauf noch einige Reflexionen in Bezug auf die Höhenunterschiede zwischen der Stadt Olmütz und anderen Städten Mährens und Schlesiens folgen:

Olmütz:

Westlicher Fuss des Rathhausturmes	114·6 Wiener Klafter	Seehöhe
Uhrzeiger „ „	132·4	„ „ „
Gallerie „ „	135·1	„ „ „
Fuss des Domthurmes	118·5	„ „ „
Gallerie des Domthurmes	135·6	„ „ „

Uhrzeiger des Domthurmes	139·1	Wiener	Klafter	Seehöhe
Wehrschwellen am Katharinathor	110·2	„	„	„
Wiese an der Schützenstätte	111·4	„	„	„
Bahnhof	113·0	„	„	„
Kloster Hradisch (Fuss desselben)	113·4	„	„	„
Franzensthor (Fuss desselben)	108·9	„	„	„
Gesundbrunnen auf der Greinergasse	116·9	„	„	„
Tafelberg (Kreuz)	136·5	„	„	„
Neugasse (oberes Haus)	130·4	„	„	„
Galgenberg (höchster Punkt)	132·2	„	„	„
Laska-Strasse	113·2	„	„	„

Wenn man nun die mittlere Seehöhe der Stadt mit 700 Fuss annimmt, so liegt Olmütz (Ring)

um 944' tiefer als Iglau, Jihlava, (1644' Mittel aus Kr. und W. Messung),

„ 240' „ „	Znaim, Znojmo, (940' Ko., Hauptwache),
„ 96' „ „	Prossnitz, Proštijov, (796' Δ, Platz),
„ 110' „ „	Weisskirchen, Hrania, (810' Ko.),
„ 200' „ „	Sternberg, (900' Post),
„ 25' „ „	Littau, Litovle, (725' Δ),
„ 300' „ „	Schönberg, Sumbek, (1020' Ko.),
„ 209' „ „	Hohenstadt, Zábřeh, (909'),
„ 236' „ „	Neutitschein, Novy Jičín, (936', Platz),
„ 261' „ „	Teschen, Těšín, (961' Δ),
„ 90' „ „	Troppau, Opava, (790' Δ),
„ 10' höher „	Brünn, Brno, (690' Ko., grosser Platz),
„ 40' „ „	Kremsier, Kromiřize, (660', Platz),
„ 20' „ „	Prerau, Přerov, (680' Δ, Pfarrthurm),
„ 184' „ „	Lundenburg, Břeclav, (516' Ko.),
„ 100' „ „	Oderberg, Bohumín, (600' Δ),
„ 15' „ „	Prag, Praha, (658', Sternwarte),
„ 108' „ „	Wien, Vidne, (592', Sternwarte).

C. Hydrographische Verhältnisse.

a) Quellen.

Die Zusammensetzung der geologischen Unterlage der Stadt selbst ist so beschaffen, dass Quellen mit Kohlensäure haltigem Trinkwasser und wenig Beimengungen von Salzen nicht leicht daselbst vorkommen können, und mit Ausnahme der zahlreichen Brunnenwässer, die mehr oder minder geniessbar sind, kommt auch nirgends innerhalb der Stadt eine solche Quelle zum Vorschein. Im unmittelbaren Norden, Osten und Süden der Stadt breitet sich die Marcheplane aus, welche ebenfalls keine Trinkquellen darbietet, nur im unmittelbaren Westen, wo die Abhänge der Neboteiner-Berge bis an die Stadt herankommen, sprudeln Quellen hervor; alle jedoch bis jetzt benützten sind für den bedeutenden Bedarf der Stadt an Trinkwasser zu wenig ergiebig.

Von hier, und zwar von dem östlichen Abhänge des Tafelberges wird die sogenannte Kreuzquelle in die Stadt geleitet, es ist dies die einzige Trinkwasserleitung der Stadt; am Oberring nächst der Hauptwache fliesst das Wasser in einer bassinähnlichen Vertiefung aus zwei Armen hervor. Dieses Quellwasser gehört nicht zu den besten, denn es

enthält zu wenig freie Kohlensäure, die wahrscheinlich am Wege verloren geht; aber auch am Orte des Ursprunges mag dieselbe nicht bedeutender sein, als jene des tiefer besprochenen Gesundheitsbrunnens auf der Greinergasse. Nichtsdestoweniger ist dieses Wasser unter den bis jetzt in Olmütz bekannten und gebrauchten das Beste, da es die wenigsten fixen Bestandtheile enthält.

Nach einer vom Herrn Dr. Karl Schrötter, Apotheker in Olmütz, im November 1862 vorgenommenen qualitativen Analyse enthält dasselbe *):

Doppelt kohlensauen Kalk: geringe Spuren,

Kalksalze: sehr gering,

Chlorsalze: sehr wenig,

Salpetersaure Salze: sehr gering,

Magnesiumsalze: Spuren,

und gar keine Spuren von schwefelsauren Salzen.

Die Ergiebigkeit der Quelle, an der Ausflussmündung, ist nicht konstant, vielleicht in Folge irgend eines Fehlers in der Leitung. Nach Herrn Dr. Karl Schrötter's Mittheilung gibt dieselbe in 12 Sekunden eine Mass = vier Seitel; nach einer am 13. August 1862 vorgenommenen beiläufigen Messung der Ergiebigkeit, wo die Quelle eben mittelmässig geflossen, da dieselbe in einer Minute neun Seitel gibt, also in einer Stunde 540 Seitel oder 135 Mass, und binnen 24 Stunden 3240 Mass; unter den 15,000 Einwohnern der Stadt in runder Zahl und ohne Militär genommen, kommt also täglich auf einen Menschen nicht ein ganzes Seitel, nämlich 0.9 Seitel. Jedenfalls viel zu wenig. — Was nun die Temperatur dieser Quelle bei der Ausflussmündung anbelangt, so ist dieselbe für eine gute Trinkquelle auch zu hoch; denn nach meinen im Jahre 1862 vorgenommenen Temperaturbestimmungen (früher lagen keine vor) hatte das Wasser folgende Wärmegrade:

Am 9. August, 10 Uhr 45 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 13.09° R.,
Temp. der Luft + 18.0° R.;

am 13. August, 2 Uhr 5 Min. Nachm., Temp. des Wassers + 12.85° R.,
Temp. der Luft + 17.0° R.;

am 5. Sept., 10 Uhr 48 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 13.65° R.,
Temp. der Luft + 20.6° R.;

am 22. Sept., 10 Uhr — Min. Vorm., Temp. des Wassers + 12.40° R.,
Temp. der Luft + 10.0° R.

Im Mittel war also die Temperatur derselben für die zwei Monate August und September + 12.95° R.; im Winter dürfte dieselbe etwas geringer sein. Rechnet man nun noch dazu die Temperaturzunahme des Wassers im Sommer während des Schöpfens in die Wasserkrüge u. s. w. bis es auf den Tisch kommt, so entspricht diese Temperatur nicht den Anforderungen, die man in dieser Richtung an ein gutes Trinkwasser stellt.

Da die Quelle an verschiedenen Stellen ihres Ursprunges unterhalb des Tafelberges an den Tag kommt, so wird gegenwärtig im Erdboden

*) Ursprünglich hatte Herr Dr. Karl Schrötter und der Verfasser den Plan, gemeinschaftlich sämtliche Trinkwässer und Brunnen der Stadt physikalisch und chemisch zu prüfen. Die im Oktober 1862 erfolgte Uebersiedelung des Verfassers aber hinderte die Vollführung desselben, und Herr Dr. Schrötter hatte die Güte, nachträglich die acht hier verzeichneten qualitativen Analysen verschiedener Trinkwässer vorzunehmen und mir selbe gefälligst mitzuthemen.

eine Mauer aufgeführt, um das Wasser zu sammeln und in grösserer Menge in die Stadt zu leiten.

Eine andere Trinkquelle, deren Wasser viel mehr freie Kohlensäure enthält, wahrscheinlich weil sie keinen weiten Weg in einer Leitung zu machen hat, befindet sich am südöstlichen Abhange des Tafelberges auf der Greinergasse in einer Seehöhe von 701·4 Fuss; es ist dies die sogenannte „Gesundheitsquelle“. Das Wasser rinnt hier aus einer Röhre in ein kleines Becken ab. Da diese Quelle wahrscheinlich, ja fast sicher desselben Ursprunges ist, wie die Kreuzquelle, so dürfte sie in chemischer Beziehung dieser letzteren ziemlich ähnlich, wenn nicht ganz gleichkommen; da auch ferner ihre Temperaturverhältnisse für eine Trinkquelle günstiger sind, so ist sie unter den bis heute bekannten Trinkwässern der Umgebung und der Stadt selbst jedenfalls die Beste; schade nur, dass sie von der Stadt zu weit entfernt ist und nicht zum gewöhnlichen Gebrauch dienen kann.

Nach einer beiläufigen Messung, die ich am 27. August 1862 vornahm, ist ihre sonst ziemlich konstante Ergiebigkeit leider noch etwas geringer als jene der Kreuzquelle; sie gibt nämlich binnen 24 Stunden 2376 Mass, oder 59 Eimer und 16 Mass.

Temperaturmessungen an dieser Quelle sind in den Jahren 1856, 1857 und 1858 vom Herrn Dr. Jul. Schmidt, Astronomen zu Athen, und im Jahre 1862 von mir vorgenommen worden, und ergaben folgende Resultate:

1856,	18. April,	Temperatur des Wassers	+ 5·8° R. (Jl. Sch)
„	20. Juli	„ „ „	9·7 „ „
„	13. August	„ „ „	9·8 „ „
„	27. „	„ „ „	10·0 „ „
„	13. September	„ „ „	9·1 „ „
1857,	8. Februar	„ „ „	4·1 „ „
„	24. Juni	„ „ „	10·5 „ „
„	29. Oktober	„ „ „	8·8 „ „
„	20. Dezember	„ „ „	5·3 „ „
1858,	2. Februar	„ „ „	4·2 „ „
„	18. April	„ „ „	5·4 „ „
„	8. Juli	„ „ „	9·7 „ „
„	2. August	„ „ „	9·7 „ „
„	29. „	„ „ „	9·7 „ „

1862, 12. August, 9 Uhr 35 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 11·25° R.,
Temp. der Luft + 13·5° R. (Wř.);

27. August, 11 Uhr 45 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 11·65° R.,
Temp. der Luft + 18·8° R.;

5. September, 11 Uhr 30 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 11·70° R.,
Temp. der Luft + 22·4° R.;

22. September, 9 Uhr — Min. Vorm., Temp. des Wassers + 11·00° R.,
Temp. der Luft + 9·7° R.

Nach den vorstehenden Daten variirt die Temperatur dieser Quelle sehr bedeutend, am auffallendsten in den Monaten August und September der Jahre 1856, 1858 und 1862; für diese zwei Monate war die Temperatur durchschnittlich im Jahre 1856 um 1·67° R. tiefer als im Jahre 1862. Für die einzelnen Monate eines Jahres würde sich sonach die Temperatur im Mittel folgender Weise gestalten. Im:

Januar,	Februar,	März,	April,	Mai,	Juni,	Juli,
—	+ 4·15° R.	—	+ 5·60° R.	—	+ 10·50° R.	+ 9·70° R.
August,	September,	Oktober,	November,	Dezember.		
+ 10·48° R.	+ 10·90° R.	+ 8·80° R.	—	+ 5·30° R.		

Die Jahresmittel für die ersten drei Jahrewaren + 8·88° R., + 7·17° R. und + 7·74° R., und das durchschnittliche Jahresmittel der Temperatur dieser Quelle mit Rücksicht auf die Monate August und September 1862 war somit + 8·18° R. jedenfalls nur angenähert.

Fortgesetzte, wenigstens allmonatlich zweimal ausgeführte Temperaturbestimmungen dieser Quelle würden ein genaues Resultat über diese interessanten Temperaturschwankungen geben. Da die zahlreichen Brunnen in der Stadt kein besseres Trinkwasser liefern als die eben besprochenen zwei Quellen, so ist der Mangel an Trinkwasser auch allgemein empfindlich; in Folge dessen hat auch die Stadtgemeinde im Frühjahr 1862 den berühmt gewordenen Herrn Abbé Richard berufen, eine für die Bedürfnisse der Stadt hinreichende Trinkquelle aufzufinden. Der Herr Abbi liess sich auf die der Stadt zunächst gelegenen höchsten Punkte hinführen und bezeichnete nach Rekognoszirung des Terrains mit auffallendem, etwas magischem (für den Laien nämlich) in's Dunkel gehültem Benehmen etwa acht verschiedene Punkte in der Mulde, die östlich gegen die Stadt von dem Dorfe Neretein herläuft, an welchen Trinkwasser anzutreffen wäre *). Die Bohrversuche wurden gleich im selben Sommer vorgenommen, und in der That fand man überall in dieser Mulde, so wie auch schon früher bei Grubengrabungen auf dem am Rande derselben gelegenen militärischen Friedhofe, in einer geringen Tiefe Wasser — Seichwasser — jedoch in geringer Menge; das meiste fand man auf dem bei der Schmiede bezeichneten Punkte (in der tiefsten Furche der Mulde nämlich) wirklich, jedoch nach vorgenommenen Ergiebigkeitsmessungen von Seite des städtischen Bauverwalters, Herrn Anton Dubinsky, wobei auch ich zugegen war, nicht in entsprechender Menge und auch nicht in der gewünschten und gehofften Qualität.

Da die Bohrversuche bereits ein bedeutendes Geld verschlungen hatten, so bohrte man an dieser Stelle noch tiefer; und da man bis zu einer Tiefe von 122 Fuss kein besseres Resultat erzielt hatte, so sind die Bohrversuche im Herbst eingestellt worden. Das die Resultate der Angaben des Quellenfinders Herrn Abbé Richard.

Man ersieht hieraus wenigstens, dass der Stadtgemeinde sehr daran gelegen ist, für die Gesundheit der Stadtbewohner zu sorgen und ein gutes Trinkwasser in hinreichender Menge zu besorgen; den Beweis dafür liefert auch die ebenso erfolglos gebliebene Bohrung des artesischen

*) Besonders bezeichnete Herr Abbé an der tiefsten Stelle der Mulde nordwestlich einen Punkt (bei der Schmiede), wo besonders viel und gutes Trinkwasser vorhanden sei. Nach unseren österreichischen Kenntnissen von dem Vorhandensein der Quellen, wäre ein Punkt in dieser Mulde hinreichend gewesen zu dieser Bestimmung; denn der geologischen Zusammensetzung derselben gemäss muss das Wasser, wenn es an diesem einen Punkte vorkommt (sich ansammelt), auch an jedem andern sein, am allersichersten aber in der tiefsten Furche dieser Mulde, wo auch oberirdisch in nasser Jahreszeit ein Wasser dahinliesst. Am auffallendsten erschien mir aber die Art und Weise der Bezeichnung dieser Punkte, wo gebohrt werden sollte, indem der Herr Abbé nicht duldet, dass das Zeichen auch einen Zoll weiter von dem bezeichneten Punkte abweiche.

Brunnens in den Jahren 1832—1841. Mit demselben, ja wahrscheinlich mit einem viel günstigeren Erfolge, als nach den Angaben des Herrn Abbé bei Neretein, hätte man die Bohrungen links von dem Karrnwege, der nach Nebotein führt, südöstlich vom Pulverthurme und noch an anderen viel günstiger gelegenen Punkten versuchen können; allein ein besseres Wasser als das des Kreuzbrunnens dürfte von dieser Seite her die Stadt nicht erhalten. Viel zahlreicher sind Trinkquellen gerade in der entgegengesetzten, freilich etwas weiteren Richtung der Stadt zu finden, nämlich in den Ausläufern des mährisch-schlesischen tieferen Gesenkes, in den Schluchten hinter dem Heiligen-Berge; diese Quellen sind auch viel reiner, enthalten viel mehr freie Kohlensäure und besitzen eine viel tiefere Temperatur. Das Auffinden derselben hatte hier keine Schwierigkeit, denn sie kommen an vielen Punkten von selbst zu Tage; die Leitung wäre freilich etwas länger und kostspieliger und müsste über Wisssternitz gehen, allein das bedeutende Gefälle würde selbe sehr erleichtern, und die Stadt erhielte dadurch ein gutes und gesundes Trinkwasser.

Mineralquellen besitzt die Stadt gegenwärtig keine. Innerhalb der Stadt kommen keine vor; am südöstlichen Abhange des Galgenberges befand sich eine eisenhältige Schwefelquelle, die in die Stadt, Littauergasse, geleitet wurde, gegenwärtig aber ganz vernachlässigt ist und wahrscheinlich in Folge einer Schadhaftheit in der Leitung zu fließen ganz aufgehört hat. Ferner kommt nach einer Mittheilung des Herrn Dr. K. Schrötter hinter Černovir dicht am linken Ufer der March ein Säuerling hervor, der aber auch verwahrlost ist und nicht benützt wird.

b) Brunnen.

Da die Stadt von Wasserkanälen und der March selbst von allen Seiten umflossen wird, aus denen das Wasser überall hin in den Boden dringt und das nach atmosphärischen Niederschlägen daselbst angesammelte bedeutend vermehrt, so findet man auch in den meisten Brunnen in verschiedener Tiefe und mit verschiedener Ergiebigkeit, je nach der Lage des Brunnens, ein Seichwasser, welches meist mit organischen Stoffen und verschiedenen Salzen verunreinigt und desswegen ungeniessbar ist. Verhältnissmässig gibt es nur wenige Brunnen, die ein geniessbares Wasser, wenn auch nur mittlerer Qualität liefern, immer aber noch genug, wenn einige derselben von der Stadtgemeinde an sich gebracht und dem allgemeinen Gebrauche überlassen werden möchten, um der allgemeinen Noth an Trinkwasser wenigstens einigermassen und mit wenig Mitteln abzuhefeln.

Nach einem bei dem städtischen Bauamte befindlichen alten Verzeichnisse sind in der Stadt sammt Vorburg 163 Brunnen; gegenwärtig jedoch mehr, wenn nicht einige der alten eingefallen sind. Von diesen werden 19 mit geniessbarem Wasser aufgezählt, welche Zahl jedoch heute nicht richtig ist; denn einzelne darunter liefern wirklich kein geniessbares Wasser und mögen es auch damals nicht geliefert haben, während wieder andere, z. B. der Brunnen in dem Hause des Herrn Apothekers Dr. K. Schrötter, Nr. 323, unter den mit ungeniessbarem Wasser aufgezählten ist, das Wasser desselben aber zu den geniessbaren Brunnenwässern gehört. Es ist wohl möglich, dass einzelne Brunnen, die gegenwärtig ein geniessbares Wasser liefern, vor Jahren ungeniessbar waren; denn es können mit der Zeit die organischen und unorganischen Beimengungen erschöpft werden, und das Wasser somit reiner und geniessbarer geworden sein, wie dies namentlich der Fall ist mit dem eben erwähnten Brunnen.

Unter den mit geniessbarem Wasser bezeichneten Brunnen ist jener des Hauses Nr. 309 der tiefste, nämlich 9 Klafter, und zeigte nur einen Wasserstand von vier Fuss, während in den weniger tiefen Brunnen dieser Art, in den Häusern Nr. 386, 404 und 431, der Wasserstand zwei Klafter betrug. Unter den Brunnen mit ungeniessbarem Wasser ist der des Hauses Nr. 258 der tiefste, nämlich 16 Klafter, führte jedoch äusserst wenig oder gar kein Wasser; diesem zunächst kommt jener des Hauses Nr. 194 mit 13 Klafter Tiefe und 8 Klafter hohem Wasserstande.

Temperaturbestimmungen und chemische Analysen dieser Brunnen sind bis jetzt keine gemacht worden. Für die vorstehenden Zwecke habe ich, und auf mein Ansuchen Herr Dr. K. Schrötter die wichtigsten derjenigen, welche ein trinkbares Wasser führen und an den verschiedensten Punkten der Stadt vertheilt sind, untersucht, woraus sich folgende Resultate ergaben:

Der Brunnen im Dominikaner-Gebäude, 2 Klafter 4 Fuss tief, Wasserstand 5 Fuss, enthält:

Doppelt kohlensauren Kalk: geringe Spuren,
Schwefelsaure Salze: geringe Menge*),
Chlorsalze: wenig,
Salpetersaure Salze: bedeutend,
Magnesia und Kalksalze: wenig.

Die Temperatur desselben war nach meiner Messung im Jahre 1862:

Am 5. Sept., 11 Uhr 59 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 8·23° R.,
Temp. der Luft + 20·6° R.;
am 9. August, 11 Uhr 15 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 7·80° R.,
Temp. der Luft + 16·0° R.;
am 13. August, 2 Uhr 35 Min. Nachm., Temp. des Wassers + 8·10° R.,
Temp. der Luft + 17·3° R.;

folglich für diese zwei Monate im Mittel + 8·04° R.

Der Brunnen im k. k. Bahnhofe (Nr. 581), 2 Klafter 3 Fuss tief und mit 1 Klafter 2 Fuss hohem Wasserstand, enthält:

Doppelt kohlensauren Kalk: wenig,
Schwefelsaure Salze: wenig,
Chlorsalze: sehr gering,
Kalksalze: bedeutend,
Magnesiasalze: gering.

(Fixe Bestandtheile: bedeutend.)

Die Temperatur desselben war 1862:

Am 9. August, 11 Uhr 30 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 9·4° R.,
Temp. der Luft + 17·0° R.;
am 13. August, 2 Uhr 46 Min. Nachm., Temp. des Wassers + 9·6° R.,
Temp. der Luft + 17·3° R.;
am 5. September, 11 Uhr 3 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 10·0° R.,
Temp. der Luft + 20·6° R.;

folglich für diese zwei Monate im Mittel + 9·66° R.

Der Brunnen im k. k. Postgebäude enthält:

Doppelt kohlensauren Kalk: gering,
Kalksalze: ziemlich bedeutend,

* Die hier vorkommenden, der Quantität nach jedenfalls sehr unbestimmten Ausdrücke sollten etwa folgende Reihe bilden: geringe Spuren, Spuren, sehr gering, gering, sehr wenig, wenig, ziemlich bedeutend, bedeutend, ziemlich viel.

Schwefelsaure Salze: gering,

Chlorsalze: wenig,

Magnesiumsalze: gering.

(Fixe Bestandtheile: ziemlich bedeutend.)

Die Temperatur desselben war 1862:

Am 6. November Temp. des Wassers $+7.45^{\circ}$ R., Temp. der Luft $+2.0^{\circ}$ R.

Der Brunnen im Hause des Herrn Dr. Karl Schrötter enthält:

Doppelt kohlensauren Kalk: Spuren,

Kalksalze: bedeutend,

Chlorsalze: wenig,

Schwefelsaure Salze: Spuren,

Magnesiumsalze: wenig.

Die Temperatur desselben war 1862:

Am 22. Sept., 9 Uhr 30 Min. Vorm., Temp. des Wassers $+10.4^{\circ}$ R.,
Temp. der Luft 10.0° R.

Der Brunnen in der Domkirche enthält:

Doppelt kohlensauren Kalk: Spuren,

Kalksalze: ziemlich bedeutend,

Chlorsalze: Spuren,

Schwefelsaure Salze: sehr gering,

Magnesiumsalze: gering.

Die Temperatur desselben war 1862:

Am 6. November, Temp. des Wassers $+4.8^{\circ}$ R., Temp. der Luft -4.5° R.

Der Brunnen im Arsenal (Artillerie-Zeughaus) enthält:

Doppelt kohlensauren Kalk: gering,

Kalksalze: ziemlich bedeutend,

Chlorsalze: gering,

Schwefelsäure Salze: gering,

Magnesiumsalze: ziemlich bedeutend.

Die Temperatur desselben war 1862:

Am 16. Sept., 3 Uhr 30 Min. Nachm., Temp. des Wassers $+7.8^{\circ}$ R.,
Temp. der Luft $+18.0^{\circ}$ R.

Der Brunnen in der Residenz, Nr. 8, enthält:

Doppelt kohlensauren Kalk: gering,

Kalksalze: ziemlich viel,

Chlorsalze: wenig,

Schwefelsaure Salze: wenig,

Magnesiumsalze: ziemlich viel.

Temperatur desselben war 1862:

Am 16. Sept., 3 Uhr 35 Min. Nachm., Temp. des Wassers $+8.5^{\circ}$ R.,
Temp. der Luft $+18.6^{\circ}$ R.

Ein diesen ziemlich gleiches Wasser haben die Brunnen:

In der Artillerie-Kaserne, dessen Temperatur am 16. September 1862, 3 Uhr 40 Min. Nachm., $+8.5^{\circ}$ R. gewesen, bei einer Lufttemperatur von 18.6° R.;

in der Jesuiten-Kaserne, dessen Temperatur am 16. September 1862, 3 Uhr 45 Min. Nachm., $+9.1^{\circ}$ R. gewesen, bei einer Lufttemperatur von 18.6° R.;

in der Schul-Kaserne, dessen Temperatur am 16. September 1862, 3 Uhr 50 Min. Nachm., + 9·5° R. gewesen, bei einer Lufttemperatur von 18·6° R. *)

Dem Vorstehenden zufolge ist das Trinkwasser nebst jenem von der Gesundheitsquelle auf der Greinergasse, vom Kreuzbrunnen das Beste, insoferne es die wenigsten fixen Bestandtheile enthält; diesem zunächst kommt das Wasser des Brunnens im k. k. Pöstgebäude. Die Brunnen im Bahnhofe und bei den Dominikanern enthalten viel Magnesia - Bestandtheile, wogegen die Brunnen am Dom und der im Hause Nr. 323 zu viel Kalksalze führen.

Der Temperatur nach wäre das kälteste Wasser in der Domkirche, **) diesem zunächst folgen das Wasser auf der Post, im Arsenal, auf der Greinergasse, in der Residenz Nr. 8, in der Artillerie- und in der Jesuitenkaserne, in der Schulkaserne, und das wärmste vom Kreuzbrunnen.

Dass der Mangel an gutem Trinkwasser auch schon früher gefühlt wurde, und dass man auch schon früher bemüht war, demselben abzuhelfen, zeigt die Bohrung eines artesischen Brunnens am Oberringe am linken Flügel der k. k. militärischen Hauptwache, welche im Frühjahr 1832 über Antrag des k. k. Haupt-Genieamtes unter der Leitung des k. k. Fortifikations-Lokal-Genie-Direktors Herrn Oberstlieutenant Zitta begonnen wurde und eine Tiefe von 103 Klafter erreichte, ohne jedoch den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Die Bohrung wurde im Jahre 1841 aufgegeben, und zum Andenken die Röhre mit einem Quaderstein und der Jahreszahl zugedeckt.

c) Röhrenbrunnen.

Im Ganzen befinden sich in der Stadt sieben Röhrenbrunnen, wovon zwei am Oberring, zwei am Niederring, einer am Kreuzungsplatz der Ferdinand d'Este-Strasse, und Böhmergasse, einer am Ende der Verlorenen- und Beginn der Messergasse, und einer am Vorburgplatz. Die steinerne Einfassung dieser Röhrenbrunnen ist zumal bei denen am Ober- und Niederring sehr zierlich und in der Mitte mit plastischen Darstellungen von architektonischem Werthe. Diese Röhrenbrunnen sind entsprechend in der Stadt vertheilt, und das Wasser wird in dieselben aus einem Kanal mittelst mechanischer Hebevorrichtung geleitet. ***) Dieselben versorgen die Stadt mit Koch- und Waschwasser hinlänglich; nur zur Zeit der Absperrung des Wassers in dem Hauptarme der March im Herbste, was acht Tage dauert, ist der gänzliche Mangel an derlei Wasser in der ganzen Stadt sehr empfindlich, da dasselbe weit ausserhalb der Festungswerke hergeholt werden muss.

Die Temperatur des in dem Röhrenkasten frisch angesammelten Wassers ergab sich nach den vom Verfasser vorgenommenen Bestimmungen im Jahre 1862 in folgender Weise:

*) Das ungenießbare Wasser des Brunnens im Hause Nr. 151 hatte am 25. September 1862 eine Temperatur von + 11·2° R.

***) Auch im gewöhnlichen Leben als das kälteste bekannt.

****) Diese Wasserkunst ist schon im Jahre 1546 erbaut worden und speiste damals fünf Springbrunnen in der Stadt, von denen einer mit dem Reiterbilde des Romulus verziert war, woher der heutige Name des „Römerhofes.“

Röhrbrunnen am Niederring gegenüber der Landherrngasse:

Am 9. August, 11 Uhr 45 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 16·0° R.,
Temp. der Luft + 17·0° R.;

am 13. August, 2 Uhr — Min. Nachm., Temp. des Wassers + 14·0° R.,
Temp. der Luft + 17·0° R.;

am 5. September, 10 Uhr 45 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 14·6° R.,
Temp. der Luft + 20·5° R. •

Röhrbrunnen am Oberring gegenüber dem Gemeindehause:

Am 9. August, 10 Uhr 20 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 16·3° R.,
Temp. der Luft + 18·0° R.;

am 13. August, 2 Uhr 15 Min. Nachm., Temp. des Wassers + 14·2° R.,
Temp. der Luft + 17·1° R.;

am 5. September, 10 Uhr 35 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 14·6° R.,
Temp. der Luft + 20·6° R.

Röhrbrunnen am Ende der Ferdinand d'Este - Strasse und Beginn
der Böhmergasse:

Am 9. August, 11 Uhr 30 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 15·5° R.,
Temp. der Luft + 17·0° R.;

am 13. August, 2 Uhr 25 Min. Nachm., Temp. des Wassers + 14·0° R.,
Temp. der Luft + 17·1° R.;

am 9. September, 10 Uhr 56 Min. Vorm., Temp. des Wassers + 14·4° R.,
Temp. der Luft + 20·6° R.

Man sieht hieraus, dass die Temperatur des Wassers in allen diesen
drei Röhrbrunnen so ziemlich gleich gewesen, und schwankte für diese
zwei Monate zwischen 14·0° und 16·3° R.

d) Der Marchfluss.

Die March fließt im Osten der Stadt vorüber, nachdem sie kurz
zuvor den Oskava-Fluss und mehrere Bäche aufgenommen hat; ein
Arm umfließt die Stadt im Westen. Von ihrem Ursprunge in den Spieg-
litzer Bergen, in einer Seehöhe von 4000 Fuss, fließt die March mit
starkem Gefälle bis Bohuřin, wo sie in einer Seehöhe von 930 Fuss
das obere Marchbecken erreicht, in südöstlicher Richtung bei Olmütz
vorüberläuft, und dasselbe bei Napagedl in einer Seehöhe von 551 Fuss
wieder verlässt, um im unteren Becken der Donau zuzueilen. Im ganzen
oberen Becken legt sie mit ihren vielen Windungen einen 16·48 Meilen
langen Weg zurück, wovon auf die Strecke von Bohuřin bis Olmütz fast
die Hälfte, also bei 8 Meilen entfallen. Während dieselbe am Beginn des
Beckens ein Gefälle von 100 Fuss und bei Littau noch 43 Fuss per
Meile hat, beträgt dasselbe bei Olmütz nur 16 Fuss.

Die Breite des Flusses selbst beträgt hier im Durchschnitt 300 Fuss;
die Tiefe wechselt zwischen 1 bis 6 Fuss. In trockener Jahreszeit ist
das Wasser im Hauptarme kaum zu sehen, da es in die Nebenarme und
Kanäle vertheilt ist, während es wieder in manchen Frühjahren (wie
z. B. im Jahre 1862) die Ufer weit überfluthet und die ganze nördliche,
östliche und südliche Umgebung in einen See verwandelt, aus dem die
Festung inselartig emporragt.

Die einzelnen natürlichen und künstlichen Arme derselben winden sich
hier hin und her; an einem Orte unweit der Laskamühle fließt ein Graben
von Westen nach Osten, und einige Schritte weiter ein anderer von Osten

nach Westen. Die Vertheilung und den Verlauf siehe auf der beigegebenen Karte. *)

Der Fluss führt hier nebst Sand ein mittelgrosses, ziemlich abgerundetes Gerölle, aus Trümmern der sudetischen Felsarten bestehend, welches mit grossen, weniger abgerundeten Stücken untermischt ist, die von der Oskava und der Bistřica herrühren. Die Ufer sind mit einer schlamm- und humusreichen Dammerde bedeckt, daher sehr günstig für die Vegetation. Die Unterlage dieser Dammerde bildet das in der Urzeit von der March aus dem mährisch-schlesischen Hochgebirge herabgeschwemmte Geschiebe.

Teiche befinden sich in unmittelbarer Nähe der Stadt nicht; stehendes, übel riechendes Wasser sammelt sich in den aufgelassenen Steinbrüchen im Westen der Stadt, und zwar ausserhalb des Littauer Ausfalles und am Galgenberge. Die Sümpfe im Nordwesten der Stadt sind bereits entwässert worden.

D. Klima.

Man sollte glauben, dass eine Stadt wie Olmütz, welche seit jeher viele wissenschaftliche Anstalten und desshalb sehr viel mit der Wissenschaft sich beschäftigende Männer beherbergt, eine lange Reihe von Beobachtungen aufzuweisen haben wird, die sich auf das Klima beziehen; leider ist dies nicht der Fall, denn nur durch sieben Jahre sind hier meteorologische Beobachtungen gemacht worden, und zwar in den Jahren 1850, 1852, 1853, 1854, 1855 und 1856 an der k. k. Telegrafestation, und im Jahre 1857 durch Herrn Dr. Jul. Schmidt; aber auch diese sind lückenhaft, so dass für die Berechnung der Mitteln nur sechs Jahre benützt werden konnten, und das in diesen hie und da Fehlende durch die Daten aus dem Jahre 1857 interpolirt wurde. Einzelne Beobachtungszweige fehlen ganz, und einzelne sind so unvollständig, dass sie zu allgemeinen Mitteln gar nicht verwendet werden können. Die hier vorkommenden Angaben habe ich direkt aus den in den Jahrbüchern der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien enthaltenen Verzeichnissen und Uebersichten berechnet.

Was zuerst die Lage der Stadt anbelangt, insoferne sie einen Einfluss auf das Klima ausübt, so ist dieselbe schon in den ersten zwei Abschnitten hinlänglich behandelt worden.

a) Temperatur.

Betrachten wir also gleich die Temperatur, welche aus sämtlichen sechs Jahren berechnet werden konnte. Dieselbe ergibt sich durchschnittlich für die einzelnen Monate eines Jahres wie folgt:

Durchschnittliche Monatsmittel der Temperatur in Graden nach Reaumur:

Jänner . . .	+ 2·18° R.	Juli . . .	+ 15·52° R.
Februar . . .	+ 0·59° „	August . . .	+ 15·10° „
März . . .	+ 1·72° „	September . . .	+ 11·54° „
April . . .	+ 7·17° „	Oktober . . .	+ 8·55° „
Mai . . .	+ 11·65° „	November . . .	+ 2·25° „
Juni . . .	+ 14·78° „	Dezember . . .	+ 1·10° „

*) Bei der Zeichnung dieser Karte habe ich durch die Güte des Herrn Bauverwalters Anton Dubinsky, ein von diesem Herrn aufgenommenes Wassernetz der Stadt benützt.

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt somit $+ 7.03^{\circ}$ R., und es ist in Olmütz

um 0.13° R. wärmer als in Brunn	($+ 6.90^{\circ}$ R.),
„ 0.61° „ „ „ „ Troppau	($+ 6.42^{\circ}$ R.),
„ 1.21° „ „ „ „ Oderberg	($+ 5.82^{\circ}$ R.),
„ 1.43° „ „ „ „ Teschen	($+ 5.60^{\circ}$ R.),
„ 0.12° „ kälter „ „ Kremsier	($+ 7.15^{\circ}$ R.).

Was die monatlichen Temperaturschwankungen anbelangt, so gestalten sich dieselben in folgender Weise:

Monat	Durchschnittliches Maximum	Minimum	Mittlere Temperaturschwankung des Monats
Jänner . . .	$+ 4.50^{\circ}$ R.	$- 12.06^{\circ}$ R.	$+ 16.56^{\circ}$ R.
Februar . . .	$+ 6.34^{\circ}$ „	$- 12.72^{\circ}$ „	$+ 19.06^{\circ}$ „
März . . .	$+ 10.57^{\circ}$ „	$- 6.68^{\circ}$ „	$+ 17.25^{\circ}$ „
April . . .	$+ 17.27^{\circ}$ „	$- 1.93^{\circ}$ „	$+ 18.20^{\circ}$ „
Mai . . .	$+ 21.52^{\circ}$ „	$+ 3.65^{\circ}$ „	$+ 17.87^{\circ}$ „
Juni . . .	$+ 24.88^{\circ}$ „	$+ 8.1^{\circ}$ „	$+ 16.67^{\circ}$ „
Juli . . .	$+ 25.70^{\circ}$ „	$+ 8.66^{\circ}$ „	$+ 17.04^{\circ}$ „
August . . .	$+ 26.05^{\circ}$ „	$+ 7.70^{\circ}$ „	$+ 18.35^{\circ}$ „
September . .	$+ 22.06^{\circ}$ „	$+ 3.20^{\circ}$ „	$+ 18.86^{\circ}$ „
Oktober . . .	$+ 19.10^{\circ}$ „	$+ 2.38^{\circ}$ „	$+ 16.72^{\circ}$ „
November . .	$+ 8.75^{\circ}$ „	$- 7.26^{\circ}$ „	$+ 16.01^{\circ}$ „
Dezember . .	$+ 4.60^{\circ}$ „	$- 10.60^{\circ}$ „	$+ 15.20^{\circ}$ „

Die grösste Temperaturschwankung entfällt sonach auf den Februar, die kleinste auf den Dezember.

Die mittlere jährliche Temperaturschwankung beträgt 42.09° R.

Die höchsten Maxima und die tiefsten Minima waren während dieser Beobachtungszeit folgende:

Höchstes Maximum	Tiefstes Minimum	Höchstes Maximum	Tiefstes Minimum
Jänner . $+ 5.4^{\circ}$ R.	$- 19.9^{\circ}$ R.	Juli . . $+ 29.9^{\circ}$ R.	$+ 6.3^{\circ}$ R.
Februar . $+ 7.6^{\circ}$ „	$- 20.2^{\circ}$ „	August . $+ 29.4^{\circ}$ „	$+ 6.2^{\circ}$ „
März . . $+ 14.8^{\circ}$ „	$- 7.7^{\circ}$ „	September $+ 23.2^{\circ}$ „	$+ 1.4^{\circ}$ „
April . . $+ 19.8^{\circ}$ „	$- 6.4^{\circ}$ „	Oktober . $+ 20.4^{\circ}$ „	$- 1.2^{\circ}$ „
Mai . . . $+ 24.2^{\circ}$ „	$+ 0.8^{\circ}$ „	November $+ 12.4^{\circ}$ „	$- 12.4^{\circ}$ „
Juni . . . $+ 28.2^{\circ}$ „	$+ 6.5^{\circ}$ „	Dezember $+ 6.4^{\circ}$ „	$- 18.2^{\circ}$ „

Das höchste Jahresmaximum war sonach $+ 29.9^{\circ}$ R., während das tiefste Jahresminimum auf $- 20.2^{\circ}$ R. herabgeht.

b) Luftdruck.

Für die Berechnung des Luftdruckes konnten nur fünfjährige Beobachtungsdaten benützt werden, und es ergaben sich für die durchschnittlichen Monatsmittel des Luftdruckes folgende Werthe:

Durchschnittliche Monatsmittel des Luftdruckes in Pariser Linien:

Jänner . . .	328.95''	Juli	328.94''
Februar . . .	327.99''	August . . .	328.82''
März	328.55''	September . .	329.64''
April	328.21''	Oktober . . .	329.49''
Mai	327.97''	November . . .	329.36''
Juni	328.77''	Dezember . . .	329.42''

Das Jahresmittel des Luftdruckes beträgt im Durchschnitt 328.55 Pariser Linien, somit um $0.60''$ weniger als in Brunn ($329.15''$).

Die monatlichen Schwankungen des Luftdruckes sind nachstehend ersichtlich :

Monat	Durchschnittliches		Mittlere Luftdruckschwankung des Monats
	Maximum	Minimum	
Jänner . . .	336·14'''	319·57'''	16·57'''
Februar . . .	334·02'''	320·73'''	13·29'''
März . . .	334·85'''	322·69'''	12·16'''
April . . .	332·79'''	323·26'''	9·53'''
Mai . . .	330·07'''	322·65'''	7·42'''
Juni . . .	331·31'''	324·82'''	6·49'''
Juli . . .	331·68'''	325·77'''	5·91'''
August . . .	331·76'''	324·32'''	7·44'''
September . .	332·75'''	325·67'''	7·08'''
Oktober . . .	334·68'''	623·09'''	10·76'''
November . .	335·13'''	322·44'''	12·69'''
Dezember . .	336·10'''	324·24'''	11·86'''

Die grösste barometrische Schwankung entfällt sonach auf den Monat November, und die kleinste auf den Monat Juli.

Die mittlere jährliche Schwankung des Luftdruckes beträgt 19·33 Pariser Linien.

Die höchsten Maxima und die tiefsten Minima des Luftdruckes für die einzelnen Monate ergaben sich folgender Weise :

Monat	Höchstes Maximum	Tiefstes Minimum	Monat	Höchstes Maximum	Tiefstes Minimum
Jänner . . .	337·63'''	320·03'''	Juli . . .	334·41'''	323·83'''
Februar . . .	336·27'''	322·48'''	August . .	336·88'''	322·63'''
März . . .	330·76'''	322·17'''	September	334·94'''	318·62'''
April . . .	331·72'''	324·11'''	Oktober . .	336·44'''	321·34'''
Mai . . .	331·84'''	325·51'''	November .	336·19'''	318·62'''
Juni . . .	332·24'''	320·66'''	Dezember .	337·57'''	321·34'''

Das höchste Jahresmaximum des Luftdruckes wäre somit 337·63 Pariser Linien, und das tiefste Jahresminimum 318·62 Pariser Linien.

Ueber die Spannkraft der Dünste liegen leider keine Beobachtungen vor, mit Ausnahme von acht Monaten, welche zu vorstehendem Zwecke nicht verwendet werden können. Dasselbe gilt von der Bewölkung.

c) Atmosphärische Niederschläge.

Was die atmosphärischen Niederschläge anbelangt, so sind in den genannten acht Monaten des Jahres 1850 darüber qualitative und quantitative Beobachtungen gemacht worden; im Jahre 1855 sind nur die ersteren vollständig, und in den anderen Jahren dieselben zerstreut und unvollständig verzeichnet worden. So viel sich daraus zusammenstellen lässt, so entfallen auf ein Jahr 63 Tage mit Regen, 34 mit Schnee, somit 97 Tage mit nutzbaren Niederschlägen, 8 Tage mit Gewittern und 12 Tage mit Nebel. Durch eine lange Reihe von Beobachtungsdaten dürften jedorh diese Zahlen bedeutend abgeändert werden.

Bei der Annahme, dass einer Seehöhe von 600 Fuss ein jährliches Quantum von 20·09 Pariser Zoll atmosphärischer Niederschläge entspricht, und dass auf je 100 Fuss weiterer Höhe 0·71 Pariser Zoll entfallen, so würde für Olmütz die jährliche Menge des Niederschlages 20·8 Pariser Zoll betragen. Nach Herrn Oberstlieutenants Karl von Sonklar „Hyetomet-

graphie des österreichischen Kaiserstaates“ liegt Olmütz zwischen den Isohyeten mit 20 und 25 Pariser Zoll jährlichen Niederschlages.

d) Windrichtung und Stärke.

Die Beobachtungen über Windrichtung und Stärke sind sehr mangelhaft gemacht worden, mit Ausnahme der Jahre 1855 und 1856, wo aber auch einzelne Monate fehlen; es lassen sich daher in dieser Beziehung nur annähernde Mittelwerthe angeben. Es ergibt sich aus diesen Daten, dass im Allgemeinen wie an den meisten Punkten Europas der Nordwestwind der vorherrschende ist; für diesen ist auch die Lage der Stadt sehr günstig; ihm zunächst kommt der Westwind; es wehen aber auch trotz der ungünstigen Lage für dieselben, die Nordost- und Ostwinde sehr häufig. Die mittlere jährliche Intensität dieser Winde würde, aus den genannten zwei Jahren berechnet, 1·6 Grad betragen (die verschiedene Stärke in vier Grade getheilt); es sind aber auch heftige Winde sehr häufig, und Stürme nicht selten.

Nach der vom Herrn Direktor Kreil gefundenen Abweichung der Magnetnadel von der Mittagslinie, beträgt der relative Stand derselben gegen Wien — $0^{\circ}23'8''$. Gegenwärtig (am 11. April 1863) ist der Stand der Deklination zu Wien $12^{\circ}10'8''$, somit beträgt jetzt die westliche Deklination in Olmütz $11^{\circ}87'0''$.

Olmütz theilt übrigens das Klima des mährischen Tieflandes. Die Blütezeit der Bäume beginnt Ende April und Anfangs Mai, die Erntezeit tritt hier um vier bis sechs Wochen früher als in dem angrenzenden Gebirgslande der Sudeten und Karpathen ein. So wünschenswerth auch in dieser Beziehung bestimmte Zahlenangaben wären, so lässt sich leider nichts anführen, da hier bis jetzt keine phänologischen Betrachtungen gemacht wurden.

Wollen wir uns nun zur Betrachtung der Beschaffenheit des Bodens wenden, auf welchem die Stadt steht.

E. Geologische Unterlage der Stadt.

a) Spezielle Beschreibung.

Wenn auch der Boden, auf welchem die Stadt und Festung Olmütz steht, so oft von Freund und Feind durchwühlt, wenn auch seine Oberfläche durch Wälle und Barrikaden, durch abermaliges Aufbauen und Niederreißen ganzer Vorstädte, und durch Ableitung eines Armes der March, die noch im Anfang des eilften Jahrhunderts über den jetzigen Oberring geflossen, mehr als an anderen Punkten der Erde durch Menschenhände verändert wurde, so blieb doch der aus der Marchebene emporragende Fels des Juliusberges, der eigentliche Sitz der alten Festung, durch Menschenhände nicht vernichtbar, unerschüttert dastehen. Auch an tieferen Stellen der Stadt vermochte die Umwälzung der Oberfläche nicht in bedeutende Tiefen zu dringen; denn überall, wo eine Untersuchung möglich ist, zeigen sich in einer unbedeutenden Tiefe von wenigen Klaftern, oft auch nur von einigen Schuhen, ungestört die Sedimente, welche sich in der Urzeit aus der daselbst wogenden March abgesetzt haben.

Ich habe zu vorliegendem Zwecke die geologische Unterlage der Stadt an mehreren Stellen nach Möglichkeit untersucht, und die Beschreibung derselben an die k. k. geologische Reichsanstalt in Wien abgesendet *).

Hier will ich es nun versuchen, die einzelnen Schichten in der Tiefe der Stadt selbst, wie sie sich abgelagert haben, von den ältesten bis zu den jüngsten übersichtlich zu schildern.

Die untersten und ältesten hier bekannten Gesteinschichten sind aus einer Tiefe von 630 Fuss bekannt und reichen bis zu einer Tiefe von 207 Fuss hinauf; es sind diess nicht näher bezeichnete Thonschiefer, auf welchen eine dünne Lage dichten Kalksteines und dann ein wackentartiger Sandstein bis zu 183 Fuss Tiefe aufliegt. Dieser letztere wird wahrscheinlich derselbe oder ein ähnlicher sein, der im Michaeler Ausfall an den Tag kommt, den Felsen des Juliusberges und der Vorburg bildet, und wahrscheinlich der vom Herrn Reichsgeologen H. Wolf in den Sudetengesteinen aufgestellten Gruppe des „flötzleeren Sandsteines“ angehört.

Die Felswände, die beim Michaeler Ausfalle längs der Stadtmauer bis zum Dome anstehen, bestehen aus einem conglomeratartigen, festen, häufig porösen Sandstein, mit groben, mitunter einige Zoll grossen Quarzgeschieben und kleineren Quarzstücken, mit nur geringen Glimmerspuren, einzelnen blaugrauen Flecken und einem kieselig thonigen Bindemittel. Derselbe übergeht an einzelnen Stellen allmähig in einen sehr festen, dichten und ziemlich feinkörnigen Sandstein von bläulichgrauer Färbung, welcher einzelne erbsengrosse Quarzkörner und ebenfalls nur geringe Glimmerspuren enthält, sonst aber auch für sich in abgesonderten Lagen auftritt. Diese Gesteinmassen sind zahlreich, nahezu würfelig zerklüftet, fallen durchschnittlich unter einem Winkel von 70 — 80 Grad nach Westen, einzelne stehen sogar senkrecht auf und haben ein vorherrschendes Streichen von Süden nach Norden. Auf der Westseite verlieren sich dieselben allmähig in die Ebene der Stadt. Im Keller des Hauses Nr. 151 am Juliusberge (obere Gartengasse) kommt derselbe Sandstein vor, nur fehlen die grösseren Quarzgeschiebe.

Beim Littauer Ausfall kommt das in der Tiefe lagernde Gestein ebenfalls an den Tag, und zwar um die Pfütze herum, die den alten aufgelassenen Steinbruch ausfüllt; ferner am Fusswege von der Johann-Allee über den Trommelplatz zur Littauer Strasse und weiter links von dieser selbst. Es lässt sich hier an den übrigens wenig entblösten Stellen entnehmen, dass Sandsteinschichten mit Schiefen wechseln. Der Sandstein ist gleichmässig dicht, ziemlich fest, feinkörnig, von bläulichgrauer Färbung, mit einzelnen Glimmerschuppen und gelben Flecken; mitunter wird er auch grobkörnig. Die Schiefer lösen sich in dünne kurzflächige Tafelchen ab, werden oft dem Sandstein ähnlich und übergehen selbst in denselben. Der ganze Schichtencomplex streicht vorwiegend von Süden nach Norden und fällt unter etwa 80 Graden gegen Westen.

Analoge Verhältnisse zeigt auch das am Galgenberge in der Nähe eines anderen alten aufgelassenen Steinbruches ausstehende Gestein. Der Sandstein, der hier zu unterst am Spiegel der den Steinbruch ausfüllenden Pfütze zu liegen scheint, gleicht jenem vom Michaeler Ausfall; darüber

*) „Beiträge zu den geologischen Verhältnissen der Stadt Olmütz und deren nächster Umgebung“, von Dr. J. N. Woldrich. XIII. Band, Jahrgang 1863.

liegt ein dichter, sehr fester, fast splitterig brüchiger Sandstein von mitteleinem Korne und grüner Färbung, nebst einem andern mittelfeinkörnigen, sehr festen Sandstein, der mit Quarzadern durchzogen ist.

Mitten zwischen die Lagen dieser Sandsteine mag ein hervorragender Quarzblock gehören, der im festen Zusammenhange mit seiner Unterlage steht. Zu oberst dieser Sandsteinschichten scheinen zahlreiche bläulichgraue dünnsplitterige Thonschiefer zu lagern, zusammen in einer Mächtigkeit von ein bis zwei Klafter, alle fast senkrecht aufgerichtet. Im Durchschnitt stehen alle diese besprochenen Schichten unter 80—90 Grad aufrecht; ihr Fallen liess sich nicht sicher eruiren, doch scheint es gegen Südost gerichtet zu sein.

Der kleine Hügel, auf welchem Kloster Hradisch steht, besteht aus einem aus der Tiefe emporragenden Felsen, in welchem links vor dem Hauptthore ein Keller gehauen ist. Hier fand ich einen feinkörnigen dichten und ziemlich festen Sandstein mit weissen Glimmerblättchen, welcher sehr klüftig ist und sich leicht in kleine Stücke bröckelt, die eine unendlich schieferige Struktur zeigen. Er bildet eine Felswand, an welche angelehnt 2—3 Fuss dicke Lagen derselben Art fast senkrecht emporstehen und von Südosten nach Nordwesten streichen. Dazwischen liegen dünne Lagen eines Sandsteines, der jenem vom Littauer Ausfall gleichkommt.

Aehnliche Sandsteine wie die eben beschriebenen und die conglomeratartigen vom Michaeler Ausfalle, kommen an den Abhängen des Heiligen Berges bei Droždein an den Tag.

Die auf den Thonschiefern und den beschriebenen Sandsteinen in der Stadt zunächst aufliegenden jüngeren Sedimente gehören als Ausläufer des Wiener Tertiärbeckens der mioconen Periode an, zu deren Kenntniss die Bohrung eines artesischen Brunnens am Oberringe in den Jahren 1832 bis 1841 die erste Veranlassung gab. Die Bohrung wurde damals bis in eine Tiefe von 105 Klaftern geführt, ohne das gewünschte Resultat zu erzielen, worauf man dieselbe aufgab. Der tiefste Punkt des Bohrloches war also 28 Fuss tief unter dem Niveau des adriatischen Meeres, und die auf den Sandsteinen lagernden jüngeren Schichten zeigten eine Mächtigkeit von 183 Fuss, fast durchwegs vom Tegel und Sand gebildet. Wir wollen dieselben nun von oben herab so anführen, wie sie sich in dem Bohrplane der k. k. Fortifikations-Direktion zu Olmütz vom Jahre 1835, der mir durch die Güte des k. k. Oberstlieutenants im Genie-Stabe und Genie-Direktors von Olmütz, Herrn Franz von Kaisersheimb bereitwilligst zugemittelt wurde, verzeichnet vorfinden:

Von 0	— 4'	Tiefe:	Dammerde;
„ 4	— 11' 6"	„	Gelber Lehm;
„ 11' 6"	— 17' 6"	„	Gelblichgrüner Mergel mit Flecken von Eisenocker, zu unterst eine dünne Lage von aschgrauem Mergel mit Muscheltrümmern;
„ 17' 6"	— 26'	„	Zu oberst eine dünne Lage eines dunkel aschgrauen Mergels mit Muscheltrümmern, dann dunkelaschgrauer Mergel mit Trümmern von Flussmuscheln;
„ 26'	— 47' 6"	„	Quarzsand mit Wasser (Trübsand), Uebergang in den feinen Mergel;

- Von 47' 6" — 53' 6" Tiefe: Aschgrauer thoniger Mergel, trocken, fest zusammenhaltend, stark brausend;
- „ 53' 6" — 71' 6" „ Hellaschgrauer Thonmergel;
- „ 71' 6" — 83' „ Zuerst dunkler Mergel, sehr schlüpfrig anzufühlen, stark brausend; dann dunkel- aschgrauer Mergel mit kleinen Glimmerschuppen, sehr stark brausend; darauf aschgrauer Mergel mit sehr viel Sand untermengt und zu unterst eine sehr dünne Lage eines lichtaschgrauen, fast ganz weislichen Mergels, trocken, fein anzufühlen, leicht zerreiblich und nicht brausend;
- „ 83' — 119' 6" „ Blauthonhaltiger Mergel, abwechselnd licht und dunkel;
- „ 119' 6" — 183' 4" „ Zuerst eine dünne Lage desselben Mergels mit versteiertem weichem Holze und mit Wasseradern, worauf eben solcher Mergel folgte, jedoch ohne Wasseradern, in welchem zu unterst Bruchstücke von Seemuscheln, dendritische Abbildungen zarter Binsenblätter und ein versteinter Zahn von *Canis marinus* (Seehund).

Nun folgte der bereits oben erwähnte wackenhähnliche Sandstein und dann die Thonschiefer.

Leider ist von den erwähnten Petrefakten nichts mehr zu finden. Dagegen hat Herr Apotheker Karl Schrötter ein Fläschchen mit Sand und Fossilresten aufbewahrt, da bei der Grabung eines Brunnens in dessen Hause Nr. 323 am Oberringe beiläufig in einer Tiefe von 4 Klaftern ein Tiegel aufgeschlossen wurde und offenbar der oben angeführten Lage von 17 Fuss und 6 Zoll bis 47 Fuss Tiefe gehört. Herr Bergrath Franz Ritter v. Hauer in Wien vermittelte auf meine Bitte die Bestimmung der Fossilreste, und zwar untersuchte dieselben Herr Direktor Dr. Moriz Hörnes in Bezug auf Gasteropoden und Acephalen, und fand darin unter andern: *Pharinnella Eichwaldii* Hörn., die sonst bei Steinabrunn und Baden; *Venus multilamella* Lam., die sonst bei Gainfahn und Baden; *Lucina exigua* Eichw., die sonst bei Steinabrunn bei Wien aufgefunden wurden u. s. w.

In Bezug auf die übrigen Fossilreste untersuchte Herr Felix Karrer den Sand und fand darin Spuren von Bryozoen, etwas von Cidaritenstacheln und einige Nulliporen, nicht selten auch hübsche Cypridinen, Foraminiferen nicht viel und mit geringer Artenzahl. Vorherrschend fand derselbe unter andern: *Asterigerina plauorbis* Orb., sonst aus Nussdorf; *Rosalina viennensis* Orb., sonst aus Nussdorf und Baden bei Wien bekannt u. s. w. Selten kamen vor: *Polystomella Fichteliana* Orb., *Amphistegina Hauerina* Orb., *Triloculina inflata* Orb. u. s. w., alle aus Nussdorf bekannt.

Daraus ersieht man, dass diese Sandlage und somit auch der Tegel einem der höheren Niveaux des Wiener Beckens angehört, welches der Amphistegina-Zone, einer der höheren Marine-Schichten des Wiener Beckens, welche dem Leithakalke angehört, sicher sehr nahe steht.

Diese vorbesprochene Tegelablagerung breitet sich im Westen der Stadt bis Neretein aus. Die Bohrversuche, welche hier nach Angabe des Quellen-suchers Abbé Richard von der Stadtgemeinde bis zu einer Tiefe von 122 Fuss

geführt wurden, trugen zur Kenntniss dieses Tegels wesentlich bei. Nach den mir vom städtischen Bauverwalter Herrn Anton Dubinsky, der die Bohrversuche leitete, vorgezeigten Bohrproben, zeigt hier der Tegel analoge Verhältnisse wie jener vom Oberringe, nur wurden nirgends Fossilien heraufgebracht.

Die auf dem Tegel aufliegenden Lössablagerungen sind in der Stadt nirgends mehr anzutreffen, um so mächtiger treten sie dafür in der nächsten Umgebung auf, so am Tafelberge, am Ziegelschlagberge und im Osten der Stadt an den Abhängen des Heiligen Berges bei Droždein, wo sie tief in die Marchebene herabgehen. An den beiden letztgenannten Orten dient der Löss zur Bereitung von Ziegeln.

Die Alluvionen der March dringen nicht bis in die Stadt, mit Ausnahme der Stelle um die Wasserkaserne und jene, die einst der rechte Arm der March abgesetzt haben mag, sind längst mit Schutt vermengt und umgewandelt; wir sehen das deutlich aus den Angaben des oben besprochenen Bohrplanes in Bezug auf die obersten Lagen. Hiermit gelangen wir zur letzten Veränderung der Oberfläche, die durch Menschenhände entstanden.

Dass diese Veränderungen nicht tief in die Erdkruste hineinragen, ersehen wir aus der schon bei einer sehr geringen Tiefe ungestört gebliebenen Ablagerung der Tegel- und Sandschichten am Oberringe, wie uns der Bohrungsplan und die im Brunnen des Hauses Nr. 323 gefundenen Fossilreste deutlich zeigen. Dieselben konnten sich höchstens auf die Abgrabung und Abtragung von unbedeutenden Lösslagen, auf die Ausfüllung des sehr seichten Bettes des Marcharmes, auf die Ausfüllung und Ebnung von Gräben und anderen Vertiefungen erstrecken. Der Schutt also, diese jüngste Decke, welche durch Menschenhände unter den Augen der Geschichte entstanden, finden wir besonders angehäuft in der Gegend der Wasserkaserne, wo er mit den zu unterst liegenden Alluvionen über 6 Klafter mächtig ist, *) weniger in der Gegend zwischen dem Theresien- und Katharinenthor, am wenigsten oder gar nicht verbreitet finden wir ihn auf der Vorburg und dem Juliusberge.

Mit dem Schutt gelangen wir aber auch zum Abschlusse der Schichtenfolgen und Ablagerungen in der Stadt, da hier Dammerde oder Humuserde, die sonst unter günstigen Umständen auch noch den Schutt zu überdecken pflegt, nicht vorkommt, denn es mangelt hier die Bedingung zur natürlichen Bildung desselben, — die Vegetation, deren in Zersetzung begriffenen Reste in Gemeinschaft mit den unter dem Einflusse der atmosphärischen Luft und des Wassers sich ebenfalls zersetzenden mineralischen Substanzen der Erdoberfläche die Damm- oder Humuserde bilden. Dieselbe trifft man daher schon innerhalb der Festungswerke, wo auf derselben üppige Gräser wachsen, welche ein gutes Heu und Grummet liefern, noch mehr aber auf den Alluvionen und dem Löss der Marchebene ausserhalb des Stadt- und Festungsrays, wo sie einer üppigen Vegetation — Korn, Weizen, Gerste, Kohl, Erdäpfel, Gemüse und Garten-gewächse — zur Unterlage und zur Nahrung dient.

b) Allgemeine Schilderung.

Wenn wir nun zum Schlusse noch einmal einen Blick auf die eben geschilderten geognostischen Verhältnisse der Stadt zurückwerfen, so finden wir, dass in dieser Gegend in jener fernen Zeit der Bildung unserer Erdkruste, nachdem sich längst in dem böhmisch-mährischen Plateau

*) Im September 1862 wurde daselbst ein Brunnen gegraben, der bis zu 6 Klafter Tiefe (Schutt und Alluvionen) noch nicht den Tegel erreichte.

und in den Sudeten die kristallinen Schiefer, Gneiss, Glimmer-, Hornblende- und Urthonschiefer abgelagert haben, in der Zeit der primären Periode oder der paläozoischen Zeit das silurische Meer über die Gegend der Stadt dahinbrauste, welches dem devonischen Meere Platze machte, das als Andenken an seine einstigen Fluten daselbst die Kalke im Marchthale absetzte, wie jene von Krönau, Nebotein und Rittberg. Das darauf folgende Meer der Kulmformation setzte mächtige Sedimente ab, wie wir sie als Sandstein und Schiefer kennen gelernt haben, und welche nicht nur im Osten und Westen der Stadt vorkommen, sondern auch in der Stadt selbst die untersten und ältesten hier vorhandenen Gesteinsmassen bilden, als Zeugen jener langen Bildungsperiode der Erde an verschiedenen Stellen noch heute zu Tage treten und das wichtigste Materiale zum Baue und zur Pflasterung der Stadt liefern.

Allein nicht so flach und horizontalliegend, wie sie sich aus dem Meere abgesetzt haben, finden wir sie heute; später erfolgten gewaltige, vom feurig-flüssigen Erdinnern ausgehende Hebungen, und das Empordringen vulkanischer Gesteinsmassen in den umliegenden Gegenden haben ein vielfach in ihrer ursprünglichen Ablagerungsform gestört, ja sogar senkrecht emporgehoben, wie wir es oben gesehen haben. In die Zeit fällt die Bildung des gegenwärtigen Juliusberges, welcher später oft über andere an seinem Fusse brandende Meere inselartig emporgeragt haben mag, den Wellen des Wassers trotzend und bestimmt einst, dieselbe Rolle gegen feindliche Angriffe zu spielen. In dieser Zeit wird auch der gewaltige Riss zwischen den diesseits und jenseits der March abgelagerten Gesteinsmassen in der Richtung von Mährisch-Neustadt über Olmütz entstanden sein, in welchem in der Folge wieder Meere wogten, und wo nach deren Ablauf die Gewässer der March und diese selbst ihr Bett aufschlugen.

Von den auf das Meer der Kulmformation folgenden Meeren, nämlich dem jüngeren Meere der Steinkohlenformation, dem Meere der Zechsteingruppe, sowie dem Meere der sogenannten sekundären Periode oder der mesozoischen Zeit, nämlich der Trias-, Jura- und Kreideformation, sind hier keine Ablagerungen vorhanden, obwohl einzelne derselben in dem böhmisch-mährischen Plateau und in den Sudeten vorkommen.

Nun kam die tertiäre Periode. Die Sedimente des Meeres aus der mittleren Zeit dieser Periode, welches den Namen miozenes Meer führt und von Wien her bis über die Gegend der Stadt nordwestlich in einzelnen Ausläufern bis nach Böhmen reichte, sind über den westlichen Theil der Stadt bis gegen Neretein abgelagert, wie wir selbe als Tegel kennen gelernt haben. Ihre Bildung fällt in jenen Zeitabschnitt dieses Meeres, als dasselbe noch ein höheres Niveau hatte und im Süden der Leithakalk entstand.

In diesem Meere lebten die Thiere, deren Reste wir oben kennen lernten und die in seinen Sedimenten begraben wurden. Als sich die Gewässer desselben allmählig verloren, lebten auf den fest gewordenen Ablagerungen die vorweltlichen Elephanten (*Elephas primigenius*), Auerochsen (*Bos primigenius*), Rhinocerosse (*Rhinoceros tihorrhinus*), Pferde, Hirsche, Schweine, Bären u. s. w.

Nun folgte die sogenannte quaternäre Periode, in welcher auch der Mensch auf der Erde erschien, und zwar erfolgte vorerst die letzte vorge-schichtliche Senkung dieser Gegenden, in Folge dessen mächtige Eisfluten von Norden her herabströmten, die man mit dem Namen der Diluvialfluten belegt. Diese waren über die ganze Umgegend ausgebreitet und liessen

jene mächtigen Lagen von sandigem Lehm, der sich aus denselben niedergeschlagen hat, am Tafelberge, Ziegelschlagberge u. s. w. zurück, den wir unter dem Namen Löss kennen gelernt haben. Diese Gewässer begruben auch die oben angeführten sogenannten vorweltlichen Thiere, deren Reste man an den verschiedensten Stellen des Wiener Beckens findet. Endlich erfolgte wieder eine Hebung der Erdkruste; die Fluten des Diluviums verloren sich und die Atmosphärwässer flossen im Niveau der heutigen Marchebene südwärts dahin, schwemmten die Absätze des Diluviums in den Tiefen fort und brachten dafür aus den Gebirgen, denen sie entströmten, Geschiebe, Sand und Lehm mit sich, welche sie hier absetzten, bis endlich die March ihren gegenwärtigen Lauf in den abgesetzten Schotter und Lehmlagen eingenommen hatte und eine üppige Wiesen- und Auenvegetation in der Marchebene begann.

Zu den nun im Laufe der geschichtlichen Zeit immer biegsamer vor sich gehenden Veränderungen der Erdoberfläche trug auch der Mensch bei; so zwang er hier die March, einen ihrer Arme zu verlassen und einen ihr vorgezeichneten Weg zu fließen, füllte die Unebenheiten mit Schutt und Schotter, führte Wälle und Dämme auf u. s. w., und trug so, wenn auch verhältnissmässig sehr gering, doch zur Umgestaltung der äussersten Rinde der Erde das Seinige bei.

Es wäre hier noch zum Schlusse des vorstehenden ersten Theiles eine Besprechung der Vegetations-Verhältnisse und der animalischen Erscheinungen am Platze; da diess jedoch nur in Beziehung auf weitere Entfernungen der Umgebung der Stadt geschehen könnte, und wir uns speziell nur mit der Stadt selbst beschäftigen, so fallen dieselben hier weg und verweise ich in ersterer Beziehung auf „Mik's Flora der Umgebung von Olmütz“, 1860 erschienen bei E. Hölzel, und in letzterer Beziehung auf die zahlreichen Schriften über die Fauna Mährens von A. Schwab, F. Ens, A. Kaluza, Dr. Gloger, Alb. Heinrich, Jul. Müller, Ant. Müller, Dr. Koleinati u. s. w.

Nachdem wir nun die Natur und die durch dieselbe bedingten Verhältnisse der Stadt kennen gelernt haben, so wollen wir uns zur Betrachtung des Menschen und der durch diesen bedingten Verhältnisse daselbst wenden, wobei wir eben so sehr um Nachsicht bitten, als wie bei dem abgehandelten ersten Theile, da auch hier einzelne Kapitel noch manches zu wünschen übrig lassen werden, was zumeist in der Schwierigkeit der Erlangung der verschiedensten statistischen Ausweise, insbesondere in Bezug auf Vollständigkeit und Gleichzeitigkeit, oder in dem gänzlichen Mangel und zugleich auch in meiner jetzigen Entfernung einen Grund hat.

Zweiter Theil.

Die Bewohner und die durch dieselben bedingten Verhältnisse der Stadt.

A. Chronologische Uebersicht der Stadtereignisse.

a) Allgemeine Bemerkungen.

Welches Volk die Gegend der March zuerst betrat, ist ebenso unsicher als die Gründung der Stadt selbst. Beides fällt in die Zeit der Sagen. Der einen Tradition nach sollen die Quaden die ältesten Bewohner dieser Gegend gewesen sein, und als der römische Imperator Julius Maximinus die vereinigten Markomanen und Quaden um die Mitte des dritten Jahrhunderts auf's Haupt geschlagen hat, soll er hier auf dem am rechten Marchufer emporragenden Felsen ein Kastell errichtet haben, woher auch der Name „Juliusberg. Julii mons, Julomons, Olomons Olmütz.“ Die zweite Sage lässt die weise Herzogin Libuša, Tochter des Čechenherzogs Krok, an dem Ufer der March erscheinen, und gleichzeitig mit der Gründung Prags im Jahre 611 hier eine böhmische Grenzfestung errichten, deren slavischer Name „Holomouc“ von der Terrainbeschaffenheit abgeleitet sein soll, nämlich von „holy mouc“, d. i. kahler Felsen, da die Slaven bekanntlich ihre alten Orte nach der Lage und der natürlichen Gestalt benannten.

Wie dem auch immer sei, so viel ist gewiss, dass Olmütz eine der ältesten Städte des Landes ist; denn urkundlich kommt sie bereits im Jahre 863 vor, als eine Stadt mit einer landesfürstlichen Burg unter dem slavischen Namen „Olomutici“, und zwar im Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae von A. Boček, als Herzog Ratiš darin die St. Peterskirche bei ihrer Einweihung durch den Landesapostel Cyrill mit allen zur Burg und der Stadt bis an's Marchufer gehörigen Unterthanen dotirte. Nach der Zerstörung des grossmährischen Reiches kam die Stadt in den Besitz der Böhmen, wo sie um das Jahr 1031 eine grössere Bedeutung erhielt, als hier der tapfere und hochherzige Böhmenherzog Břetislav eine Zeit lang residirte; sie erhob sich aus ihren unter der vorangegangenen dreissigjährigen Herrschaft der Polen entstandenen Trümmern zum Reichthum, Glanz und Grösse, und als im Jahre 1063 daselbst ein Bisthum errichtet wurde, ward sie von nun an ein Mittelpunkt für geistliche und wissenschaftliche Angelegenheiten des Landes, und später, als die Landtage abwechselnd in Brünn und Olmütz abgehalten wurden, auch für politische Angelegenheiten. Unter König Wenzel wurde Olmütz zur immerwährenden Hauptstadt Mährens erklärt und erhielt als Wappen den aufrechtstehenden, einköpfigen, rechts sehenden, weiss und roth geschachten Adler mit ausgebreiteten Flügeln in blauem Felde und der markgräflichen Mütze.

Eine grosse Reihe berühmter Bischöfe residirte hier, worunter besonders hervorragten: Bruno von Schaumburg-Holstein (1245—1281), ein grosser Staatsmann seiner Zeit, ein Freund, Rathgeber und Begleiter des stolzen Böhmenkönigs Přemisl Otakar II.; dieser Bischof gründete auch die Lehensherrschaften des Bisthums; ferner der als Hussitenfeind berühmte Kardinal Johann XI. (1417—1430) mit dem Beinamen „der Eiserne“; ferner der Begründer der Olmützer Hochschule: Bischof Wilhelm Prusinovský von Wíckov (1565—1572); der Kardinal Franz Fürst von Dietrichstein (1599—1636) u. s. w.

Von keinem grösseren Kriege, die im Laufe der Geschichte in Mitteleuropa geführt wurden, blieb Olmütz verschont. Berühmt wurde die Festung insbesondere im Jahre 1241 durch die vergebliche Belagerung der Mongolen, welche hier Jaroslav von Sternberg auf's Haupt schlug.

Im Jahre 1253 leistete die Stadt unter Pludo von Kravář den Kumanen einen starken Widerstand und brachte denselben eine empfindliche Niederlage bei. In dem Kriege zwischen den Böhmen und Ungarn spielte Olmütz eine wichtige Rolle, bis hier im Jahre 1478 der Friede zwischen Mathias und Vladislav abgeschlossen wurde. Im Jahre 1642 wurde die Festung im dreissigjährigen Kriege von den Schweden besetzt, und während der achtjährigen Herrschaft derselben fast gänzlich zu Grunde gerichtet, und zwar so, dass sie sich nie wieder zu ihrer früheren Grösse emporschwingen konnte, wenn sie sich auch später als Festung vervollkommen und in dieser Hinsicht eine berühmte und wichtige Stadt wurde. Im Jahre 1741 musste sich Olmütz der schwachen Besatzung wegen den Preussen ergeben, wurde dagegen in dem für die Festung so denkwürdigen Jahre 1758 vergebens von Friedrich II. belagert, wobei sie aber auch wieder sehr viel gelitten.

Durch die Thronbesteigung Seiner kais. königl. Apostolischen Majestät Franz Josef des Ersten, am 2. Dezember 1848, gelang Olmütz zu einem denkwürdigen Glanzpunkte in der neueren Geschichte der österreichischen Monarchie.

b) Spezielle Uebersicht.

Im Jahre 863 dotirte Herzog Ratiš die St. Peterskirche.

Im Jahre 885—889 schenkte König Svatopluk der Peterskirche den sechsten Theil aller zu dem bei der Burg befindlichen Landgerichte — Čuda — gehörenden Gefälle.

Im Jahre 968 kam die Stadt in den Besitz der Ungarn, und im Jahre 970 wieder in die Hände der Böhmen, worauf die Polen die Stadt eroberten, aber schon im Jahre 994 vom Böhmenherzoge Boleslav vertrieben wurden.

Im Jahre 999 eroberte der Polenherzog Boleslav Chobry die Stadt, welche nun 30 Jahre unter der Polenherrschaft schmachtete; die Einwohner schmolzen bis auf 200 Seelen herab.

Im Jahre 1029 vertrieb Herzog Břetislav die Polen und schlug in Olmütz seinen Sitz auf. Unter ihm und seinen Nachfolgern bis zum Jahre 1240, nämlich den Herzogen Otto I., Svatopluk Otto II., Wenzel I., Břetislav I., Otto III., Friedrich, Udalrich, Wenzel II., Břetislav II., Vladislav Heinrich I. und II., und Přemisl Otakar II., erhob sich die Stadt zu einer glänzenden Grösse und Schönheit.

Im Jahre 1060 führte Herzog Vratislav gleiches Maass und Gewicht ein, gründete die eigentliche jetzige Stadt und leitete den Marcharm Povelka um die Mauern derselben. In dieser Zeit wurden auch die Juden in die Vorstadt Pilten (Bělidla) verwiesen, mussten eine Kopfsteuer zahlen und einen ovalen gelben Fleck am linken Aermel ihrer Talare tragen.

Im Jahre 1078 stiftete Otto I. bei der Burg Hradišti (Kloster Hradisch), die Břetislav gegründet haben soll, ein Benediktinerkloster.

Im Jahre 1098 wurde am rechten Marcharme Povelka eine deutsche Kolonie gegründet.

Im Jahre 1100 brannten die Polen alle Vorstädte um die Stadt nieder.

Im Jahre 1113 wurde die Stadt sammt den Vorstädten durch eine Feuersbrunst verheert, erholte sich aber unter Herzog Wenzel schnell wieder. Um diese Zeit wurde die gegenwärtige Domkirche gebaut, nach andern schon unter Herzog Svatopluk 1086 umgebaut.

Im Jahre 1149 sollen die Benediktiner im Kloster Hradisch eingemauert worden und so zu Grunde gegangen sein.

Im Jahre 1151 zogen die Prämonstratenser von Strahov in die Abtei ein.

Im Jahre 1240 soll die Sporergerasse entstanden sein, wo alle Sporer, sowie in der Messergasse alle Messerschmiede wohnten: auch soll damals die verlorene Gasse entstanden sein und ihren Namen von einer daselbst verlorenen grossen Summe, oder von ihrem üblen Rufe erhalten haben.

Im Jahre 1203 wurde beim Domkapitel die Stelle eines Domprobensten gestiftet.

Im Jahre 1230 erbaute König Wenzel das Dominikanerkloster am Juliusberge.

Im Jahre 1241 belagerten die Mongolen, 200.000 Reiter stark, am 20. Mai die Festung und wurden am 25. Juni von der Besatzung unter Jaroslav von Sternberg auf's Haupt geschlagen, worauf König Wenzel Olmütz zur immerwährenden Hauptstadt Mährens erklärte, ihr ein Wappen und viele Privilegien ertheilte.

Im Jahre 1253 belagerten die Kumanen die Stadt am 24. Juni, und erlitten durch die Besatzung unter Pludo von Kravař eine empfindliche Niederlage, worauf die Stadt zum Lohne vom Könige Otakar mit den Dörfern Nebotein und Magetein beschenkt wurde. Nun folgte bis zum Jahre 1420 die Periode des Friedens, in welcher die materielle Entwicklung und Hebung der Stadt vor sich ging.

Im Jahre 1261 erlaubte König Otakar der Stadt ein Theatrum, d. i. Rathhaus auf der Vorburg zu bauen, in welchem durch den Bürgermeister oder Richter und zwölf Geschworne oder Schöppen ordentliches Gericht gehalten wurde.

Im Jahre 1267 erstreckte Otakar die Gerichtsbarkeit dieses Gerichtes auch auf die Vorstädte.

Im Jahre 1278 zog Kaiser Rudolf von Habsburg in die Stadt ein, nachdem Otakar auf dem Marchfelde Schlacht und Leben verlor.

Im Jahre 1286 kam die Stadt wieder unter die Herrschaft der Přemisliden (König Wenzel II. von Böhmen).

Im Jahre 1288 wurde in der Vorstadt Luska eine Volksschule errichtet.

Im Jahre 1290 räumte König Wenzel II. der Bürgerschaft das Recht ein, den Bürgermeister und die Schöppen jährlich in der Osterwoche selbst zu wählen, und entband im Jahre 1291 diejenigen Bürger, welche auf adeligen Gütern einen Besitz erkaufte, von der Gerichtsbarkeit des Adels, sowie er auch die allgemeine Ansiedlungsfreiheit in Olmütz verordnete.

Im Jahre 1306 verlor hier am 4. August der letzte Přemislide Wenzel III. durch einen thüring'schen Edelmann meuchlings sein Leben, als er hier gegen Ladislav Lokietek von Polen sein Heer sammelte.

Im Jahre 1346 schloss Olmütz mit den Städten Littau und Neustadt, und später auch mit Sternberg einen Bund gegen den räuberischen Adel.

Im Jahre 1348 wurde hier unter Kaiser Karl IV., bei der Theilung Mährens in zwei Gerichtsbezirke (Brünn, Olmütz), eine Landtafel eingesetzt.

Im Jahre 1352 erhielt die Stadt unter dem Markgrafen Johann, Bruder des Kaisers Karl IV., das Magdeburger Recht, und im Jahre 1353 das Privilegium, dass kein Geistlicher oder Adeliger ein städtisches Haus ankaufen dürfe.

Im Jahre 1360 wurde den Juden eine Kopfsteuer von einem Dukaten auferlegt.

Im Jahre 1379 wurde unter dem Markgrafen Jodok das Kaufhaus zum gegenwärtigen Rathhause umgebaut.

Im Jahre 1420—1422 wurde in der Nische des Rathhauses die berühmte Kunsthur von dem Olmützer Bürger Anton Pohl errichtet.

Im Jahre 1421 entsetzten 2000 Olmützer die Stadt Neustadt, welche die Hussiten eingenommen hatten, und im Jahre 1422 verbanden sich die Olmützer mit den Littauern und Neustädtern zur Befreiung des von Hussiten belagerten Kremsiers.

Im Jahre 1423 zog der berühmte Hussitenführer Johann Žizka an Olmütz vorbei, und wurde vom Bischof Johann überfallen und geschlagen.

Im Jahre 1430 verheerten die Taboriten die Ebene bei Olmütz, und im Jahre 1431 verbrannte Prokop der Kleine die Vorstädte vor der Festung, worauf er gegen Brandenburg zog; die Olmützer verjagten hierauf mit den Neustädtern und Littauern die Hussiten aus Sternberg.

Im Jahre 1432 überfiel der Taboritenführer Smilo von Moravan die Abtei Kloster Hradisch, plünderte dieselbe aus und brannte sie nieder, worauf er im Jahre 1437 die Karthause Dollein eroberte und die Olmützer Vorstädte plünderte; die Olmützer erkauften den Abzug der Taboriten und machten die Karthause der Erde gleich. Noch in demselben Jahre eroberten sie nach einer mörderischen Gegenwehr ihre Bundesstadt Littau, welche die Hussiten unter der Anführung des Pardus von Horka inne hatten, so wie sie auch im Jahre 1438 die Stadt Prerau eroberten und dieselbe der Erde gleich machten, um dem Feinde keinen festen Sammelpunkt zu bieten.

Im Jahre 1450 zog der vom Papste Nikolaus V. nach Böhmen und Mähren gesandte Franziskaner Johann Capristan in Olmütz ein; seiner Rednergabe gelang es, dass viele Anhänger der hussitischen Lehre sich bekehrten; dafür ist der Judenhass gestiegen, und auf die Bitte der Bürger erliess Markgraf Ladislav die Ausweisung aller in Olmütz angesiedelten Israeliten, welche auch unverzüglich mit ihrer fahrenden Habe auswandern mussten.

Im Jahre 1455 ist auf der unteren Pilten, auf der Stelle des jetzigen Zollamtes, die bürgerliche Schiessstätte errichtet worden.

Im Jahre 1459 zog Georg Poděbrad in Olmütz ein, empfing die Huldigung der Bürger, bestätigte ihre Privilegien, und empfing dann hier im Jahre 1460 die Gesandten des Kaisers Friedrich und des Königs Mathias von Ungarn.

Im Jahre 1461 holten ungarische Gesandte die Tochter des Königs Georg, als Verlobte des ungarischen Königs Mathias, ab. Georg stellte die Abtei Hradisch wieder her und übergab sie den Prämonstratensern.

Im Jahre 1462 belegte der Papst den König Georg Poděbrad wegen seiner Toleranz gegen die Utraguisten mit dem Banne.

Im Jahre 1467 gelang es dem päpstlichen Legaten, die Bürgerschaft vom Könige Georg abzuziehen, und zwischen den Städten Olmütz, Znaim, Iglau und Brünn einen Bund gegen denselben zu Stande zu bringen.

Im Jahre 1468 öffnete die Stadt dem Ungarkönige Mathias, als Exekutor des Bannes, die Thore, und belagerte das dem Könige treu gebliebene Kloster Hradisch, welches der tapfere Ritter Šatny vertheidigte, worauf ein Entsatzheer für die bedrängte Abtei ankam, bei dessen Annäherung sich die Olmützer in die Stadt zurückzogen. Bald darauf hielt (im Jahre 1469 im Jänner) König Mathias einen feierlichen Einzug und schloss mit dem Böhmenkönig Georg einen Frieden, wogegen jedoch der päpstliche Legat protestirte und es dahin brachte, dass Mathias den

Vertrag brach und sich zum Könige von Böhmen und Markgrafen von Mähren in Olmütz ausrufen, und in der Kathedrale vom Legaten krönen liess.

Im Jahre 1470 erschien der schlesische Statthalter plötzlich mit einem Entsatzheere gegen die mittlerweile wieder belagerte Abtei Hradisch, drängte die Olmützer in die Stadt zurück, stellte die Befestigungswerke wieder her und verproviantirte dieselbe. Nach dem Abzuge der Schlesier nahmen die Olmützer die Belagerung wieder auf, bis im Jahre 1471 die Besatzung unter sehr günstigen Bedingungen kapitulirte, worauf die Abtei bis auf die Kirche demolirt wurde.

Im Jahre 1478 schloss Mathias mit dem Nachfolger Poděbrads, König Vladislav, in der Ebene bei Olmütz Frieden.

Im Jahre 1497 hielt Vladislav als Markgraf von Mähren in Olmütz seinen Einzug.

Im Jahre 1516 wurde hier ein Landtag in Gegenwart des Königs Vladislav und seines Sohnes Ludwig abgehalten, auf welchem ein fünfzehnjähriger Landfriede festgestellt wurde.

Im Jahre 1517 zog Ludwig mit grossem Gefolge in Olmütz ein und verordnete, dass alle Akatholiken, die nicht Kompaktanten waren, das Land zu räumen hatten, liess am Oberringe eine Menge lutherischer Bücher verbrennen und den lutherischen Geistlichen das Predigen untersagen. Als derselbe im Jahre 1526 sein Leben verlor, gelang die Krone Böhmens an die Erzherzoge von Oesterreich.

Im Jahre 1527 zog Ferdinand I. von Oesterreich in Olmütz ein und liess sich hier huldigen.

Im Jahre 1529 stellten die Olmützer zu dem ausgebrochenen Türkenkriege 150 Mann.

Im Jahre 1546 wurde eine grossartige Wasserkunst erbaut.

Im Jahre 1551 wurde verordnet, dass die Juden, welche sich mittlerweile wieder einfanden, nebst dem ovalen gelben Flecke auch noch dreieckige Spitzhütten tragen mussten, und später (1561) wurden sie sogar gezwungen, wöchentlich einmal im Dominikanerkloster eine Bekehrungspredigt anzuhören.

Im Jahre 1552 wurde ein Volksaufstand gegen den Adel mit Mühe gedämpft, welcher in Folge eines Streites zwischen einem Goldschmied und einem Edelmann ausbrach.

Im Jahre 1553 entstand zwischen den Katholiken und Lutheranern ein blutiger Kampf, da trotz des Verbotes lutherische Predigten in der Blasikirche abgehalten wurden, worauf die Lutheraner aus der Stadt gewiesen wurden.

Im Jahre 1557 flog eine Pulvermühle in die Luft, wodurch ein Theil der Stadtmauer einstürzte.

Im Jahre 1562 hielt Maximilian II. seinen Einzug und wurde auf das Festlichste empfangen. In Folge des Toleranzediktes dieses Fürsten entstanden in der Stadt 14 Glaubensekten, die sich untereinander verfolgten.

Im Jahre 1573 befahl Papst Gregor der XIII., dass alle Jünglinge aus den nordischen Reichen, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, an der im Jahre 1566 vom Bischofe Wilhelm Prusinovsky gestifteten Hochschule zu Olmütz studiren sollten.

Im Jahre 1577 empfing Rudolf II. die Huldigung der mährischen Stände zu Olmütz.

Im Jahre 1579 erhielt der Bischof von Olmütz die reichsfürstliche Würde.

Im Jahre 1586 wurden alle Akatholiken aus dem Magistrate geschieden.

Im Jahre 1591 wurde in Olmütz eine Synode abgehalten, auf welcher das Tragen der Bärte für die Geistlichen verboten wurde.

Im Jahre 1596 schaffte ein kaiserliches Patent in Olmütz den Gebrauch ab, bei einem Schwure vor Gericht die Kleider auszuziehen, und ein zweites Patent verbot die freie Religionsübung für alle Glaubensgenossen, mit Ausnahme der Katholiken und Utraguisten.

Im Jahre 1599 raffte die Pest 4000 Menschen dahin.

Im Jahre 1608 wurde der mit Kaiser Rudolf II. im Kampfe begriffene Erzherzog Mathias vom Olmützer Landtage zum Markgrafen von Mähren ausgerufen.

Im Jahre 1613 berief Bischof Kardinal Dietrichstein die Kapuziner nach Olmütz.

Im Jahre 1617 hielt Ferdinand, später Kaiser Friedrich II. seinen Einzug in Olmütz.

Im Jahre 1618 beschlossen die mährischen Stände auf dem zu Olmütz abgehaltenen Landtage, die Grenze des Landes gegen das böhmische Insurrektionsheer zu decken; dessen ungeachtet eroberte im Jahre 1619 Graf Thurn mit 60.000 Mann Böhmen, den grössten Theil Mährens, und Olmütz musste den Akatholiken die Thore öffnen, nachdem Waldstein die Ständekassa nach Wien entführt hatte. Die Akatholiken vertrieben die Jesuiten aus der Stadt, ihr Konviktsgebäude wurde zu einer Münzstätte verwandelt, das Kapuzinerkloster zerstört, die St. Maurizkirche zu einem evangelischen Gottesdienste hergerichtet, und ein neuer Stadtrath zur Hälfte aus Katholiken und zur Hälfte aus Akatholiken zusammengestellt. Der Kardinal Dietrichstein lag in Brünn gefangen, das Kapitel wurde zu einer grossen Brandschätzung verurtheilt. Acht Kapitelherren, welche sich weigerten, die Schlüssel der Kathedralkirche und der Schatzkammer auszuliefern, wurden eingesperrt, die Domkirche mit Gewalt im Jahre 1620 erbrochen und ihrer Kostbarkeiten beraubt. Die Klöster der Stadt mussten Brandsteuer zahlen, sowie auch die Abtei Hradisch, deren Schätze konfisziert wurden. Nonnen, welche sich verhehllichten, erhielten eine reichliche Aussteuer.

Im selben Jahre wurde auch der fromme Pfarrer von Holleschau, Sarkander, in der Torturkammer zu Tode gemartert, weil er im Verdachte stand, die Polen in's Land gerufen zu haben.

Im Februar zog der Winterkönig Friedrich von der Pfalz in die Stadt ein. Nach der Niederlage seines Heeres am weissen Berge (November 1620) zog in Olmütz im Jahre 1621, am 21. Jänner, der kaiserliche General Bouquoy ein. Die Bürger erneuerten dem Kaiser den Eid der Treue, die Jesuiten und Kapuziner wurden hergestellt, der Stadtrath mit Katholiken besetzt, das Vermögen der Aufständischen konfisziert, und der zum Landes-Hauptmanne ernannte Kardinal Dietrichstein verwies sogleich alle Akatholiken aus dem Lande, wodurch Olmütz 3000 seiner Einwohner verlor. Das Domkapitel erhielt für seine Treue viele Güter und den Titel des „allzeit getreuen.“

Im Jahre 1623 überfiel ein Streifkorps von 250 berittenen Türken, das zu dem unweit Wien lagernden Osmanenheere gehörte, die Vorstadt Mittergasse, welche geplündert und niedergebrannt wurde.

Im Jahre 1625 und 1626 ergingen Magistrateverordnungen, dass ein jeder zur katholischen Kirche zurückgekehrte Akatholik dem Bürgermeister

periodisch seine Beichtzettel vorweisen solle. Die Juden erhielten das Recht, in der nördlichen Vorstadt eine Schule zu errichten und einen Richter zu wählen.

Im Jahre 1637 wurde das königliche Tribunal von Brünn nach Olmütz übertragen; allein schon im Jahre 1641 wurde dasselbe nebst der Landtafel und dem Provinzialgerichte wegen drohender Feindesgefahr nach Brünn verlegt, und seit dieser Zeit wurden die Landtage nur in Brünn abgehalten.

Im Jahre 1642 brachte am 5. Juni der auf Kundschaft ausgesandte Bürger Val. Schmidt die Nachricht von dem Heranrücken Torstensohn's, welcher auch mit 2000—3000 Fussgehern, einigen Reiterschwadronen und 15 Kanonen bereits am 10. Juni bei Dollein vor die Stadt heranzog, und gleich einen Transport von 400 Wagen mit Klostergeistlichen, Untauglichen, Frauen und Kindern und den Reichthümern der Stadt, welche nach Brünn überführt werden sollten, eroberte und die Bedeckung zerstreute. Hierauf nahm Torstensohn sein Hauptquartier im Kapuzinerkloster in der südlichen Vorstadt, liess die Stadt beschossen und dann zur Uebergabe auffordern; als dies abgewiesen wurde, erneuerte er das Feuer und forderte abermals die Uebergabe, was wieder abgewiesen wurde; und als nun die Beschiessung der Stadt auf das heftigste fortgesetzt wurde, beschloss der Kommandant Miniatti, da seine italienischen Truppen zu schwanken begannen, die Stadt zu übergeben; allein die Bürger, welche Tag und Nacht auf den Stadtmauern ihren Dienst tapfer versahen, wiesen dieses Ausinnen entschieden zurtück und, durch den königlichen Richter Adam von Löwenthal zur Ausdauer begeistert, beschlossen sie die Stadt zu erhalten oder mit ihr zu fallen, — allein zwei Tage darauf wurde die Kapitulation durch Miniatti ausgeführt und die Besatzung zog nach Brünn ab. Torstensohn besetzte mit einem Fuss- und zwei Reiterregimentern unter General Königshaim die Stadt, schrieb eine Brandsteuer von 150,000 Reichsthalern aus, die er jedoch auf 34,000 Reichsthaler herabminderte, und zog nach Schlesien ab.

Der neue Festungskommandant liess am 19. Juni die schönen Vorstädte verbrennen, alle Alleen und Gärten vor den Mauern umhauen und die Befestigung verstärken. Die Bürger mussten alle Waffen abliefern. Königshaim zog nun seinem Feldherrn nach, und der noch rauhere und strengere Oberst Georg Paikul wurde am 24. Juni Kommandant der Stadt, was er bis zum Abmarsch der Schweden auch blieb. Paikul's Hauptaugenmerk war auf die Befestigung der Stadt gerichtet; Thürme, Mauern, Gräben und Schanzen wurden ausgebessert oder neu aufgeführt und mit Geschütz besetzt. Soldaten, Bürger, Studenten und Bauern wurden zu dieser Arbeit verwendet, sowie auch nach deren Beendigung; ferner noch zum Bau der äusseren Vertheidigungsobjekte, die bis an den Tafelberg reichten. Gebäude, Spitäler und Klöster in der Vorstadt wurden niedergerissen und die Lederer-Vorstadt ganz zerstört. Am 8. Juli wurden die Studirenden der Hochschule unter's Militär gestellt; am 18. August der Wald bei Hradisch niedergebrannt, weil er kaiserlichen Streifmilitärs zum Hinterhalt diente. Im Dezember wurde die Maurizkirche vertragswidrig für den evangelischen Gottesdienst bestimmt.

Im Jahre 1643 am 16. Juni erreichten die von der Stadt an die Schweden gemachten Abgaben bereits eine Höhe von 152,086 Reichsthalern. Am 22. Juni kam Torstensohn mit seiner Gemalin an und stieg in der

bischöflichen Residenz ab, verstärkte die Besatzung, machte siegreiche Ausfälle und zog dann nach Dänemark ab.

Im Jahre 1644 gelangten die Olmützer geheim in den Besitz eines kaiserlichen Briefes, der sie zur Ausdauer aufmunterte. Mittlerweile näherte sich der Stadt ein kaiserliches Heer unter dem Grafen Vladislav von Waldstein und umschloss die Stadt. Am 2. August zogen Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Minoriten, Jesuiten, Augustiner und Karthäuser aus der halb verwüsteten Stadt aus. Am 24. Juli begannen die Kaiserlichen vom Tafelberge aus die Stadt zu beschliessen; die Einwohner waren in der grössten Noth; untaugliche Männer, Weiber, Kinder und alle, die sich nicht verproviantiren konnten, wurden aus der Stadt fortgeschickt. Am 20. September misslang ein Hauptsturm der Kaiserlichen auf die Festung. Mangel, Krankheiten und Pest herrschten nun unter der sehr verdünnten Bevölkerung; das Elend stieg täglich.

Im Jahre 1645 rückte wieder Torstensohn zum Entsätze der Festung heran, und Waldstein sah sich genöthigt die Belagerung aufzugeben. Torstensohn rückte ihm nach Brünn nach und kehrte dann, nachdem er Olmütz noch einmal besucht, in sein Heimatland zurück. Paikul liess die Bibliothek des reichen Jesuitenklosters und das Archiv des Rathhauses plündern, und auf 100 Wagen Alterthümer, Bücher und Schriften nach Schweden überführen.

Im Jahre 1646 kam der an Torstensohn's Stelle getretene schwedische Oberfeldherr Wittenberg in Olmütz an und versah die Besatzung mit Proviant.

Im Jahre 1647 lagerten sich die kaiserlichen Truppen in grosser Anzahl um die Stadt herum.

Im Jahre 1648 sendete Wittenberg eine Verstärkung von 300 Reitern nach Olmütz, in welchem nun fast alles Leben erstorben zu sein schien.

Im Jahre 1649 langte hier am 23. November die Nachricht vom Abschlusse des westphälischen Friedens an. Protestanten und Katholiken feierten diese Nachricht auf das festlichste. Die Schweden blieben zwar noch anderthalb Jahre in Olmütz, benahmen sich jedoch milder, besserten zum Theile die von ihnen zerstörten Häuser aus, und die Besatzung wurde nicht bloss von den Einwohnern, sondern von allen Kreisen Mährens mit Proviant versehen.

Im Jahre 1650 erfolgte endlich am 8. Juli die Uebergabe der Stadt an die Kaiserlichen, gegen eine Kapitulationssumme von 200,000 Thalern. Nachdem von beiden Seiten alles besichtigt wurde, verliess die schwedische 10.000 Mann starke Besatzung am andern Tage die verödete Stadt, in deren Besitz sie durch volle 8 Jahre und 24 Tage gewesen war. Die kaiserlichen Truppen zogen ein, und nun wurde alles nach Möglichkeit restaurirt; die Abtei Hradisch wurde gleichzeitig mit der Herstellung der Stadt in der gegenwärtigen Gestalt aufgerichtet, und die Stadt bemühte sich, während des nun folgenden neunzigjährigen Friedens aus ihrer Asche sich wieder zu erheben; allein sie wurde keine Hauptstadt mehr, sie blieb eine Festung. In die Zeit fällt auch das Verbot der Ansässigkeit der Juden in der Stadt.

Im Jahre 1653 wurde das bürgerliche Zeughaus am Juliusberge auf Befehl des Kaisers Ferdinand III. mit Waffen und Rüstungen ausgestattet.

Im Jahre 1667 wurde das prächtige Konventgebäude der Jesuiten vollendet, und die Hochschule erhielt im Jahre 1670 zu der theologischen und philosophischen noch die juridische Fakultät.

Im Jahre 1709 äscherte eine fürchterliche Feuersbrunst 349 Bürgerhäuser ein, und im Jahre 1715 raffte die Pest einen grossen Theil der Einwohner weg.

Im Jahre 1724 wurde die ständische Akademie gestiftet.

Im Jahre 1741 stand Feldmarschall Schwerin mit 4000 Preussen am Christtage vor den Mauern, und die Stadt musste sich, da die Besatzung zu schwach und von nirgends eine Hilfe zu erwarten war, ergeben; die kaiserliche Besatzung zog mit Gepäck ab.

Im Jahre 1742 mussten am 13. Jänner die Bürger ihre Waffen abliefern. Am 10. März überfielen österreichische Hussaren die Preussen in der Mittergasse, wobei erstere 30,000 Gulden erbeuteten. Am 30. März reiste Schwerin nach Schlesien ab. Die kaiserlichen Truppen näherten sich unter Herzog Karl von Lothringen der Stadt und zwangen die Preussen am 22. April, die Stadt zu verlassen. Bei dieser Okkupation hatte Olmütz einen Schaden von 170.150 Gulden erlitten, und die Abtei Hradisch 100.000 Reichsthaler eingebüsst. In dem Vertrage zu Breslau (11. Juni) wurde der Fluss Oppa als Scheidegrenze zwischen Oesterreichisch- und Preussisch-Schlesien bestimmt, und Olmütz wurde somit eine Grenzfestung.

Im Jahre 1742—1755 wurde Olmütz unter Maria Theresia nach der neueren Fortifikations - Wissenschaft mit einem Aufwande von 10 Millionen Gulden umgebaut, wobei leider 350 Häuser niedergeissen wurden, welche von mehr als 4000 Menschen bewohnt worden. Während dieser Zeit besuchte Maria Theresia mit ihrem Gemale Franz (1748) die Stadt.

Im Jahre 1758 lagerte sich am 4. Mai das preussische 65—70.000 Mann starke Heer vor der Stadt, und begann am 29. Mai aus der ersten errichteten Parallele die Stadt zu beschliessen, was dann aus der zweiten und dritten Parallele bis zum 30. Juni fortgesetzt wurde, wo die Festung vollkommen eingeschlossen war; während dieser Zeit eroberte General Laudon einen 1000 Wagen zählenden Transport der Preussen mit Geld und Proviant, und Feldmarschall Daun näherte sich immer mehr der Festung und schlug in Grossteiniz sein Lager auf. Als der preussische General Keith den Verlust des Transportes erfuhr, zog er am 2. Juli nach Böhmen ab. Während dieser sechsunddreissigtägigen Belagerung erprobte sich die neue Festung auf's Beste; allein nur die Entschlossenheit und der eiserne Muth des Festungs-Kommandanten F. Z. M. Ernst Dietrich Marschall auf Burgholzhausen einerseits, und der Besatzung und der Bürger anderseits, vermochten der Eroberung der Festung während dieser überaus hartnäckig geführten Belagerung vorzubeugen. Maria Theresia erhob als Anerkennung alle Rathsherren in den Adelsstand und ertheilte der Bürgerschaft das Recht, jährlich am Gedächtnisstage ein Kaiserfest abzuhalten. Die Festung wurde nun wieder mit allem Aufwande an Geld und Kraft hergestellt.

Im Jahre 1763 wurde der Jesuitenorden aufgehoben und die Gebäude desselben in Kasernen verwandelt.

Im Jahre 1778 wurde das Olmützer Bisthum zu einem Erzbisthume erhoben, und die Universität nach Brünn übertragen, aber schon im Jahre 1782 nach Olmütz zurückverlegt, um hier als Lyceum fortzubestehen. In diesem Jahre erfolgte die Säcularisirung aller überflüssigen Klöster und Kirchen, und es wurde die Karthause in eine Militärbäckerei, das Kloster der Klarissennonnen in eine Kaserne, ihre Kirche in die Universitäts-Bibliothek, das Minoritenkloster und die Kirche St. Jakob in das allgemeine Kranken-, Findel- und Gebärdhaus verwandelt. Das Augustinerkloster, die Allerheiligen

Kirche, die St. Peterskirche und die Pfarrkirche zu unserer lieben Frau gingen ein, ebenso die St. Blasikirche und Cyrillkapelle. Die Franziskaner auf der Pilten wurden aufgehoben und ihr Gebäude den Dominikanern übergeben. Die Prämonstratenser Abtei Hradisch wurde im Jahre 1784 in ein General-Seminar, und 1790 in ein Militärspital verwandelt.

Im Jahre 1792—1797 wurde der berühmte Lafayette eine Zeit lang in den Olmützer Kasematten gefangen gehalten.

Im Jahre 1800 zog die Garnison in's Feld und die Bürger versahen den Dienst derselben durch mehrere Wochen.

Im Jahre 1805 bezogen die Bürger vom 14. September bis zum 16. Oktober die Thorwachen. Beim Vordringen der Franzosen wurde die Stadt in Vertheidigungsstand versetzt und das kaiserliche Hoflager daselbst aufgeschlagen. Kaiser Franz von Oesterreich und Alexander von Russland wohnten im erzbischöflichen Palast. Am 26. November führte der Grossfürst Konstantin 14.000 russische Garden durch Olmütz in das Lager nach Olschau. Nach der unglücklichen Schlacht bei Austerlitz wurden die Stadttore gesperrt, und am 6. Dezember erschienen 50 französische Chasseurs, welche die Uebergabe der Stadt verlangten, und nachdem sie sich in dieser Zumuthung getäuscht sahen, von dannen zogen.

Im Jahre 1806 wurden am 7. Jänner die Thore wieder geöffnet, nachdem die Franzosen Mähren verlassen hatten. Zu Ende des Jahres wurde die Stadt noch einmal vorübergehend in Vertheidigungszustand versetzt.

Im Jahre 1809 zog die Garnison in's Feld und die Bürger übernahmen alle Wachposten.

Im Jahre 1814 wurden 2000 bei Dresden gefangene Franzosen in die Festung gebracht.

Im Jahre 1818 hielt der Kronprinz Ferdinand im Namen des Kaisers seinen feierlichen Einzug.

Im Jahre 1827 wurde das Lyceum zur Universität erhoben, mit dem Rechte, Doktoren der Rechte, der Theologie und der Philosophie zu promoviren, und erhielt den Namen Franzens-Universität.

Im Jahre 1830 wurde Feldmarschall Graf Radetzky zum Festungskommandanten ernannt.

Im Jahre 1834 schrieben sich Kaiser Franz mit seiner Gemalin als Ehrenmitglieder der Scharfschützen-Gesellschaft in das Schützenbuch ein.

Im Jahre 1835 fanden imposante Trauerfeierlichkeiten über den Tod des Kaiser Franz statt.

Im Jahre 1841 inspizirte die deutsche Bundeskommission, mit dem Prinzen von Preussen an der Spitze, die Bundestruppen und die Festung. Am 25. Juni feierte die Bürgerschaft das sechshundertjährige Jubiläum des Sieges über die Mongolen. Am 8. Oktober fand die erste Probefahrt auf der bis Olmütz vollendeten Nordbahn mit der Lokomotive Olomucia statt.

Im Jahre 1845 eröffnete Erzherzog Franz Karl am 19. August die Eisenbahnfahrt nach Prag.

Im Jahre 1847 wurde die ständische Akademie nach Brünn übertragen.

Von dem Jahre 1812 bis 1848 erfreute sich die Stadt des Friedens; während dieser Zeit wurden die äusseren Werke vermehrt, die Forts am Tafel- und Galgenberge gebaut, viele Verschönerungen vorgenommen (Johann- und Rudolfs-Allee), die bombenfeste riesige Spitalskaserne aufge-

führt. Der Fürst-Erbischof Max Josef Freiherr von Sommerein-Beckh erlaute am Juliusberge das schöne Seminarirumsgebäude u. s. w.

Im Jahre 1848 überbrachte am 22. März eine Olmützer Deputation dem Kaiser Ferdinand dem Gütigen den Dank für die Konstitution. Am 16. April wurde am Rathhause die mährische Fahne neben der deutschen auf gepflanzt, während sich die Nationalgarde und die Studentenlegion in den Waffen übten. Die Olmützer Universität erhielt über Antrag des Deputirten Herrn Szabel Sitz und Stimme bei dem Brünner Landtage. Am 13. Mai wurde Dr. Jeitteles als Deputirter zum Frankfurter Parlament bestimmt, und für den am 31. Mai zusammenberufenen mährischen Landtag wurden für Olmütz 10 Deputirte gewählt. Am 10. Juli wurden die Wahlen für den konstituierenden Reichsrath im Olmützer Kreise ausgeschrieben, und von der Stadt Herr Szabel gewählt. Am 14. Oktober kam Kaiser Ferdinand in Olmütz an, wohin auch das kaiserliche Hoflager verlegt wurde. Zahlreiche Deputationen an Sr. Majestät kamen von allen Gegenden der Monarchie, und viele kaiserliche Erlasse wurden von hier aus proklamirt. Der Filialverein der „Slovanská lipa“ spielte hier eine wichtige Rolle. Am 3. Dezember erfolgte die feierliche Thronentsagung Sr. Majestät Kaisers Ferdinand I. zu Gunsten Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Franz Josef I. Dieser grosse weltgeschichtliche Akt ging in dem Krönungssaale der fürst-erzbischöflichen Residenz vor sich, worauf sich Kaiser Ferdinand nach Prag begab. Am 4. Dezember erschienen 30 Reichsraths-Deputirte, um Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. den Glückwunsch darzubringen. Am 8. Dezember wurde das eigentliche Fest der Thronbesteigung feierlichst begangen. Deputationen erschienen nun aus allen Gegenden.

Im Jahre 1849 wurde am 17. Jänner die Auflösung der akademischen Legion bekannt gegeben. Am 7. März verkündete ein kaiserliches Manifest die Auflösung des Kremsierer Reichrathes und die oktroyrte Verfassungs-Urkunde für die vierzehn autonomen Kronländer der österreichischen Monarchie. Deputationen mit Dankadressen erschienen nun wieder. In der Nacht vom 4. auf den 5. reiste Sr. Majestät der Kaiser nach Wien ab, und am 26. folgte auch der Rest des Hofstaates.

B. Die Bevölkerung.

a) Der Nationalität nach.

Abgesehen davon, ob Quaden, Römer oder Slaven die Stadt gegründet, waren, so weit die Geschichte als solche zurückgeht, Slaven die Bewohner derselben, und erst im Jahre 1060 finden wir unter den 10.000 Einwohnern 300 deutsche Ansiedler ausdrücklich angeführt, welche Břetislav seiner Gemalin Judith, Prinzessin von Schweinfurth, zu Liebe hieher gerufen. Die Zahl der deutschen Einwohner mag insbesondere zugenommen haben, als im Jahre 1291 König Wenzel die allgemeine Ansiedlungs-Freiheit in Olmütz erklärte; mit ihnen kamen auch Gewerbe und Industrie in die Stadt. Und so lebten die beiden Volksstämme bis auf unsere Tage friedlich neben einander, die Freuden und Leiden der Festung gemeinschaftlich theilend. Gegenwärtig überwiegen die Deutschen, zu denen auch ein grosser Theil ehemaliger Slaven gehört, die im Laufe der Zeit mit der deutschen Kultur auch die deutsche Sprache und deutsche Namen

angenommen, wenn auch letzteres nicht so häufig der Fall war, wie dies die vielen slavischen Namen der deutschen Einwohner der Stadt be- weisen.

b) Der Zahl nach.

Im Jahre 1060 finden wir in Olmütz bereits eine Einwohnerzahl mit 10,300 Seelen. Im Jahre 1139 hatte schon die Stadt 13,460 Einwohner mit 843 Häusern, und 100 Jahre später, nämlich im Jahre 1240, stieg schon die Zahl derselben auf 16,000, also bereits mehr, als gegenwärtig vorhanden sind. Unter dem Könige Wenzel IV. zählte die Stadt im Jahre 1415 nicht weniger als 29,000 Bewohner, und im Jahre 1429 soll sie sammt den damaligen Vorstädten sogar 36,000 Seelen gezählt haben, also bei Weitem doppelt so viel, als gegenwärtig. Damit erreichte aber auch die Einwohnerzahl ihre grösste Höhe; denn im Jahre 1599 raffte die Pest bei 4000 Menschen dahin, so dass die Stadt mit den Vorstädten im Jahre 1616 wieder nur 30,663 Menschen zählte, welche in 1942 Häusern wohnten. Nun kam der verhängnisvolle dreissigjährige Krieg, nach dessen erstem Abschnitte, der mit der Schlacht am weissen Berge endete, als der kaiserliche General Bouquoy im Jahre 1621 in die Stadt einzog, 3000 Nichtkatholiken Olmütz verlassen mussten. Damit war es aber noch nicht abgethan; denn es folgte nun die traurigste Periode für die Stadt, nämlich die Schwedenherrschaft (1642—1650), unter welcher die Stadt und ihre Einwohner so stark ruinirt worden sind, dass sie sich nie wieder erholen konnte. Unmittelbar vor dieser verhängnisvollen Zeit stieg die Zahl der Einwohner trotz der Auswanderung doch noch auf 30,000 Menschen, welche in 700 Häusern wohnten, wovon 77 adelig und 623 bürgerlich waren. Nach dem Abzuge der Schweden im Jahre 1650 zählte die Stadt nur 1675 Einwohner; von den adeligen Häusern waren nur 23 bewohnbar, 18 halbruinirt und 36 ganz eingefallen, und von den bürgerlichen 145 bewohnbar, 242 halb zerstört und 236 ganz eingestürzt. Die früheren Vorstädte waren verschwunden.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt wieder bereits 6000 Einwohner und 652 Häuser, während die Vorstädte, welche mittlerweile neu erstanden, später aber wieder verschwunden sind, 6000 Bewohner und 215 Häuser zählten. Bald darauf hatte im Jahre 1709 eine fürchterliche Feuersbrunst 349 Bürgerhäuser, Kirchen und Klöster zerstört, und im Jahre 1715 die Pest einen grossen Theil der Einwohner dahingerafft. Als in den Jahren 1742—1755 die Festung umgebaut wurde, wobei 350 Gebäude abgetragen worden sind, verkaufte der Adel seine Häuser in der Stadt und zog nach Brünn. Neue Orte durften nur ausserhalb der Esplanade angelegt werden, und so entstanden die jetzigen Orte: Neugasse, Powel, Neustift, Greinergasse, Bleich und Lacka. Ungeheuer hat auch Olmütz während der preussischen Belagerung im Jahre 1758 in jeder Hinsicht gelitten.

Bei der Volkszählung im Jahre 1857 hatte die Stadt ohne Militär 13,997 Einwohner, also weniger als Brünn und Iglau. Gegenwärtig zählt aber die Stadt bereits über 15,000 Menschen*), und die fortifikatorischen Etablissements mit eingerechnet, 694 Häuser. Da uns jedoch mehrere Daten über den gegenwärtigen Stand der Bevölkerung abgehen, so müssen

*) Im Jahre 1860: 15,237 Einwohner.

wir uns bei der nun folgenden näheren Besprechung über dieselbe an die Volkszählung vom Jahre 1857 halten.

Von den Einwohnern dieses Jahres waren

	anwesend,	abwesend,
männlich	2958	686
weiblich	4151	554

Zusammen 7109 anwesend und 1240 abwesend.

Beide zusammen bilden 8349 Seelen der einheimischen Bevölkerung, wozu noch 6888 Fremde kommen; mit diesen betrug somit die ganze anwesende Bevölkerung 13,997 Seelen.

c) Der Religion nach.

Wenn auch die Bewohner von Olmütz in früheren Zeiten, wie wir dies im vorangehenden Abschnitte gesehen haben, Israeliten, Utraguisten und Protestanten in grösserer Anzahl unter sich zählten, so bekennt sich die gegenwärtige einheimische Einwohnerschaft fast ausschliesslich zur römisch-katholischen Kirche. Im Jahre 1857 waren unter der einheimischen Bevölkerung 8313 Katholiken, 27 Lutheraner, 3 Reformirte und 6 Israeliten.

d) Der Beschäftigung nach.

Nach dem Berufe und der Unterhaltungsquelle zählte die Stadt in besagtem Jahre: 103 Geistliche, 331 Beamten, 135 Militärpersonen (nicht aktiv), 52 Künstler, 21 Rechtsanwälte und Notare, 72 Sanitätspersonen (sammt Gehilfen), 8 Grundbesitzer, 224 Haus- und Rentenbesitzer, 538 Gewerbsleute und Fabrikanten, 69 Handelsleute; ferner Hilfsarbeiter: 18 bei der Landwirthschaft, 472 bei den Gewerben, 175 beim Handel; 466 andere Diener, 309 Tagelöhner (Männer über 14 Jahre), 5047 Kinder unter 14 Jahren und Frauen. — Es ist somit unter je 82 Bewohnern 1 Geistlicher, und unter 26 Bewohnern ein Beamter; ferner unter der ganzen einheimischen Bevölkerung 2·8 Percent Grund-, Haus- und Rentenbesitzer, und 7·2 Percent selbstständige Gewerbsleute, Handelsleute und Fabrikanten.

Wenn man durchschnittlich die Bevölkerung vom 14. bis zum 60. Jahre als erwerbsfähig betrachtet, so ergeben sich unter der Einheimischen 2167 männlichen und 3097 weiblichen Geschlechtes, zusammen also 5263 Menschen, oder 63 Percent der ganzen einheimischen Bevölkerung als erwerbsfähige Personen. Für das ganze Land beträgt die Zahl der erwerbsfähigen Personen 58·2 Percent der Bevölkerung Mährens.

e) Der Bewegung nach.

1. In Bezug auf die Geburt.

Da die Geburtsziffer in den verschiedenen Jahren eine abweichende ist, und nur eine Reihe von Jahren im Mittel einen bestimmten Werth geben, so habe ich aus den zehn Jahren von 1852 an bis einschliessig 1861, für welche Zeit vollkommen geordnete Verzeichnisse in dieser Beziehung bei dem Gemeindeamte vorliegen, und mir durch die Güte des Herrn Bürgermeister von Kreiml zur Einsicht überlassen wurden, den mittleren Werth der Geburtsziffer berechnet.

Diese Geburtsziffer ergibt 751 Geburten jährlich, die todtgeborenen Kinder mit eingerechnet (nämlich 35 jährlich im Durchschnitt). Während

diesen zehn Jahren war im Jahre 1858 die grösste Geburtsziffer mit 819, und im Jahre 1855 die kleinste mit 681 Geburten.

Die absolute Geburtsziffer oder die Fruchtbarkeit der Bevölkerung, berechnet aus dem obigen Mittel jährlicher Geburten (751) und aus der Volksmenge im Jahre 1857, ergibt 17 Geburten auf 100 Einwohner, während dieselbe für das ganze Land Mährens nur 4 Percent beträgt. In Städten ist dieselbe aber bekanntlich grösser, als am Lande.

Unter diesen Geburten kommen wieder auf je 100 Geborene 518 Knaben und 482 Mädchen; da aber die Sterblichkeit der Knaben grösser ist als die der Mädchen, so stellt sich bald, wie überall, der Ueberschuss an Mädchen heraus. Das Verhältniss zwischen den ehelichen und unehelichen Geburten ist etwas auffallend; denn unter 100 Geburten sind 69 unehelich, während in dem ganzen Lande Mähren 12 Percent uneheliche Geburten vorkommen; allein es ist bekannt, dass in allen Städten und besonders in solchen, die eine starke Garnison beherbergen, dieses Verhältniss ein ähnliches ist.

Die Zahl der todtgeborenen Kinder beträgt 4·8 Percent aller Geborenen, und unter den Todtgeborenen sind wieder 77 Percent unehelich; bei beiden Percenten entfällt auf Knaben eine grössere Zahl als auf Mädchen, was zum Theil die schwerere Entwicklungsfähigkeit der Knaben während der Schwangerschaft, und bei unehelichen Geburten noch dazu die Unachtsamkeit oder Verheimlichungssucht der Mütter mit sich bringt.

2. In Bezug auf Alter und Geschlecht.

Wie die heranwachsende und herangewachsene Bevölkerung mit Rücksicht auf das Alter und Geschlecht unter einander geschieden sind, ersehen wir aus dem Jahre 1857; es waren unter der einheimischen Bevölkerung:

	männlichen Geschlechtes,	weiblichen Geschlechtes,
bis zu 14 Jahren:	1106	1096
von 14 bis zu 24 Jahren:	686	898
von 24 bis zu 60 Jahren:	1481	2198
von 60 und darüber:	371	513
	<hr/>	
Zusammen	3644 männlichen und	4705 weiblichen Geschlechtes.

Man sieht hieraus, dass zwar das männliche Geschlecht, trotz der grösseren Sterblichkeit der Knaben, bis zu 14 Jahren über das weibliche, von da an aber das weibliche über das männliche um so bedeutender überwiegt; denn die männliche Jugend sucht theils in der Fremde ihr Glück, theils kommt sie zum Militär, während die weibliche grösstentheils daheim bleibt.

Im Ganzen entfallen auf 100 Personen männlichen 129 Personen weiblichen Geschlechtes; auf je 100 Jünglinge und junge Männer (von 14—24 Jahren) kommen 131 Jungfrauen, und auf je 100 Männer (von 24—60 Jahren) kommen 148 Weiber desselben Alters.

3. In Bezug auf den Civilstand.

Derselbe war in besagtem Jahre unter der einheimischen Bevölkerung folgendermassen vertheilt:

	ledig,	verheiratet,	verwitwet,
männlich	2361	1118	164
weiblich	2741	1249	715
Zusammen	5102	2367	879

Unter je 100 Personen der ganzen Bevölkerung sind daher 61 ledig, 28 verheiratet und 11 verwitwet; auf je 100 Einwohner männlichen Geschlechtes entfallen 65 ledige, 31 verheiratete und 4 verwitwete, während auf je 100 Einwohner weiblichen Geschlechtes 59 ledige, 26 verheiratete und 15 verwitwete kommen; letzteres wird hauptsächlich dadurch herbeigeführt, dass ältere Männer jüngere Frauen heiraten.

Die Durchschnittszahl der in den genannten zehn Jahren geschlossenen Ehen beziffert sich auf 78 Trauungen jährlich, und es entfallen somit auf je 2000 Einwohner 11 Trauungen jährlich. Der jüngste Bräutigam zählte während dieser zehnjährigen Periode 19, und der älteste 70 Jahre, — die jüngste Braut dagegen 15, und die älteste 63 Jahre.

4. In Bezug auf Sterblichkeit.

Was die Kindersterblichkeit zunächst anbelangt, so starben in dieser Periode Kinder unter fünf Jahren 278 jährlich, die Todtgeborenen nicht eingerechnet, und zwar aus ehelichen Geburten stammend 56 Knaben und 42 Mädchen, aus unehelichen Geburten 100 Knaben und 80 Mädchen, zusammen also 156 Knaben und 122 Mädchen.

Hieraus sieht man deutlich, was für einen ungünstigen Einfluss die misslichen Verhältnisse der unehelichen Geburten noch weiter auf die Kindersterblichkeit haben, indem fast doppelt so viel uneheliche Kinder sterben, als eheliche; ferner geht daraus hervor, wie schon in diesen Jahren die Knaben den Mädchen gegenüber an Zahl abnahmen. Von je 100 geborenen Kindern starben bis zum fünften Jahre 21 Knaben und 16 Mädchen, zusammen 37 Kinder, und es erreichen somit das sechste Lebensjahr 63 unter 100 Geborenen.

Von der ganzen übrigen Bevölkerung starben jährlich im Durchschnitt 301 männlichen und 263 weiblichen Geschlechtes, zusammen 564 Sterbefälle jährlich, und es starben somit von je 100 Einwohnern jährlich 4. Für das ganze Land beträgt die Sterblichkeit etwas über 3 Percent. Da auf 100 Einwohner der Stadt, wie wir früher gesehen haben, 17 Geburten kommen, so beträgt der jährliche Zuwachs der Bevölkerung 13 Percent, während derselbe für das ganze Land 7.7 Percent ausmacht. In Städten ist aber bekanntlich die Sterblichkeitsziffer stets etwas grösser, sowie andererseits auch die Geburtsziffer noch bedeutender wird, als am flachen Lande, und zwar hier meist beeinflusst durch uneheliche Geburten.

Die ältesten Verstorbenen waren 97 Jahre alt, und zwar 2 männliche und 1 weibliche Person.

Auf ein Jahr entfallen noch aus dieser Periode zwei Fälle des Selbstmordes.

Die Todesarten waren die gewöhnlichen: Altersschwäche und gewöhnliche in Städten herrschende Krankheiten, mit Ausnahme des Jahres 1855, wo die Cholera eine etwas grössere Sterblichkeit bewirkte. Die grösste Sterblichkeit wird wohl, seit Olmütz steht, in das Jahr 1599 fallen, wo in den Monaten September und Oktober in jeder Woche bei 300 Menschen an der Pest starben.

Betrachten wir nun die Art und Weise, wie die Bevölkerung aus ihrer Mitte für das geregelte Bestehen derselben sorgt, und wie sie an Gesetze gebunden ist, die derselben nicht allein Pflichten auferlegen, sondern auch Schutz gewähren und das Bestehen derselben sichern.

C. Verwaltung der Gemeinde.

Wir wollen diesen Abschnitt nach den drei Kapiteln: der Civil-, der Militär- und der geistlichen Verwaltung besprechen, wobei selbstverständlich einzelne Behörden vorkommen, die nicht allein für die Stadtgemeinde, sondern auch für die Umgebung bestehen.

a) Civilverwaltung.

1. Politische Behörden.

Die königliche Hauptstadt Olmütz bildet innerhalb des durch die Festungswerke und die Katastral-Grenze bezeichneten Umfanges eine selbstständige Ortsgemeinde und einen eigenen politischen Bezirk mit der unmittelbaren Stellung unter die k. k. Kreisbehörde (laut Erlass des hohen Ministeriums ddo. 6. September 1850), welcher aus 1 Vorsteher, 4 Kreis-Kommissären, 2 Sekretären, 4 Kanzlisten und 3 Dienern besteht und der k. k. Statthalterei in Brünn untersteht.

Die Gemeinde wird in allen ihren Angelegenheiten durch den grossen Ausschuss und den Gemeinderath, an dessen Spitze der Bürgermeister steht, vertreten. Der grosse Ausschuss besteht aus dreissig von der Gemeinde aus ihrer Mitte auf vier Jahre gewählten Mitgliedern, welche aus ihrer Mitte wieder den Bürgermeister und seinen Stellvertreter wählen. Der Gemeinderath besteht aus dem Bürgermeister, dem Vice-Bürgermeister, 6 Mitgliedern des grossen Ausschusses und folgenden Beamten: 3 Stadträthen (Referenten), 1 Sekretär, 1 Konceptsadjunkten, 1 Protokollisten und Archivar, 1 Registrator, 1 Expeditör, 1 Einreichungs-Protokollisten, 1 Wirthschaftsverwalter, 1 Steueramtskassier, 1 Quartiermeister, 5 Kanzlisten, 1 Stadtkapellmeister, 1 Marktmeister und Cimentirer, 2 Schlachten-Kontrolleuren, 1 Gefangenaufseher, 4 Amtsdienern, 1 Marktoberaufseher, 4 Marktaufsehern, 9 Tagschreibern, 1 Kommandant der Stadtwache mit 17 Mann, 5 Schubkonvojanen und 2 Thurmwächtern.

Von den Stadträthen angefangen sind alle von der Gemeinde angestellt.

Dem grossen Ausschusse und dem Gemeinderathe fällt der natürliche Wirkungskreis der Gemeinde zu, welcher alles umfasst, was die Interessen der Gemeinde zunächst berührt. Dem Bürgermeister und dem Gemeinderathe fällt der übertragene Wirkungskreis anheim, welcher die Besorgung bestimmter öffentlicher Geschäfte umfasst, die der Gemeinde vom Staate im Delegationswege zugewiesen werden.

Im Besonderen erstreckt sich der Wirkungskreis des grossen Ausschusses auf die Organisirung sämmtlicher Gemeinde-Aemter und Anstalten, auf die Vermögens-Verwaltung, auf Umlagen und Gemeindezuschläge zu direkten oder indirekten Steuern, auf Darlehensaufnahmen, auf Bestellung von Rechtsvertretern in Prozess-Angelegenheiten, auf die Lokalpolizei in Bezug auf Reinlichkeit, Erhaltung der Kommunalstrassen, Beleuchtung und Kanalisirung der Stadt, Erhaltung der Gemeindebrücken, Brunnen, Wasserleitungen und öffentlichen Badeanstalten; ferner auf die Gesundheits-, Feuer-, Markt-, Bau- und Strassenpolizei, auf die Armenpflege, Aufnahme in den

Gemeindeverband, Ertheilung des Bürgerrechtes und Kontrolle über alle Gemeinde-Aemter und Anstalten.

Der Gemeinderath ist das berathende und beschliessende Organ in allen Angelegenheiten des natürlichen Wirkungskreises, die nicht dem grossen Ausschuss vorbehalten sind; er vollzieht die Beschlüsse des grossen Ausschusses und ist die unmittelbare Verwaltungs-Behörde für das Vermögen der Gemeinde, wobei er sich jedoch an die Beschlüsse des grossen Ausschusses halten muss; er handhabt unter der Leitung und Verantwortung des Bürgermeisters die Lokalpolizei, wobei er jedoch an die bestehenden Gesetze und Anordnungen gebunden ist. Vom übertragenen Wirkungskreise hat der Gemeinderath insbesondere die Gesetze kund zu geben, Steuern einzuhoben und abzuführen, bei der Rekrutirung mitzuwirken, die Militär-, Bequartierungs- und Vorspanns-Angelegenheiten zu besorgen, den Gemeindegliedern Heimatscheine auszustellen, politische Ehekonsense zu ertheilen, das Volksschulwesen zu besorgen, und überhaupt alle Amtshandlungen, welche demselben im Auftrage des Ministeriums, der Statthalterei und des Kreis-Präsidenten zugewiesen werden, zu vollziehen. Der Bürgermeister repräsentirt die Gemeinde als moralische Person nach Aussen, er unterfertigt mit den Gemeinderäthen alle Urkunden u. s. w.

Zum Landtage nach Brünn entsendet die Gemeinde aus ihrer Mitte einen Abgeordneten, nebst dem Fürst-Erbischof und den drei Abgeordneten der Olmützer Handels- und Gewerbekammer.

In Angelegenheiten der Grundentlastung und Ablösung befindet sich hier eine k. k. Lokal-Kommission mit 1 Vorsteher, 1 Adjunkten, 5 Sachverständigen für das ökonomische und 6 für das Forstfach, nebst 3 Diurnisten und 1 Diener.

Für die Umgebung hat noch in Olmütz ein k. k. rein politisches Bezirksamt seinen Sitz mit 1 Vorsteher, 1 Adjunkten, 1 Aktuar, 2 Kanzlisten und 2 Dienern, und ist der k. k. Kreisbehörde untergestellt.

Zur Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit, des Vereinswesens, der Presse u. s. w. ist das k. k. Polizei-Kommissariat mit 1 Vorsteher (Oberkommissär), 1 Koncepts-Adjunkten, 2 Kanzlisten, 1 Praktikanten, 1 Diener und 4 Mann Civil-Polizeiwache; ferner das k. k. Gendarmerie-Flügel-Kommando mit 1 Rittmeister und 1 Oberlieutenant an der Spitze.

2. Judicielle Behörden.

Das k. k. Kreisgericht als Spruchgericht erster Instanz für Verbrechen und Vergehen, dem k. k. Oberlandesgerichte in Brünn untergeordnet. Dasselbe ist zugleich zur Entscheidung berggerichtlicher Angelegenheiten erster Instanz für Mähren und Schlesien berufen, nebst dem ist mit demselben ein Handelssenat verbunden. Diesem Kreisgerichte untersteht das k. k. städtisch-delegirte Bezirksgericht in Olmütz und 16 k. k. gemischte Bezirksamter des Kreises. Es besteht aus 1 Präses, 1 Landesgerichtsrath, 8 Kreisgerichtsräthen, von denen einer das städtisch-delegirte Gericht leitet, 3 Handelsgerichts- und 2 Berggerichts-Beisitzern und 1 Ersatzmann, 1 Raths-Sekretär, 6 Gerichts-Adjunkten, 1 Direktor der Hilfsämter, 2 Direktions-Adjunkten, 1 Grundbuchsführer, 9 Offizialen, 5 Accessisten, 1 Kerkermeister, 10 Dienern und 6 Gefangenaufsehern. Als Sachverständiger fungirt noch bei demselben in betreffenden Fällen ein Gerichtsarzt.

Für Gefällsübertretungen besteht hier für den ganzen Kreis ein k. k. Gefälls-Bezirksamt, welches dem k. k. mährisch-schlesischen Gefälls-Obergerichte in Brünn untergestellt ist.

In Folge des Artikels X des österreichischen Konkordates ist hier das erzbischöfliche Ehegericht errichtet worden, welches aus folgenden geistlichen Funktionären besteht: 1 Präses, 1 Vice-Präses, 13 Räten, 1 Offizial, 1 Sekretär und 1 Vertheidiger des Ehebundes.

Zur Vertretung von Staats-Interessen in Rechtsangelegenheiten ist die k. k. Staatsanwaltschaft berufen mit 1 Staatsanwalt und 2 Substituten; zur Vertretung der Parteien in Rechtsangelegenheiten aber 4 Advokaten für die Stadt mit 8 Advokatur- und Notariats-Kandidaten, und zur Intervenirung bei gewissen gerichtlichen Akten sind hier 3 Notare ebenfalls für die Stadt.

3. Finanzbehörden.

Die Verwaltung der direkten und indirekten Steuern für den ganzen Olmützer und Neutitscheiner Kreis nebst den Bezirken Bistřic, Leipoik, Liebau und Weisskirchen besorgt hier die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion, welche der k. k. Finanz-Landes-Direktion in Brünn untersteht. Sie besteht aus 1 Direktor, 3 Kommissären, 4 Koncipisten, 1 Offizial, 7 Assistenten, und für die Rechnungs-Abtheilung aus 1 Revidenten und 3 Offizialen.

Die Angelegenheiten der direkten Besteuerung besorgt das k. k. Steueramt bei der Kreisbehörde (Steuerinspektorat) mit 1 Steuerinspektor, 2 Unter-Inspektoren, 1 Offizial und 3 Assistenten.

Die Angelegenheiten der indirekten Besteuerung besorgt die k. k. Finanzwach-Sektion mit 1 Oberkommissär und 1 Kommissär.

Die Einhebung und Abfuhr der Steuern, sowie die Verwahrung und Verrechnung des Waisenvermögens und der gerichtlichen politischen Depositen besorgt das k. k. Steueramt mit 1 Einnehmer, 1 Kontrolor, 2 Offizialen, 3 Assistenten, 3 Praktikanten und 1 Diener.

Bei der k. k. Sammlungs-Kassa, welche zugleich Hauptzollamt I. Klasse ist, vereinigen sich die Abfuhrer der einzelnen k. k. Steuerämter des ganzen Bezirkes, welche dieselben wieder nach Abschlag des Lokalbedarfes (Gehalte aller k. k. Beamten u. s. w.) an die k. k. Landeshaupt-Kassa nach Brünn übermittelt. In ihrer Eigenschaft als Zollamt besorgt dieselbe zugleich die in dieser Beziehung entfallenden Abgaben an indirekten Steuern. Dieselbe besteht aus 1 Obereinnehmer, 1 Oberamts-Kontrolor, 2 Oberamts-Offizialen und 3 Amts-Offizialen.

In Angelegenheiten des Bergwesens fungirt hier die k. k. Berghauptmannschaft für Mähren und Schlesien mit 1 Berghauptmann, 2 Bergkommissären, 2 Kanzlisten und 1 Diener.

Die Stadt Olmütz zahlt als Hauptstadt eine Hauszinssteuer, und zwar nach Abschlag von 15 Percent auf Erhaltungskosten, vom Reinertrag 16 Percent als ordentliche Steuer und $5\frac{1}{3}$ Percent als ausserordentlichen Zuschuss. Im Jahre 1857 zahlte Olmütz 37.311 Gulden österreichischer Währung Hauszinssteuer nebst der Hausklassensteuer, und es entfiel damals auf je einen Einwohner der Stadt 3 fl. 27 kr. Gebäudesteuer.

4. Behörden für Handel, Gewerbe und Verkehr.

Sämmtliche dieser Behörden fallen in den Wirkungskreis des Handels-Ministeriums.

Was die Interessen des Handels, der Industrie und der Gewerbe anbelangt, so werden selbe durch die hier befindliche Handels- und Gewerbekammer vertreten, welche aus 1 Präsidenten, 1 Vice-Präsidenten, 13 Mitgliedern, 8 Stellvertretern, 1 Sekretär, 2 Kanzlisten und 1 Diener besteht, und alle drei Jahre einen Bericht in dieser Beziehung dem Handels-Ministerium vorlegt.

In Bauangelegenheiten fungirt das k. k. Bezirks-Bauamt mit 1 Amtsleiter, 1 Ingenieur-Assistenten und 1 Baueleven.

In Bezug auf den Verkehr besteht zunächst das k. k. Postamt (in der Stadt und am Bahnhof), welches die Beförderung von Briefen, Geldsendungen, Paketen und zum Theil auch von Personen besorgt; es besteht aus 1 Verwalter, 4 Offizialen, 6 Accessisten, 1 Expedito, 6 Kondukteuren und 4 Briefträgern, und ist der k. k. Postdirektion in Brünn untergeordnet.

Zur Beförderung von Staats- und Privat-Depeschen und anderweitigen Nachrichten in verschwindend kurzer Zeit nach allen Gegenden, besteht das k. k. Staats-Telegraphenamts mit 1 Amtsleiter, 1 Obertelegraphisten und 3 Telegraphisten; es untersteht zunächst dem Telegraphen-Inspektorat zu Prag.

Den Verkehr im Grossen, Personen- und Frachten-Verkehr, besorgt die k. k. ausschl. privil. Ferdinands-Nordbahn, welche hier zu diesem Zwecke 1 Ingenieur, 1 Ingenieur-Assistenten, 4 Kanzlisten, 1 Eleven, 1 Expedito, 1 Rechnungsführer, 1 Magazins-Adjunkten, nebst dem Aufsichts-, Arbeits- und Begleitungs-Personale unterhält; ferner die k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn, welche hier zu diesem Zwecke 1 Stationschef, 4 Expedit-Beamte, 1 Telegraphisten, 1 Magazineur u. s. w. angestellt hat.

b) Militär-Verwaltung.

Das Landes-General-Kommando über sämtliche in Mähren und Schlesien befindlichen Truppen ist in Brünn; diesem zunächst untergestellt ist das k. k. Festungs-Kommando in Olmütz mit 1 Kommandanten, (Feldmarschall-Lieutenant), 1 Divisionär, 2 Brigadiers, 1 Platz-Oberstlieutenant, 2 Platz-Hauptleuten, 1 Lieutenant, 3 Garnisons-Auditoren und 1 Transporthaus-Kommandanten; ferner das k. k. Zeugs-Artillerie-Kommando für Mähren und Schlesien in Olmütz mit einem Obersten an der Spitze.

Daselbst befinden sich noch:

Die k. k. Genie-Direktion unter der Führung eines Genie-Direktors (Oberstlieutenant).

Die k. k. Militär-Verpflegs-Bezirks-Verwaltung mit 1 Oberkriegs-Kommissär, 1 Kriegs-Kommissär, 1 Adjunkten, 1 Verwalter, 3 Offizialen, 2 Accessisten und 2 Assistenten.

Das k. k. Garnisons-Spitals-Kommando im Kloster Hradisch mit 1 Kommandanten (Hauptmann), 1 ad latus, 1 Chef-Arzt, 1 Regiments-Arzt, 1 Kaplan, 1 Rechnungs-Offizial und 1 Spitals-Apotheker.

Die Stadt Olmütz bildet mit dem ganzen gleichnamigen Kreise den Ergänzungs-Bezirk für das k. k. Linien-Infanterie-Regiment Nr. 54 (Freiherr von Grueber).

Die Garnison, gewöhnlich sehr stark, wechselt häufig.

Nebstdem besteht hier das k. k. priv. Bürger-Korps mit einem Oberst als Kommandanten an der Spitze (der Bürgermeister), 6 Hauptleuten, 1 Oberlieutenant als Adjutant, 1 Chef-Arzt, 1 Feldkaplan, 1 Rechnungsführer, 1 Kapellmeister und 1 Regiment - Tambour. Dasselbe besteht aus einer Schützen-Kompagnie und dem Bürger-Bataillon mit 4 Kompagnien, und zählte im Jahre 1859 zusammen 558 Mann.

c) Geistliche Verwaltung.

Olmütz ist der Sitz eines Erzbischofes mit Herzogstitel und Fürstenwürde. Das Bisthum wurde hier im Jahre 1063 gegründet und im Jahre 1778 zum Erzbisthum erhoben.

Die höchste geistliche Körperschaft bildet das „stets getreue“ Metropolitan-Kapitel, welches diesen Titel seit dem Jahre 1621 führt. Dasselbe besteht aus 23 Domherren aus dem Herrn- und Ritterstande, mit dem Fürst-Erzbischof an der Spitze; an dieses reiht sich an: das Kollegium der Vikare, bestehend aus 12 Mitgliedern.

Als kirchliche Oberbehörde für die Olmützer Diözese fungirt das fürsterzbischöfliche Konsistorium mit 1 Präses, 18 Konsistorial-Räthen, 1 Konsistorial-Direktor, 1 Kanzlei-Direktor, 1 Sekretär und 5 Auditoren.

Das erzbischöfliche Ehegericht siehe vorne.

Zum Kurat-Klerus gehören:

Das Archipräsbyterat mit einem Erzpriester.

Die Pfarre an der Metropolitankirche St. Wenzel mit 1 Pfarr-Administrator und dem Kollegium der Vikare (2 Domkapellmeistern, 7 Choralisten und 6 Sängerknaben).

Die pröbstliche Stadt-Pfarrkirche St. Mauritius mit 1 infulirten Probeste, 1 Oberkaplan, 1 Kaplan und 1 Kooperator (1 Regenschori, 1 Organisten, 2 Choralisten und 6 Sängerknaben).

Die Stadt-Pfarre St. Michael mit 1 Pfarrer, 1 Kaplan und 3 Kooperatoren.

Zum Regular-Klerus:

Die Probstei und Residenz des Prämonstratenser-Ordens auf dem Heiligen Berge mit 1 Probst und 6 Konventualen.

Der Konvent der Dominikaner mit 1 Prior und 3 Ordenspriestern (dem Provinzial in Prag untergestellt).

Der Konvent der Kapuziner mit 1 Quardian, 1 Vikar, 10 Ordenspriestern und 3 Laienbrüdern.

Das Kloster der Ursulinerinnen mit 1 Oberin, 12 Chorfrauen, 6 Schwestern und 4 Laienschwestern.

Die Schwestern vom dritten Orden des heiligen Franziskus mit 1 Oberin, 16 Profess-Schwestern, 6 Novizen und 10 Kandidatinnen (dieselben bilden das Institut der Krankenpflege).

Nebstdem gibt es noch fürsterzbischöfliche Beamte weltlichen Standes, und zwar: 1 Hofrath, 1 Kammergüter-Direktor, zugleich Kapitän der erzbischöflichen Garde, und 1 Hofstaats-Direktor. Das getreue Metropolitankapitel hat eine Notariats-Kanzlei mit 1 Notar und 2 Kanzlisten, eine Güter-Direktions-Kanzlei mit 1 Direktions-Kommissär und 1 Offizial, und eine Buchhaltungs-Kanzlei mit 1 Buchhalter, 1 Rechnungsführer, 1 Offizial und 2 Dienern.

Behörden anderer Konfessionen gibt es hier keine, da, wie wir oben gesehen, die Bevölkerung fast ausschliesslich dem römisch-katholischen Kultus angehört.

mit Hilfe des Schulgeldes jährlicher 10 Gulden von jedem Schüler. Bei der Eröffnung meldeten sich 32 Zöglinge.

3. Mittelschulen,

welche für Wissenschaft und Kunst vorbereiten.

Das k. k. Staats-Obergymnasium, mit Ministerial-Erlass vom 24. September 1855, Zahl 13893 neu organisirt, vom k. k. mährischen Studienfonde mit jährlichen 17.817 Gulden erhalten. Der Lehrkörper besteht aus 1 Direktor, 3 geistlichen und 15 weltlichen Lehrern. Die Schülerzahl betrug

	1854,	1855,	1856,	1857,	1858,	1859,	1860.
Schüler	413,	426,	423,	418,	464,	448,	488.

Man sieht, dass auch diese Anstalt fortwährend eine gesteigerte Frequenz aufzuweisen hat. Von den im Jahre 1858 absolvirten 30 Gymnasiasten wurden bei der Maturitäts-Prüfung 21, und von den im Jahre 1859 absolvirten 24 wurden 20 für reif erklärt. Unter den im Jahre 1860 die Anstalt besuchenden 488 Schülern waren 219 Deutsche und 269 Slaven.

4. Höhere Unterrichts-Anstalten.

Die k. k. medizinisch-chirurgische Lehranstalt, welche im Jahre 1849 als selbstständige Lehranstalt erklärt wurde, hat die Ausbildung der Wund- und Geburtsärzte und Hebammen zum Zwecke; für erstere in drei Jahrkursen und für letztere in einem fünfmonatlichen Kurse. Der Lehrkörper besteht aus 1 Direktor und 8 Lehrern, 1 Assistenten und 1 Ober-Hebamme. Im Jahre 1858 besuchten diese Anstalt 104 Wund-Aerzte, 93 Hebammen und 11 chirurgische Lehrlinge. Durchschnittlich zählt sie bei 100 bis 120 Studirende jährlich, und 90 bis 110 Hebammen. Die Erhaltungskosten betragen bei 7500 Gulden.

Die fürsterzbischöfliche theologische Diöcesan-Lehranstalt, welche mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juni 1857 als selbstständige theologische Fakultät der bestandenen Universität *) mit dem Promotionsrechte bestätigt wurde, mit 4 Jahrkursen. Der Lehrkörper besteht aus 1 Dekan, 1 Prodekan, 4 Lehrern, 1 Adjunkten und 1 Quästor. Die Zahl der Studirenden beläuft sich jährlich auf 140 bis 150. Im Jahre 1858 zählte dieselbe jedoch nur 123 Studirende.

*) Die bestandene Olmützer Universität wurde im Jahre 1566 vom Bischofe Wilhelm Prusinovský von Wičkow als eine Akademie mit 6 Jahrgängen, in denen die Humaniora und die Theologie von den Jesuiten vorgetragen wurden, gestiftet. Im Jahre 1573 erhielt diese Hochschule das Recht, Doktoren der Theologie zu ernennen, und zählte damals 810 Studirende. Im Jahre 1670 kam zur theologischen noch die philosophische und juristische Fakultät, worauf die Anstalt im Jahre 1778 nach Brünn verlegt wurde, aber schon im Jahre 1782 nach Olmütz zurückkam, mit dem Befehl, hier als ein Lyceum fortzubestehen. Im Jahre 1827 wurde jedoch das Lyceum wieder zu einer Universität erhoben, mit dem Rechte, Doktoren der Theologie, der Rechte und der Philosophie zu promoviren, und erhielt den Namen Franzens-Universität. Sie konnte sich jedoch nicht lange behaupten; denn die aufblühenden nahen Universitäten zu Prag und Wien lockten bald die wissbegierige Jugend an sich, was durch die erleichterte Kommunikation noch mehr befördert wurde, und die Zahl der Studirenden wurde von Jahr zu Jahr verschwindend kleiner. In Folge Allerhöchster Entschliessung vom 19. September 1851 wurde die philosophische, und vom 10. August 1853 die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät aufgehoben und der akademische Senat aufgelöst.

D. Anstalten für die geistige und materielle Entwicklung.

a) Oeffentliche Unterrichts-Anstalten.

1. Volksschulen.

Schon im Jahre 1288 wurde in der damals zwischen der Stadt und dem Kloster Hradisch gelegenen Vorstadt Laska eine niedere Schule für Lesen und Schreiben errichtet, welche im Jahre 1462 in die Stadt zu der St. Mauritzkirche übertragen wurde.

Die gegenwärtige Einrichtung der Volksschulen beruht auf der allerhöchsten Entschliessung vom 11. August 1805 und der Ministerial-Verordnung vom 23. März 1855.

Die Olmützer Volksschulen stehen unter der erzbischöflichen Oberaufsicht und unter der Leitung des Olmützer Dekanats. Es sind dies:

Drei Trivialschulen: zu St. Mauritz, St. Michael und auf der Neugasse mit 3 Katecheten, 13 Oberlehrern und 4 Unterlehrern; im Jahre 1859 besuchten dieselben zusammen 930 Schüler (Knaben und Mädchen).

Die Mädchenschule bei den Ursulinerinnen.

Die k. k. Diöcesan-Muster-Hauptschule mit vier Klassen unter der Leitung 1 Direktors, 1 Katecheten und 7 Lehrern; im Jahre 1859 von 660 Schülern besucht. Damit ist verbunden eine pädagogische Lehranstalt mit zwei Jahrgängen zur Heranbildung von Schullehrern; im besagten Jahre von 100 Schülern besucht.

Wenn man die Anzahl der schulbesuchenden Kinder mit jener der schulpflichtigen vergleicht, so ergibt sich, dass fast sämmtliche die Schule besuchen.

2. Mittelschulen,

welche für Industrie und Gewerbe vorbereiten.

Die k. k. Staats-Ober-Realschule, mittelst Allerhöchster Entschliessung vom 3. November 1853 gegründet, vom k. k. mährischen Studienfonde erhalten mit einem jährlichen Beitrage von 1522 Gulden von Seite der Stadtgemeinde und der Verpflichtung der Herstellung und Erhaltung eines Schulgebäudes. Die ganzen Erhaltungskosten dieser Anstalt betragen jährlich 10.727 Gulden. Der Lehrkörper besteht aus 1 Direktor, 1 geistlichen und 14 weltlichen Lehrern. Im Jahre 1857/58 besuchten dieselbe 390 Schüler (231 deutscher und 150 slavischer Nationalität); 270 zahlten das Schulgeld zusammen mit 2180 Gulden, wozu noch als Einnahme 312 Gulden Aufnahms-Steuern kommen. Im Jahre 1858/59 zählte die Anstalt sammt dem Direktor 18 Lehrer, 391 Schüler (219 deutsch, 164 slavisch), wovon 313 das Schulgeld mit 2864 Gulden zahlten; die Aufnahms-Steuern betragen 348 Gulden. Im Jahre 1859/60 zählte sie 16 Lehrer, 411 Schüler (208 deutsch, 203 slavisch). Man sieht hieraus, dass die Frequenz im Zunehmen begriffen ist.

Mit der k. k. Ober-Realschule ist die Sonntags- und Abendschule für Handwerker in Olmütz verbunden.

Ferner ist in Olmütz noch eine Gremial-Handelsschule in der Errichtung begriffen, welche in Folge der Bemühungen der Olmützer Handels- und Gewerbekammer mit Erlass der k. k. mährischen Statthalterei vom 9. Februar 1860 bewilligt wurde. Dieselbe besteht aus zwei Jahrkursen, in welchen die kaufmännischen Lehrfächer für die Handlungs-Lehrlinge und Handlungs-Gehilfen vorgetragen werden; von den ersteren sind alle in Olmütz befindlichen zum Besuche verpflichtet. Die Kosten deckt das Gremium

b) Oeffentliche Bildungs-Anstalten.

1. Geistliche.

Das fürsterzbischöfliche Klerikal-Seminar, im Jahre 1759 vom Bischofe Leopold Friedrich gegründet. In früherer Zeit erhielten die Olmützer Diöcesan-Kleriker ihre Vorbildung in einem mit dem damals bestandenen Jesuiten-Kollegium verbunden gewesenen Konvikte. Das Klerikal-Seminar wurde zwar auf kurze Zeit mit dem General-Seminar in Kloster Hradisch vereinigt, aber nach Aufhebung des letzteren wieder selbstständig eröffnet, und im Jahre 1840 von dem Kardinal Maximilian Freiherrn von Sommerau-Beckh in seiner gegenwärtigen Form grossartig erweitert. Im Jahre 1858 zählte dasselbe unter fünf geistlichen Vorständen 122 Alumnen aus der Olmützer und 10 aus dem österreichischen Antheil der Breslauer Diöcese.

2. Militärische.

Die k. k. Infanterie-Schul-Kompagnie.
Die k. k. Artillerie-Schul-Kompagnie.

c) Bildungsmittel.

Als Bildungsmittel dienen die Museen und Bibliotheken sämtlicher genannter Unterrichts- und Bildungsanstalten, insbesondere aber die k. k. Universitäts-Bibliothek unter der Aufsicht eines Bibliothekars und eines Kustos. Dieselbe enthält 45,315 Werke in 53,493 Bänden und 1889 Stücken, nebst einer 1931 Stücke zählenden Münzensammlung.

Hier ist auch der Ort, wo wir der Olmützer Presse erwähnen müssen. Es erscheint daselbst in deutscher Sprache ein politisches Blatt, zweimal die Woche, unter dem Namen „Neue Zeit“, welche in früherer Zeit weit verbreitet war, besonders nach Osten hin (Polen). In slavischer Sprache erscheint hier ein belletristisches Monatsblatt: „Hvězda“, und zweimal die Woche ein politisches Blatt: „Moravan“, welches besonders unter der Landbevölkerung grossen Anklang findet.

Olmütz besitzt ferner noch zwei Buchdruckereien, deren eine schon im Jahre 1466 errichtet wurde. Auf die Buchhandlungen werden wir später noch zu sprechen kommen.

In dem städtischen Theater wurden im Winter unter der Leitung einer Direktion tägliche Vorstellungen gegeben.

d) Privat-Schulen.

Die Musikschule, von dem Olmützer Musikverein im Jahre 1851 gegründet. Dieselbe bestand aus zwei Abtheilungen: der Gesang- und Violschule; erstere zählte 1859: 143 Zöglinge, und zwar 36 Mädchen, 44 Jünglinge und 63 Knaben; letztere ging ein.

Die Turnschule, im Jahre 1852 durch den Staatsanwalt Herrn Dr. A. Kalina im Vereine mit anderen Herren gegründet. Dieselbe erfreut sich eines günstigen Zuspruches und wird auch von Gymnasial- und Real-schülern besucht.

Die Schwimmschule, durch den Ausschuss der Turnschule im Jahre 1853 gegründet und zahlreich besucht.

Die Turn- und Schwimmschule stehen unter der Leitung 1 Kurators, 1 Direktions-Vorstandes, 5 Direktions-Mitgliedern, 1 Turnlehrer und

2 Schwimm-Meistern. Beide Anstalten zusammen haben ein Stammkapital (im Jahre 1859) von 200 Gulden und einer Jahreseinnahme von 1000 Gulden.

e) Sanitäts- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Das Sanitätswesen überhaupt besorgen zwölf Aerzte — Doktoren der Medizin — 10 Wundärzte, 4 Apotheker und 24 Hebammen (nebstbei sind hier noch 2 Thierärzte). Als öffentliche Anstalt in dieser Beziehung befindet sich hier:

Das k. k. Krankenhaus in Verbindung mit einem Gebär- und Findelhause, im Jahre 1786 errichtet. Die Direktion ist unmittelbar der k. k. mähr. schles. Statthalterei in Brünn untergestellt, und besteht aus 1 Obervorsteher, 2 Vorstehern, 1 Verwalter und 1 Kontrolor. Die Zahl der im Jahre 1859 daselbst behandelten Leidenden betrug 1130 Personen; hievon wurden 889 gänzlich geheilt, 80 theilweise geheilt, 67 sind gestorben und 94 in der Behandlung verblieben. Nebstdem suchten daselbst im selben Jahre 509 Schwangere ihre Zuflucht, und es wurden hier 509 Kinder geboren, wovon 29 todt auf die Welt kamen, 108 gestorben sind und 372 in auswärtige Pflege übergeben wurden.

Für die Pflege des Leibes bestehen vier Badeanstalten, von denen besonders eine allen Anforderungen, die man an eine solche Anstalt stellen kann, vollkommen entspricht.

Ferner sind noch 9 Barbier- und 3 Friseurstuben anzuführen.

Die Kinderbewahr-Anstalt, im Jahre 1843 zum Zwecke der Ueberwachung und Pflege kleiner Kinder, deren Aeltern ihren täglichen Erwerb auswärts suchen, errichtet, mit einem Stammvermögen von 7419 Gulden. Die Anstalt zählt 60 Gründer und 26 unterstützende Mitglieder, und steht unter 1 Protektor, 1 Vorsteher, 1 Geschäftsleiter, 10 Direktions-Mitgliedern mit 1 Instituts-Arzt, 1 Kassier und 1 Lehrer.

Die Max Josefs Bürger-Versorgungs-Anstalt für verarmte Bürger und deren Frauen, im Jahre 1846 errichtet und einem Stammkapital von 7033 Gulden, unter der Leitung des Gemeinderathes.

f) Vereine.

Das Vereinswesen hat sich in Olmütz so stark ausgebildet, wie nicht so leicht in einer anderen Stadt, und zwar mit Anschluss der wissenschaftlichen, nach jeder möglichen Richtung hin, wie dies aus Nachstehendem zu ersehen ist. Zunächst wollen wir, anschliessend an das Vorhergehende, mit dem

Armen-Instituts-Vereine beginnen. Derselbe ist seit undenklichen Zeiten her gestiftet und hat den Zweck der Unterstützung und Verpflegung hilfsbedürftiger Armen; sein Stammvermögen beträgt gegenwärtig 25,544 Gulden mit einem beiläufigen jährlichen Einkommen von 4500 Gulden. Er wird von vier Vorständen geleitet und hat in jedem der drei Pfarrbezirke Armenväter.

Der katholische Gesellenverein, im Jahre 1848 gegründet und gegenwärtig mit einem Stammkapital von 9445 Gulden und einem beiläufigen jährlichen Einkommen von 450 Gulden. Derselbe hat den Zweck, durch Anregung und Pflege eines religiösen Lebens, sowie durch pekuniäre Unterstützung einen tüchtigen Meisterstand heranzubilden; auch werden an durchreisende Gesellen Unterstützungen ertheilt, dieselben in

Hospitz genommen, Kranke und Rekonvaleszenten gepflegt und beherbergt. Denselben leitet 1 Schutzvorstand, 1 Präses, 1 Vice-Präses und 1 Sekretär, sämtlich Geistliche.

Der Begräbniss-Verein, im Jahre 1801 gegründet, gegenwärtig mit einem Stammvermögen von 17,466 Gulden und einem jährlichen Einkommen von beiläufig 2300 Gulden. Die diesem Verein Beitretenden müssen Angehörige Olmützer Bürgerfamilien oder Kommunal-Beamte sein. Wenn ein Mitglied stirbt, so veranstaltet ihm der Verein ein glänzendes Begräbniss ohne den geringsten Auslagen der Angehörigen.

Filiale des Wiener Central-Thierschutz-Vereines, im Jahre 1857 errichtet. Die Mitglieder zahlen 52½ kr. und erhalten dafür die Zeitschrift: „Thierfreund“. Der Verein hat bekanntlich den Zweck, gegen die Thierquälerei zu wirken.

Die Kasino-Gesellschaft, im Jahre 1815 errichtet, gegenwärtig mit einem Stammkapital von 840 Gulden, zum Zwecke der Förderung des geselligen Vergnügens und Zeitungslesens. Jeder neu Eintretende zahlt 3 Gulden zum Stammkapital und 1 Gulden monatlich, wovon die Auslagen für Zeitungen und das Lokale gedeckt werden.

Der Militär-Kasino-Verein, im Jahre 1857 errichtet, mit einem Stammkapital von 420 Gulden, zu demselben Zwecke wie die vorstehende Gesellschaft. Mitglieder desselben sind alle k. k. Offiziere, Militär-Beamte, Militär-Geistliche und graduirte Militärärzte.

Die k. k. privilegierte ritterliche Scharfschützen-Gesellschaft, im Jahre 1663 errichtet und gegenwärtig mit 8400 Gulden Stammkapital, zum Zwecke der Uebung in der Handhabung von Waffen und im Scheibenschiessen, zu welchem letzteren Zwecke eine schön eingerichtete Schiessstätte besteht.

Der Apotheker-Verein für die Markgrafschaft Mähren mit dem Sitze in Olmütz, wurde im Jahre 1854 errichtet und besitzt dermalen ein Stammkapital von 1539 Gulden. Sein Zweck ist: Förderung des österreichischen Apotheker-Wesens überhaupt, um diesem Stande geeignete Individuen zuzuführen; ferner die Unterstützung von Studierenden der Pharmacie und der erwerbsunfähigen Mitglieder des Apothekerstandes. An der Spitze steht 1 Direktor, 1 Stellvertreter, 1 Kassier, 1 Kontrolleur, 1 Sekretär (sämtlich in Olmütz) und 2 Ausschüsse. Der Verein zählt (im Jahre 1859 10) Gründer, 9 Förderer, 57 wirkliche, 18 Ehren- und 4 korrespondirende Mitglieder; auch machte derselbe bereits Schritte, um sich als ein „allgemeiner österreichischer Apotheker-Verein“ zu konstituieren.

Der Turnverein, aus der Mitte der Gründer und Beförderer der Turn- und Schwimmschule im Jahre 1862 hervorgegangen, zählt bereits sehr viele Mitglieder. Sein Zweck ist: körperliche Uebung und gesellschaftliche Gymnastik.

Der Musik-Verein, im Jahre 1851 errichtet, mit einem Stammkapitale von 1400 Gulden und dem Zweck der Förderung der Tonkunst und des Geschmacks für klassische Musik. An der Spitze steht 1 Protektor, 1 Vorstand und 16 Ausschuss-Mitglieder. Der Verein zählt 41 Gründer, 116 beitragende und 9 Ehrenmitglieder.

Der Seidenzucht-Verein, im Jahre 1862 gegründet, mit dem Zwecke, die Seidenraupenzucht nach allen Richtungen zu fördern.

Die Filiale der k. k. mährischen Landwirthschafts-Gesellschaft des Olmützer Bezirkes hält abwechselnd auch in Olmütz ihre Sitzungen, und besteht vorzüglich aus Landwirthen. Gegenwärtig geht derselbe mit dem Plane um, in der Nähe von Olmütz eine landwirthschaftliche Lehranstalt zu begründen.

Die Filial-Eskompte-Anstalt der k. k. privilegierten österreichischen Nationalbank, welche mit Zustimmung des k. k. Finanz-Ministeriums am 1. Jänner 1853 in Olmütz in die Wirksamkeit trat, mit den Vorschriften der Bank-Statuten und des allgemeinen Wiener Bank- und des speziellen Platz-Reglements. Der Bankfond beträgt dermalen 500,000 Gulden. Die Geschäfte, welche in Wechsel-Eskompte-, in Hypothekar-Kredits-Vermittlungen und Banknoten-Verwechslungen nach dem fünfpercentigen Zinsfuss bestehen, besorgen 4 Direktoren, 8 Censoren und 3 Bankbeamte. Die Ueberwachung der Gebahrung wird im Namen des k. k. Finanz-Ministeriums von einem landesfürstlichen Kommissär oder dessen Stellvertreter ausgeübt.

Der Wechselverkehr war bis zum Schlusse des Jahres 1859 folgender: *)

Jahrgang	Eingereichte Wechsel		Eskompte-Wechsel		Einkassirte Wechsel				
	Stücke	Gulden	kr. Stücke	Gulden	kr. Stücke	Gulden			
1854	824	20.F. 2.384,500	04	1187	20.F. 1.607,290	37	762	20.F. 1.107,593	41
1855	3743	„ 3.733,122	40	2174	„ 2.156,726	10	2055	„ 2.156,963	57
1856	7449	„ 6.591,509	45	2413	„ 2.108,393	28	2378	„ 2.108,139	30
1857	4950	„ 4.186,643	13	2429	„ 2.095,045	35	2454	„ 2.095,174	27
1858	3502	„ 3.098,863	36	2036	„ 1.772,711	28	2331	„ 2.052,268	—
	590	45.F. 539,646	07	346	45.F. 307,381	07	40	45.F. 38,535	—
1859	2988	„ 2.654,510	35	2284	„ 2.034,896	94	2316	„ 2.057,146	69

Man sieht aus dieser Tabelle, wie bedeutend die Geschäfte dieser Bank-Filiale sind, und wie nothwendig und wohlthuend daher die Errichtung derselben war.

Bei dieser Anstalt ist noch mit Genehmigung des k. k. Finanzministeriums vom 29. September 1855 ein Spezial-Kapital von 200,000 Gulden C. M. zur Deckung von Domizil-Wechseln bestimmt; ferner hat bei derselben die landesbefugte Flachs-Spinnfabrik in Schönberg einen Spezial-Kredit von 31,500 Gulden österr. Währung.

Eine Sparkasse, welche sonst in viel kleineren Städten bereits anzutreffen ist, befindet sich bis in die jüngste Zeit noch nicht in Olmütz, trotzdem selbe in Anbetracht des zahlreichen Gewerbestandes und der Arbeiterklasse höchst wünschenswerth und nothwendig wäre, und trotzdem die Bewilligung hiezu vom k. k. Ministerium seit Jahren erfloss. Gegenwärtig scheint man doch endlich an die Errichtung derselben zu denken. **)

Nachdem wir nun gesehen haben, wie sehr in Olmütz für das geistige, leibliche und materielle Wohl durch die verschiedensten zahlreichen Anstalten und Vereine nach allen Richtungen hin gesorgt wird, und wie

*) Diese Ausweise differiren mit dem von der Wiener Bankbuchhaltung alljährlich veröffentlichten Stande aus dem Grunde, weil sie alle bis zum 31. Dezember eines jeden Jahres vermittelten Geschäfte der Olmützer Bank-Filiale enthalten, während die Wiener Bankbuchhaltung einige Tage früher abschliesst.

**) Ist bereits errichtet worden.

sehr durch die zuletzt genannten Anstalten der Industrie, dem Gewerbe und dem Handel unter die Arme gegriffen wird, wenden wir unsere Blicke zu dem letzteren selbst, und zwar zunächst zur Industrie und dem Gewerbe.

E. Industrie und Gewerbe.

Die Eigenthümlichkeit der Stadt als Festung lässt schon vermuthen, dass hier keine grossen Industrie-Etablissements Platz greifen können, wenn auch daselbst Industrielle ihren Wohnsitz haben, deren Fabriken auf dem flachen Lande arbeiten; dagegen ist der Gewerbestand sehr zahlreich vertreten, welcher nicht allein die Stadt mit seinen Erzeugnissen versieht, sondern selbe auch weit in das Land absetzt. Bevor wir uns jedoch mit dem gegenwärtigen Zustande in dieser Richtung befassen, wollen wir einen Rückblick in die Vergangenheit machen.

Die ursprünglichen slavischen Einwohner befassten sich, wie überall, auch hier mit Vorliebe mit dem friedlichen Landbaue; Industrie und Gewerbe kamen mit den Deutschen herein, und so finden wir schon im Jahre 1060 unter den 300 deutschen Ansiedlern 10 Schmiede, 26 Lederer und 23 Schneider, welche die Zahl der einheimischen Gewerbetreibenden vermehrten. Im Jahre 1278 erhielt die Stadt unter Kaiser Rudolf das Bierbraumailrecht, und im Jahre 1291, also vor 572 Jahren, zählte die Stadt 51 Fleischer, 60 Bäcker, 17 Seifensieder, 10 Rüstungsschmiede, 12 Schwertfeger, 60 Lederer, 72 Tuchmacher, 99 Brantweinschänker, 39 Weinschänker, 66 Bierwirthe, 4 Bildhauer, 18 Barbieri, 8 Sattler und 6 Gold- und Silberarbeiter.

Man sieht hieraus deutlich den damaligen Bedarf und Verbrauch nach den verschiedenen Richtungen hin, der sich natürlich heute sehr geändert hat. So hat, abgesehen von dem heute viel kleineren Stande der Fleischer und Bäcker, der sich in Folge der Bevölkerungsanzahl entsprechend vermindern musste, insbesondere die Konsumtion an Brantwein zum Heile der Menschen unverhältnissmässig stark abgenommen, ja nach dem heutigen Stande der Brantweinschänker fast ganz verschwunden; an dessen Stelle aber trat schon damals die Konsumtion von Bier, dieses stärkenden und zugleich ernährenden Getränkes. Einzelne Gewerbe sind im Laufe der Zeit, als die Verhältnisse in der betreffenden Richtung anders geworden sind, ganz verschwunden, so die Rüstungsschmiede und die Schwertfeger; dagegen sind bedeutend mehr andere Bedürfnisse aufgetaucht, und demzufolge auch neue Gewerbe, wie wir dies schon aus dem folgenden Verzeichnisse des fünfzehnten Jahrhunderts sehen.

Im Jahre 1460 zählte Olmütz unter andern: 4 Kupferstecher, 8 Uhrmacher, 10 Kupferschmiede, 16 Gold- und Silberarbeiter, 116 Schneider, 24 Schreiner, 6 Glockengiesser, 28 Friseure, 31 Kammacher, 71 Fleischer, 83 Bäcker, 157 Tuchmacher, 59 Hutmacher, 15 Schwertfeger, 63 Stricker, 10 Kistenmacher, 40 Binder, 5 Apotheker, 46 Barbieri, 12 Spielhäuser, 28 Trakteurhäuser, 108 Lederer, 32 Kürschner, 115 Schuhmacher, 18 Sattler, 6 Bildhauer, 34 Riemer, 15 Klamperer u. s. w.

Viele dieser Gewerbe waren damals in einer Zahl repräsentirt, die die gegenwärtige weit übersteigt; es war aber auch damals die Bevölkerung der Stadt über doppelt so zahlreich als heute, andererseits aber gingen auch einzelne derselben ein, oder sind auf ein bescheidenes Mass durch das fabrikmässige Erzeugen der betreffenden Artikel reduziert

worden, sowie sich auch viele auf das flache Land vertheilt haben, wo sie billigere Arbeiter fanden und billiger ihre Waaren erzeugen konnten.

Zwischen den Jahren 1745 bis 1760 ist in Olmütz die erste Tuchfabrik errichtet worden, die jedoch seitdem wieder eingegangen ist.

Wenden wir uns jetzt zum heutigen Stande, und erwähnen hier noch zuerst der Urproduktion der Stadt selbst.

Die Gesamtfläche der Stadt Olmütz beträgt: *)	491 Joch	135	□ Klafter
Davon ist produktiver Boden	270	"	1566 " "
und zwar: Aecker	0	"	0 " "
Gärten	6	"	121 " "
Wiesen	264	"	1445 " "
unproduktiver Boden	220	"	1387 " "
und zwar: Bauarea	82	"	14 " "
Strassen und Wege	69	"	686 " "
Gewässer	69	"	687 " "

Die Produktion auf dem produktiven Boden bezieht sich vorzugsweise auf Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst, Runkelrüben und Heu, worüber wir im nächsten Kapitel noch Näheres sprechen werden.

a) Fabrikation im Grossen.

Hierher gehört zunächst die Bier- und Branntwein-Erzeugung von Seite der brauberechtigten Bürgerschaft, welche beide Gerechtigkeiten verpachtet hat. Was zunächst die Bierfabrikation anbelangt, so ist hiezu das städtische Brauhaus mit allen erforderlichen Lokalitäten und Mitteln entsprechend eingerichtet. Leider entspricht die Qualität des erzeugten Bieres (wie durchschnittlich in ganz Mähren), bei seinem bedeutenden Preise (im Jahre 1862 kostete in Olmütz die Mass gewöhnlichen Lagerbieres 20 Neukreuzer) nicht den Wünschen, die man billiger Weise an dasselbe stellen kann. Brauhäuser in der Umgebung der Stadt, denen keine Propination wie dem Stadtbrauhaus zu Gute kommt, erzeugen um einen billigeren Preis ein ebenso gutes, meist noch besseres Bier, als das Stadtbier.

Die Branntwein- und Spiritus-Erzeugung wird fabrikmässig mittelst Dampfmaschine, allen Anforderungen der heutigen Industrie entsprechend, betrieben. Die Rauchsäule dieser Fabrik ist die einzige, welche über die Häuser der Stadt emporragt. Mit einer zweiten Branntwein- und Spiritus-Fabrik ist die Stärke-Erzeugung im Grossen verbunden.

Nebstdem bestehen noch zwei minder umfangreiche Branntwein- und Spiritus-Fabriken, mit denen zugleich der Branntweinschank verbunden ist.

Wenn wir nun auch mit der Fabrikation im Grossen fertig sind, und höchstens noch die Ziegelbrennerei der Stadt erwähnen können, so finden wir dafür die Erzeugung im Kleinen sehr ausgedehnt; die Fabrikate derselben entsprechen überwiegend in Bezug auf Qualität dem Fortschritte der Zeit.

Gehen wir nun über zur Betrachtung sämtlicher heutigen Tages in der Stadt vertretenen selbstständigen Gewerbe.

b) Kleingewerbe.

1. Metalle verarbeitende Industrialgewerbe.

Eine mechanische Werkstätte unterhält die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft im Bahnhofe für den eigenen Bedarf. Nebstdem sind noch in der Stadt:

*) Nach der Katastral- und Steuerbemessung vom Jahre 1859.

1 Maschinist, welcher Dresch- und Mähmaschinen, ferner Maschinenbestandtheile für Zuckerfabriken und Branntweinbrennereien verfertigt, 2 Büchsenmacher, 3 Feilhauer, 2 Gelbgiesser, 2 Glockengiesser, 5 Gold- und Silberarbeiter, 1 Graveur, 3 Gürtler, 4 Kupferschmiede, 2 Messerschmiede, 4 Nadler, 4 Nagelschmiede, 1 Ringelschmied, 10 Schlosser, 4 Schmiede, 7 Spengler, 8 Uhrmacher, 1 Vergolder und 1 Zirkelschmied. Zusammen 66 selbstständige Gewerbe.

2. Industrialgewerbe, welche andere Rohstoffe des Mineralreiches verarbeiten oder benützen.

2 Baumeister, 2 Buchdrucker, 4 Färber, 8 Glaser, 3 Maurermeister, 1 Pflasterer, 2 Schieferdecker, 3 Steinmetze, 2 Steindrucker, 6 Töpfer, 1 Ziegelfabrikation (Stadtgemeinde). Zusammen 34.

3. Industrialgewerbe, welche Holz verarbeiten.

7 Binder, 15 Tischler und 3 Wagner. Zusammen 25 selbstständige Gewerbe.

4. Industrialgewerbe, welche verschiedene Rohstoffe zugleich verarbeiten.

5 Anstreicher, 9 Buchbinder und Galanterie-Waarenarbeiter, 2 Bürstenbinder, 6 Drechsler, 6 Musik-Instrumentenmacher, 2 Kammacher, 3 Lackirer, 1 Optiker, 1 Orgelbauer, 2 Parapluimacher, 2 Posamentirer, 4 Riemer, 3 Sattler, 6 Seifensieder, 2 Seiler, 6 Tapezierer, 2 Taschner und 6 Zimmermaler. Zusammen 68 selbstständige Gewerbe.

5. Industrialgewerbe, die sich insbesondere auf Nahrung und Kleidung beziehen.

14 Bäcker, 1 Chokolademacher, 36 Fleischer, 5 Handschuhmacher, 3 Hutmacher, 8 Kürschner, 5 Lebzelter, 3 Lederer, 3 Müller, 1 Rothgärber, 1 Rosoglioabrikant, 58 Schneider, 34 Schuster, 1 Strumpfwirker, 2 Strumpfstricker, 3 Tuchmacher, 3 Tuchscherer, 6 Weber, 2 Weissgärber, 3 Perrückenmacher und 1 Korduanir. Zusammen 193.

6. Uneigentliche Gewerbe.

5 Gastwirthe (Einkehrhäuser), von denen im Gasthause zum „Schwan“ Bier und Wein mittelst Luftdruck aus dem Keller in Schläuchen hinauf befördert wird. 7 Kaffeehäuser (sammt den Kaffeeschänckern) und 5 Weinschänker.

Nebstdem müssen hier noch angeführt werden: 2 Salzverschleisser, 2 Seifen- und Kerzen-Verschleisser, 3 Lederausschnitt-Verschleisser und 7 Trödler.

Mit Einbeziehung der letzteren 31 uneigentlichen Gewerbe gibt es also in Olmütz 417 selbstständige Gewerbe, ohne die zuerst angeführten Fabriken und mit Ausschluss der Hebammen und der Barbiergerechtigkeiten und Apotheker.

Dieser angeführte Gewerbebestand gilt speziell für das Jahr 1859.

Freilich wäre es nun interessant, die Anzahl der bei jedem einzelnen Gewerbe beschäftigten Arbeiter, deren Lohn, die Quantität der Produktion und deren Werth kennen zu lernen, allein in dieser Beziehung mangeln uns die Nachweise und alle ferneren Daten, und wir müssen uns daher mit dem in Bezug auf den Umfang im allgemeinen Gesagten begnügen.

Wollen wir uns daher zu dem letzten Kapitel betreffs des Handels und Verkehrs der Stadt wenden.

F. Handel und Verkehr.

Seit jeher war Olmütz der Sitz eines lebhaften und bedeutenden Handels, namentlich im Mittelalter, und blieb es bis zur Neuzeit. Zur Entwicklungs-Geschichte desselben dienen nachstehende Zeilen.

Der erste bedeutende Schritt zur Hebung des Handels der Stadt geschah, als im Jahre 1261 König Otakar der Stadt das Recht ertheilte, am Gallitage einen Jahrmarkt zu halten, und zugleich alle Kaufleute, welche zu demselben reisten, mauthfrei erklärte. Zu dieser Zeit soll auch das Kaufhaus auf der Stelle des jetzigen Rathhauses erbaut worden sein, in welchem die einheimischen und fremden Kaufleute ihre Waaren feilboten; im Jahre 1379 wurde dasselbe zu dem gegenwärtigen Rathhause umgebaut und nur ein Theil desselben als Kaufhaus benützt.

Bald stellte sich aber das Bedürfniss ein, dass noch ein zweiter Zeitpunkt festgestellt wurde, zu welchem die Kaufleute zusammenkamen; und im Jahre 1314 bewilligte auch Johann von Luxemburg der Stadt einen zweiten Jahrmarkt, am Frohnleichnamsfeste, und befreite ebenfalls die denselben besuchenden Kaufleute von der Mauth, wodurch der Verkehr selbstverständlich sehr begünstigt wurde. Der bedeutendste Schritt aber in dieser Beziehung geschah, als im Jahre 1354 die Stadt unter dem Bruder des Kaisers Karl IV., nämlich dem Markgrafen Johann, zu dessen Zeit Olmütz sein goldenes Zeitalter feierte, die Stapelgerechtigkeit erhielt. Alle aus dem deutschen Reiche, aus Polen, Schlesien und von wo immer her durch Mähren reisende Handelsleute mussten ihre Waaren in Olmütz niederlegen und feilbieten; sie durften bei Verlust der Fracht keinen ausweichenden Weg einschlagen. Dadurch wurde Olmütz eine Handelsstadt erster Grösse.

Auch der Kleinhandel nahm in der Stadt an Umfang zu, wie man diess aus der Verordnung vom Jahre 1357 ersieht, wo fünfzehn Häuser für den Kramhandel bestimmt wurden.

Im Jahre 1370 liess Kaiser Karl IV. den Olmützern den Kauf und Verkauf aller Waaren in Prag frei, und im Jahre 1373 erhielten die Olmützer Kaufleute zugleich mit den Neustädtern und Littauern die Begünstigung, dass sie bei ihren Reisen nach Oesterreich und zurück von allen Strassenmauthen frei waren. Später nahm der Kramhandel der Stadt so stark zu, dass im Jahre 1560 eine königliche Verordnung die Olmützer Krämerbrüderschaft auf fünfzehn Wohnhäuser und Kramläden beschränkte, was zumeist die israelitische Bevölkerung traf. Durch das zur Hebung der inländischen Industrie unter Kaiser Josef ausgebildete Prohibitiv-System, wurde aber der lebhafte auswärtige Handel verhindert; Olmütz sank in dieser Beziehung, wenn auch der inländische Handel gehoben wurde, besonders da Mähren und Schlesien von allen angrenzenden Ländern durch Zolllinien abgeschlossen war; die früheren Privilegien der Stadt in dieser Richtung fielen in nichts zusammen, und wenn auch in den letzten Decennien durch das Schutzzoll-System ein Umschwung im Handel geschah, so konnte sich Olmütz doch nicht mehr zu seiner früheren Bedeutung emporheben, weil mittlerweile andere Faktoren auftauchten, die hier verhindernd wirkten, wie wir später sehen werden.

a) Kommunikations- und Verkehrsmittel.

Bevor wir zur Besprechung des heutigen Handels selbst übergehen, wollen wir früher die ersten Bedingungen desselben, nämlich die Kommunikations- und Verkehrsmittel, wie sich solche hier vorfinden, näher besprechen.

In Olmütz kreuzen sich von den verschiedensten Gegenden daherlaufende, mitunter sehr wichtige Strassenzüge, wesswegen diese Stadt auch vor zwanzig Jahren noch zu den wichtigeren Handelsstädten der Monarchie gehörte. Besonders war der Strassenzug Brünn, Olmütz, Leipnik, Bielitz für die Stadt sehr wichtig; denn der Handel der südlicheren und östlichen Länder des Kaiserreiches ging hier durch. Schon im Mittelalter hatte dieser Handel und Verkehr von der Ostsee und zum Theile auch jener von den Niederlanden (über Prag) nach Wien und Ungarn die Richtung über Olmütz gehabt. Im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte ging der Hauptweg von Wien nach Schlesien und dem Norden über Olmütz. Die Stadt liegt auch in der Nähe jenes Knotenpunktes der von Natur aus zur Anlage von Verkehrsstrassen angewiesenen zwei Tiefenlinien, nämlich der einen von Nordosten nach Südwesten und der andern von Nordwesten nach Südosten, von denen die erstere Nordosteuropa und die letztere Nordwesteuropa mit Wien und den Donauländern verbindet. Gewiss wäre auch heute Olmütz einer der wichtigsten Handelsplätze Oesterreichs geworden, wenn nicht die im unmittelbaren und im ferneren Osten der Stadt dahinbrausende Maschine diesen Handel theilweise zerstört oder ihm eine andere Richtung gegeben hätte, und wenn auch nicht zugleich die gemauerten Bande der Festung, deren fortifikatorischen Massregeln nicht nur jede horizontale, sondern nur zu oft auch jede vertikale Vergrösserung der Stadt verbieten, den Geist des Handels mit gedämpft hätten.

Wenn aber auch der Grosshandel der Stadt nicht so geblieben, wie er war, wenn er sich auch nicht weiter entwickelt hatte und Olmütz in dieser Beziehung von anderen Städten, besonders dem in dieser Hinsicht begünstigteren „Klein-Wien“ oder Brünn, überflügelt wurde, so finden hier doch noch in einzelnen Zweigen Grossgeschäfte statt, und der Detailhandel mit dem Lande ist hier ausser jenem in Brünn doch noch der wichtigste in Mähren geblieben.

Was nun die Kommunikations- und Verkehrsmittel anbelangt, die der Stadt heute zu Gebote stehen, so sind es folgende:

Zwei Eisenbahnen, die sich hier an einander anschliessen und von Südost nach Nordwest verlaufen; vier Staatsstrassen, vier Bezirksstrassen, viele Karrenwege; ein Fluss, der jedoch zum Verkehr in seiner gegenwärtigen Entwicklung nicht benützt werden kann; eine Poststation mit sechs verschiedenen Postverbindungen, darunter zwei Eilposten, drei Kariolposten und einer Botenfahrtpost; eine Telegraphen-Station mit vollem Tagesdienst.

1. Eisenbahnen.

Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn, und zwar der Flügel derselben von Prerau aus, wo die Hauptlinie Wien-Oderberg durchgeht, bis Olmütz (der Bahnhof liegt eine halbe Stunde ausserhalb der Stadt, südöstlich) drei österreichische Postmeilen lang; dieser Flügel schliesst hier an die

Nördliche Staats-Eisenbahn, und zwar den Flügel derselben, der von der Hauptlinie Brünn-Prag von Böhmischem-Trübau aus nach Olmütz läuft, und von der böhmisch-mährischen Grenze an 8·2 österreichische Postmeilen lang ist. *) Mittelst dieser Bahnlinien ist Olmütz mit dem

*) Die Einnahmen beider Bahnen zusammen betragen auf dieser Station im Jahre 1859 für die Beförderung von Olmütz aus und für den ganzen Transit 520,000 Gulden öst. W.

Nordwesten Europas einerseits, und mit dem Nordosten und Süden, sowie Südosten andererseits verbunden.

2. Staatsstrassen.

Die Olmützer Hauptstrasse, beginnt beim Burgthor, geht über Prossnitz und Wischau nach Brünn; sie ist 10·1 österreichische Meilen lang; für den Olmützer Baubezirk endet sie bei Prödlitz mit einer Länge von 4 österreichischen Meilen, 1016 Klafter.

Die Leipniker Hauptstrasse, beginnt beim Spitzwirthshause (nächst dem Bahnhofe), geht über Leipnik und Weisskirchen nach Freiberg; sie ist 10 österreichische Meilen lang; für den Olmützer Baubezirk endet sie hinter Weisskirchen mit einer Länge von 5 österreichischen Meilen, 2000 Klafter.

Die Trübauer Verbindungsstrasse, beginnt bei Olmütz und geht über Littau, Müglitz und Mährisch-Trübau nach Zwittau; sie ist 10 österreichische Meilen lang.

Die Hofer Verbindungsstrasse, beginnt bei Olmütz und geht über Sternberg, Born und Hof nach Troppau; sie ist 10·3 österreichische Meilen lang.

Sämmtliche diese Strassenzüge sind in einem sehr guten Zustande.

3. Bezirksstrassen.

Die Olmütz-Schönberger Strasse, beginnt bei Olmütz und geht über Komotau, Mährisch-Neustadt, Deutsch-Libau bis Schönberg.

Die Schebetauer Strasse, beginnt bei Olmütz und geht über Luděřov und Konitz nach Schebetau.

Die Kremsierer Strasse, beginnt bei Olmütz und geht über Tobitschau und Kojetein nach Kremsier.

Die Prerauer Strasse, beginnt von der Staatsstrasse in Hodolein bei Olmütz und geht nach Prerau.

4. Flussschiffahrt.

Von Olmütz aus wäre der Marchfluss gewiss schiffbar, wenn er regulirt wäre; seiner vielen natürlichen und zum Theile auch künstlich angelegten Arme wegen ist er hier selbst im Hauptarme sehr seicht und stark versandet, wesswegen er hier nicht einmal mit Flößen befahren werden kann, was nebstdem auch die vielen Wehren verhindern würden. Durch eine angemessene Regulirung würde auch den häufigen Ueberschwemmungen im Frühjahre, die einen bedeutenden Schaden an Wiesen, Feldern und Strassen anrichten, vorgebeugt werden; die Stadt ragt oft zu dieser Zeit wie aus dem Spiegel eines Sees empor.

5. Postwesen.

Das k. k. Postamt befindet sich in der Stadt und am Bahnhofe; in der Stadt ist die k. k. Poststation, von hier aus gehen einzelne Postverbindungen:

Ueber Littau, Müglitz und Hohenstadt nach Prag;

„ Prossnitz nach Brünn;

„ Sternberg, Lobnik und Freudenthal nach Neisse;

„ Sternberg, Bärn und Hof nach Troppau;

„ Leipnik, Weisskirchen, Neutitschein und Freiberg nach Krakau;

„ Tobitschau, Kremsier und Napajedl nach Ungarisch-Hradisch,

und zwar sind die Postkurse:

- Nach Brünn eine Eilpost;
- „ Freudenthal eine Kariolpost;
- „ Troppau eine Kariolpost;
- „ Kremsier eine Botenfahrtpost;
- „ dem Bahnhofe eine Eil- und eine Kariolpost.

7. Telegraphenwesen.

Nebst der Telegraphen-Einrichtung am Bahnhofe ist in der Stadt ein Staats-Telegraphenamt mit vollem Tagesdienste von 7 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; hier laufen die telegraphischen Depeschen vom Süden nach dem Norden, und vom Westen nach dem Osten durch, und können von hier aus nach diesen Weltgegenden befördert werden. *) Die Benützung des elektrischen Telegraphen von Seite des Publikums ist noch gering und beschränkt sich meist bloß auf Handelsleute, woran wohl die höheren Preise im Vergleiche zum Briefporto, aber auch noch Vorurtheile unter der Bevölkerung schuld sind.

Von regelmässigen Privatverkehrs-Anstalten (mittelst Stellwagen, von denen mit Ausnahme der Bahnhof-Stellwagen, in Bezug auf Bequemlichkeit, alle noch sehr viel zu wünschen übrig lassen) bestehen:

Eine Unternehmung von der Stadt nach dem Bahnhofe.

- „ „ „ „ „ „ Prossnitz.
- „ „ „ „ „ „ Sternberg.
- „ „ „ „ „ „ Leipnik.

Den unregelmässigen Privatverkehr in der Stadt, zum Bahnhofe und nach auswärts, versehen 9 Fiaker und 15 Lohnkutscher.

Der Frachtenverkehr zwischen der Stadt, dem Bahnhofe und andern Orten auf der Achse besorgen 3 Spediteure; ausserhalb der Stadt auch noch Fuhrleute und sehr selten Grundbesitzer.

b) Handel.

Obwohl durch die Eisenbahnen einzelne Städte von der Unbedeutendheit zu namhaften Handelsstädten heranwuchsen, so übten dieselben auf Olmütz dennoch in entgegengesetzter Weise ein; denn der hier einst so lebhaftes Grosshandel, besonders im Schlachtvieh (vor zwanzig Jahren noch betrug der jährliche Auftrieb daselbst über 100,000 Stück), im Getreide u. s. w. ist hier vermindert worden, und nahm anderswo seinen Sitz (ersterer besonders in Leipnik), oder er vertheilte sich, so wie der letztere. Die direkte Verbindung Wiens mit Prag über Brünn machte auch dem übrigen Handel der Stadt einen bedeutenden Eintrag. Die Handels- und Gewerbekammer, die zweite für Mähren, die ihren Sitz in per Stadt hat, vertritt die Interessen des Handelsstandes, und die von ihr kreirte, aber noch nicht in's rechte Leben gelangte Handelsschule unterstützt die Heranbildung desselben. Zur Unterstützung des Kredits, des Handels und der Industrie dient die Filial- Eskompte- und Leih-Anstalt der privilegierten österreichischen Nationalbank.

*) Im Jahre 1860 sind von dieser Station aus 3765 Depeschen befördert worden, mit einer Einnahme von 2069 Gulden 65 Kreuzer österreichischer Währung, und im Jahre 1861: 4303 Depeschen, mit einer Einnahme von 2606 Gulden 21 Kreuzer österreichischer Währung für Privat-Depeschen.

Es werden hier gegenwärtig zwei Wochenmärkte abgehalten, die stets sehr stark besucht sind; ferner vier Jahrmärkte (am Montage nach den heiligen Dreikönigen, am Montage nach Georgi, am Montage nach Johann den Täufer und am Montage nach Michaeli); besondere Flachs- und Garnmärkte an den Vor- und wirklichen Jahrmärkten (auch an gewöhnlichen Wochenmärkten); besondere Pferd- und Viehmärkte nebst den Wochenmärkten acht Tage vor jedem Jahrmärkte.

a) Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten, Knollen und Küchengewächsen, frischem Obst und Futterpflanzen.

Das Grossgeschäft in dieser Beziehung ist nicht mehr so stark wie vor Jahren, aber noch immer bedeutend; desto lebhafter ist dafür der Detailhandel; besonders stark besucht von Produzenten, Konsumenten und Lieferanten sind die Wochenmärkte im Herbste, wo die Produkte der gesegneten Hanna reichlich vertreten sind; insbesondere Weizen und Korn (Roggen), beide von vorzüglicher Qualität. Aber auch die übrigen Wochenmärkte sind gewöhnlich stark besucht, so dass die Markt-Polizei stets mit der Anordnung der einzelnen Fuhren und Verweisung derselben auf bestimmte Plätze vollauf zu thun hat. Nebst Weizen und Korn kommt Heidekorn sehr selten zu Markte, dafür mehr Gerste, Hafer und Hirse.

Von den Hülsenfrüchten erscheinen Erbsen, theils weisse, theils gelbe, guter Qualität; die im Garten angebauten Erbsen werden meist grün genossen und kommen am Grünzeug-Markte vor; von Linsen kommt zum Markte die grössere Abart, die kleinere dient meist zum Hausbedarf und kommt nicht in den Handel; von Bohnen erscheint die rothblühende Schminkbohne am Markte; die Saubohne wird zum Viehfutter verwendet und erscheint nicht im Verkehre; von der ersteren Varietät kommen auch die grünen Schoten am Grünzeug-Markte vor.

Die Kartoffeln, welche in hinreichender Menge zum Verkaufe dargeboten werden, sind so wie die Wasserrüben von guter Qualität; erstere werden auch viel zur Branntwein-Brennerei, und letztere zur Viehfütterung verworthen.

Der Kopfkohl (Kraut) ist von vorzüglicher Güte und erscheint im Herbste in grosser Menge am Markte. Fast sämtliche Spielarten des Kohls findet man am Grünzeug-Markte reichlich vertreten, sowie auch die verschiedenen Varietäten des Salats, Gurken, Spargel, Zwiebelgewächse in Menge und guter Qualität, und zwar nicht nur im Vergleiche zu Wien, Prag und Brünn, sondern auch unter andern zu Kaschau, Eperies und (Schemnitz zu sehr billigen Preisen; ferner rothe und gelbe Rüben (Möhren), Zellerie, Petersilie, Dill, Majoran u. s. w.

Frisches Obst von guter Qualität kommt in Menge zum Verkehr, besonders Aepfel und Birnen aus der Kremsierer und Holleschauer Gegend, Kirschen aus Koptein und Wischau, Zwetschken und Nüsse von Napajedl, Ungarisch-Brod und Klobouk, Weintrauben aus dem Hradischer Kreise.

Die Futterpflanzen erscheinen mit Ausnahme von Heu und Stroh (Korn-, Gerste-, Hafer- und Weizenstroh) nicht zu Markte, und der Umsatz in diesen Artikeln geschieht erst durch Privatvermittlung; Wicken und Klee (Luzernerklee, rother und steiermärkischer Klee) werden nur für den eigenen Bedarf angebaut.

Die Preise der vorzüglichsten dieser Artikel sind aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

Durchschnittspreise per österreichischen Metzen in Konventions-Münze mit Ausnahme des Jahres 1859, in welchem dieselben in österreichischer Währung angesetzt sind; Heu und Stroh sind per Zentner angesetzt:

	1854		1855		1856		1857		1858		1859	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen,	7—24 ¹ / ₂ ,		7—58·8,		6—36·1,		4—29·5,		4—24·1,		4—79·4,	
Korn,	5—57 ¹ / ₆ ,		6—21·8,		4—45,		2—50,		2—43,		3—18·3,	
Gerste,	4—8·8,		4—16·4,		3—15·5,		2—28·9,		2—30·3,		2—70·5,	
Hafer,	2—39·7,		2—21·7,		1—50·1,		1—38·2,		1—53·3,		1—92·5,	
Hirse,	5—53·3,		5—32·5,		3—54·8,		2—47·3,		2—52·4,		2—82·5,	
Erbsen,	6—37,		7—14·8,		5—13,		3—53·3,		4—12·8,		4—80·5,	
Linsen,	7—46·5,		8—15·4,		5—12·1,		4—24·8,		5—33,		5—44·5,	
Bohnen,	6—48·4,		6—45·8,		5—14·5,		4—6·4,		4—39·9,		4—62·5,	
Kartoffeln,	1—36·5,		2—7,		1—16·3,		0—50,		1—00,		1—20,	
Heu,	1—24·5,		1—32,		1—18·6,		1—51·8,		2—21·1,		1—47,	
Stroh,	0—37·5,		0—54·4,		0—56·5,		0—44·5,		1—15·3,		1—00·3,	

b) Viehhandel.

Gegenwärtig erstreckt sich der Viehhandel zumeist auf den Bedarf der Stadt und der Umgebung, obwohl auch noch auswärtige Einkäufe an Schlachtvieh vorkommen, und zwar am seltensten nach Wien, etwas häufiger nach Prag. Im Jahre 1859 betrug der ganzjährige Auftrieb nur 7257 Stück Schlachtvieh, wovon 6038 abverkauft wurden, worunter meist polnisches und ungarisches Vieh.

Die Pferdemarkte repräsentiren meist nur den mährischen, seltener den polnischen, ungarischen oder böhmischen Schlag, und der Pferdehandel erstreckt sich auch zumeist auf die Umgebung. Der Auftrieb an Borstenvieh ist ein mittlerer; meist erscheinen polnische und ungarische Schweine zum Abverkauf. Der Handel mit Schafen kommt nur in der Umgebung vor.

Die Fleischpreise im Jahre 1859 waren durchschnittlich per Pfund in österreichischer Währung folgende: Rindfleisch 19·4 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schöpsefleisch 16 kr., Schweinefleisch 30 kr., 1 Paar Brathühner 30 kr., 1 Pfund Fisch 45 kr.

Der Geflügelmarkt ist sehr reichhaltig, besonders an Hühnern (gemeines Haushuhn und Conchinchina Huhn). Tauben, Enten und Gänsen, jedoch wird nur für den Bedarf der Stadt eingekauft; ebenso wie am Wildpretmarkte, der durch zwei Wildprethändler vertreten ist, und wo Hasen, Rehe, Hirsche, Rebhühner und Fasanen, alle meist aus ferneren Gegenden, feilgeboten werden.

Der Fischmarkt ist, trotz der bedeutenden Stromentwicklung der March, in der Nähe unbedeutend und deckt kaum den Bedarf der Stadt, so dass Fische aus Plumenau und Hohenstadt hierher gesendet werden. Der unregelmäßige Fischfang und das jährlich im Herbste vorgenommene Absperren des Wassers aus sämtlichen Nebenarmen und Kanälen um die Stadt, bei welcher Gelegenheit eine Unzahl an Brut zu Grunde geht, mögen sehr viel daran schuld sein. Krebsen mittlerer Grösse aus den Gebirgsbächen, und im Frühjahr auch Frösche, kommen ebenfalls zu Markte.

Nach den Viehstandstabellen vom Jahre 1857 waren im Olmützer Bezirke 130 Hengste, 3905 Stuten, 978 Wallachen und 721 Füllen bis zu 3 Jahren, meist der mährisch-hanakische und slovakische Landschlag, zu dessen Veredlung der Beschälposten zu Hatschein bei Olmütz

mit 100 Hengsten für den Olmützer und Neutitscheiner Kreis bestimmt; der Beschälposten in der Stadt mit 80 Hengsten ist für den Brüner und Hradischer Kreis bestimmt. An Rindvieh waren daselbst 96 Stiere, 9850 Kühe, 1119 Ochsen, 3520 Kälber bis zu 3 Jahren, meist der mährische Landeschlag, Schafe 647 Stück, meist das gemeine Schaf, Schweine 12,605 Stück mährischer, polnischer und ungarischer Race; Ziegen 1348 Stück.

Die beim k. k. Hauptzollamte im Jahre 1859 stattgehabte Einfuhr an Häringen und anderen Fischarten aus dem Auslande betrug 25,818 Zoll-Pfunde.

c) Handel mit allen übrigen vom Thier- und Pflanzenreiche stammenden Produkten und deren Fabrikaten.

Dieser Handel ist in mancher Beziehung ziemlich bedeutend; den Hauptartikel für den Olmützer Markt bildet der Flachs und Lein mit einem bedeutenden Umsatz, den jedoch jener in Gross-Mezerič noch übertrifft. Die Preise desselben per Zentner in Konventions-Münze vom Jahre 1854 an bis 1859, im letzteren in österreichischer Währung, waren folgende: 25 fl. 45 kr., 21 fl. 40 kr., 19 fl. 3 kr., 22 fl., 24 fl., 29 fl. Mit Hanf ist der Handel nicht bedeutend; zu Markte kommt auch noch Schilfrohr, Weidenruthen und Flechtstroh.

Der Umsatz in Sämereien erstreckt sich besonders auf Hanfsamen und Mohn und ist im Zunehmen begriffen; nebstdem kommt auch Kümmel vor (aus dem Neutitscheiner und Hradischer Kreise), Majoran (aus Bisenz), Anis, Wachholder-Beeren (aus den Sudeten), Lein-, Reps- und Rübensamen.

Der Handel mit gedörtem Obst ist bedeutend, besonders als Zwischenhandel mit Zwetschken, Birnen und Nüssen aus Ungarn, dem Hradischer und Ungarisch-Broder Kreise nach Böhmen und Preussen. Kirschen- und besonders Zwetschken-Povidl wird ebenfalls ausgeführt; der aus dem Hradischer Kreise kommende Slivovitz wird theils hier abgesetzt, theils weiter verkauft; ebenso wird der in der Stadt erzeugte Spiritus zum Theil im Orte verbraucht, als Branntwein, meist aber weiter versendet, besonders nach Wien. Der einst hier so blühende Weinhandel hat sehr abgenommen; der Zwischenhandel, besonders mit ungarischen Weinen nach Preussen ist aber noch immer rege, obgleich sich hier nur eine Weinhandlung im Grossen befindet. Der Handel mit Brenn-, Bau-, Werk- und Nutzholz selbst erstreckt sich nur auf den Bedarf der Stadt, wogegen jener mit Möbeln im Zunehmen begriffen ist und sich auch weiter nach auswärts erstreckt. Die Durchschnittspreise des weichen und harten Brennholzes per Klafter in der Stadt selbst, waren in den letzten Jahren folgende:

	weich	hart		weich	hart
1854,	9 fl.,	13 fl. C. M.,	1857,	9 fl.,	13 fl. C. M.,
1855,	9 „	13 „ „ „	1858,	9 „	13 „ „ „
1856,	9 „	13 „ „ „	1859,	9 „ 45 kr.	13 „ 65 1/2 kr. öst. W

Der Handel mit Schafwolle ist umfangreich, denn meist geht dieselbe unmittelbar zu den Brüner Märkten; ebenso ist der Handel mit thierischen Häuten; bedeutender ist dagegen der Umsatz in Schweinfett aus Ungarn nach Schlesien und Böhmen.

Milch, Rahm, Butter, Molken und Topfen erscheinen in Menge am Markte und werden nur zum Bedarfe der Stadt eingekauft, obwohl von der Umgebung damit, besonders mit Butter und Unschlitt, ein Handel

nach auswärts getrieben wird. Weit ausgedehnt ist der Umsatz mit dem zu Nebotein bei Olmütz erzeugten Kuhkäse, den sogenannten Kaseln oder Quargeln, die nach allen Seiten hin versendet werden. Eier werden auch nach auswärts abgesetzt. Der Umsatz in Honig und Federn ist unbedeutend; Schinken werden auch ausgeführt und Knochen gut bezahlt.

Aus dem Auslande mit Inbegriff des freien Verkehrs mit den Zollvereins-Staaten, fanden in dieser Richtung beim k. k. Zollamte im Jahre 1859 folgende Einfuhren statt:

Baumwolle, roh und kardatscht, Hanf und Seegras	3884	Zoll-Pfund.
Baumwoll-, Leinen- und Woll-Garne	156.689	" "
Tabak und Tabak-Fabrikate	23	" "
Gartengewächse, Nüsse, Getreide, Hülsenfrüchte, Reis, Hopfen, Oelsalat, Früchte (Beeren), Wurzeln und Blätter	122.437	" "
Werkholz, Stuhlrohr, mit Inbegriff von Muschelschalen, Ziegeln und geschliffenen Steinen	2041	" "
Waaren aus Borsten, Bast, Binsen, Schilf, Stroh; ferner Papier und Papierwaaren	2534	" "
Leder- und Kürschnerwaaren	19.242	" "
Bein- und Holzwaaren, mit Inbegriff der Glas-, Stein- und Thonwaaren	22.443	" "
Zubereitete Arzneien, Schwärzen, Zündwaaren, Mineralwässer, Bleistifte, Stearinkerzen, Seife u. dgl.	2354	" "
Pelzwerk, Federkiele, zubereitetes Fleisch, Würste, Honig und Käse	7157	" "
Fette, Fischthran, fette Oele aller Sorten	33.952	" "
Arak, Liqueurs, Wein, Teigwerk und Knopperrn	14.975	" "
Im Ganzen	387.731	Zoll-Pfund.

d) Handel in Manufaktur-Waaren.

Dieser Handel ist hier auf das Detailgeschäft beschränkt; auf den Jahrmärkten, welche in dieser Beziehung durch Verkäufer aus Mähren, Böhmen, Schlesien und Wien stark vertreten sind, deckt die Umgebung ihren Bedarf; aber auch sonst ist der Umsatz im Kleinen bedeutend.

Aus dem Auslande mit Inbegriff des freien Verkehrs mit den Zollvereins-Staaten, betrug bei dem k. k. Hauptzollamte im Jahre 1859 die Einfuhr an Baumwoll-, Leinen-, Woll- und Seidenwaaren, an Packleinand, Wachstuch und Wachstaffet 5866 Zoll-Pfunde.

e) Handel in Kolonialwaaren und Südfrüchten.

Auch hierin beschränkt sich der Umsatz auf das Detailgeschäft, und ist für den Bedarf der Stadt und der Umgebung berechnet. Die Waare: Kaffee, Ingber, Pfeffer, Farbwaaren u. s. w. kommt meist aus Amsterdam und Bremen, die Südfrüchte aus Triest, und wird gewöhnlich direkt von Prag, Wien und Breslau bezogen.

Die Einfuhr aus dem Auslande betrug im Jahre 1859 ausser den früher bereits angeführten Artikeln in dieser Richtung:

Cacao, Kaffee, Gewürze, Südfrüchte, Thee und Zucker	212.533	Zoll-Pfund.
Farben Safflor, Cochenille, Indigo, Farbholz, Extrakte, Harze, Steinöl, Soda, Mineralwässer u. s. w.	32.453	" "
Im Ganzen	244.986	Zoll-Pfund.

f) Handel mit Produkten des Mineralreiches und dessen Fabrikaten.

Hier ist besonders der Handel mit Dachschiefer, der im Gesenke der Sudeten gebrochen wird, erwähnenswerth; dieser Handel könnte noch lebhafter werden, wenn die Steinbrüche rationeller betrieben würden. Der Steinkohlen-Handel mit der Ostrauer-Kohle ist in der Stadt bloss lokal, sowie jener mit Kalk, Ziegeln und Thonwaaren. Der Umsatz in Eisen, Eisenwaaren, Kurz- und Blechwaaren, Instrumenten u. dgl. beschränkt sich meist auf die Umgebung und die Stadt selbst, sowie auch der Salzhandel.

Aus dem Auslande betrug im Jahre 1859 die		
Einfuhr an Metallwaaren	6.106	Zoll-Pfund.
Blei, Eisen, Eisenbahnschienen, Stahl, Blech, Draht, Zink, Kupfer, Silber- und Goldmünzen	79.280	„ „
Instrumenten, Maschinen und Kurzwaaren	74.795	„ „
Im Ganzen	160.181	Zoll-Pfund.

g) Buch- und Kunsthandel.

Derselbe ist verhältnissmässig stark entwickelt, besonders der Buchhandel; drei derartige Handlungen bestehen neben einander. Der meiste Absatz geschieht mit Büchern für die Landbevölkerung. Den Kunsthandel vertritt insbesondere die bekannte Firma Ed. Hölzel's Kunst- und Buchhandlung.

Aus dem Auslande sind hier im Jahre 1859 eingeführt worden:

Bücher, wissenschaftliche Karten, Musikalien, Bilder auf Papier, Gemälde u. s. w. 41.165 Zoll-Pfund.

Die gesammte Einfuhr aller Waaren aus dem Auslande mit Inbegriff der Zollvereins-Staaten, betrug im Jahre 1859: 855,747 Zoll-Pfunde mit einer Zolleinnahme von 37,053 fl. 21 kr. österr. Währung.

Ausser der Marktzeit ist dieser ganze Handel neben den Viktualienhändlern und ähnlichen Verschleissern vorzüglich auf folgende in der Stadt stabile Handlungen (für das Jahr 1860) vertheilt:

Eine k. k. priv. Grosshandlung, welche Geschäfte mit Wechseln und Staatspapieren aller Länder führt; ferner Speditions- und Kommissions-Geschäfte mit Farbwaaren, Juchten, Leinengarnen und Salz.

Drei Buch- und Kunsthandlungen.

Eine Branntweinhandlung (im Grossen).

• Sieben Eisenwaarenhandlungen.

Zwei Huthandlungen.

Eine Gold- und Silberwaarenhandlung,

Vier Lederhandlungen.

Vier Leinwandhandlungen.

Zwei Mehlhandlungen.

Vier Möbelhandlungen.

Fünf Nürnbergerwaarenhandlungen.

Zwei Papier- und Schreibmaterialwaarenhandlungen.

Drei Salzhandlungen.

Sechs Schnitt-, Mode- und Seidenhandlungen, wovon eine auch Wechsel- und Garngeschäfte betreibt.

Dreizehn Spezerei-, Farb- und Materialwaarenhandlungen, wovon eine auch Papier führt.

Zwei Südfrüchtenhandlungen.

Drei Tuch- und Wollwaarenhandlungen, wovon eine auch Leinenwaaren führt.

Eine Schiefer- und eine Steinkohlenhandlung.

Zwei Uhrenhandlungen.

Eine Weinhandlung im Grossen und zwei Wildprethandlungen.

Anhang.

Merkwürdigkeiten der Stadt.

Die Stadt Olmütz hat meist breite und gerade Strassen, ein sehr gutes Pflaster, und ist im Ganzen regelmässig gebaut. *) Sie besteht aus der eigentlichen Stadt, in welcher sich zwei schöne Plätze befinden, der Oberring und der Niederring, und aus der Vorburg; beide zusammen sind von Mauern eingeschlossen, durch welche vier Thore führen, nämlich das Burg-, Katharinen-, Theresien- und Franzens-Thor nebst drei Ausfällen, dem Michaeler-, Littauer- und Hradischer-Ausfall.

Die wichtigste Merkwürdigkeit der Stadt bilden jedenfalls die Festungswerke derselben. Von den öffentlichen Gebäuden sind besonders bemerkenswerth:

Die Cathedral- und Metropolitan-Kirche zu St. Wenzel auf der felsigen Anhöhe der Vorburg mit dem marmornen Denkmal des Fürsten Wenzel und eines anderen unbekanntem Premisliden, bereits im Jahre 1086 vom Herzoge Svatopluk umgebaut. Nördlich an die Kirche anstossend, befindet sich die Kapelle des heiligen Johann des Täufers, im Jahre 1262 erbaut. Links vor der Domkirche steht die St. Annakirche, in welcher die Erzbischofs-Wahl vorgenommen wird.

Die Pfarr- und Probsteikirche St. Mauritz, uralt, im gothischen Stile gebaut, mit der grössten und schönsten Orgel Mährens, einer grossen Glocke und einem schönen im Jahre 1862 im gothischen Stile erbauten Hochaltare, entsprechender Kanzel und eben solchen zwei Seitenaltären.

Die Pfarrkirche St. Michael mit drei kühn erbauten Kuppeln und dem anstossenden Seminargebäude.

Die ehemalige Jesuiten-, gegenwärtige Garnisonskirche zu Maria Schnee, ein bedeutendes, im bekannten Stile der Jesuiten ausgeführtes Bauwerk mit Statuen und Stukaturarbeit reich und geschmackvoll verziert.

Die erzbischöfliche Residenz, ein grosses, besonders im Innern geschmackvoll verziertes Gebäude, leider zu stark versteckt.

Das städtische Rathhaus am Oberringe **) mit einem 42 Klafter hohen Thurme und der im Jahre 1422 von dem Olmützer Bürger Anton Pohl erbauten berühmten astronomischen Uhr.

Die in den Jahren 1717—1740 von der Gemeinde errichtete Dreifaltigkeits-Säule am Oberringe, ein schönes Baudenkmal.

Nebstdem zählt Olmütz noch viele andere Denkwürdigkeiten, wie die Kapelle zu allen heiligen Märtyrern oder Sarkanderkapelle, wo der

*) Die Gasbeleuchtung wird im Laufe des heurigen Jahres eingeführt werden.

**) Gegenwärtig durch Selchkramladen verunstaltet.

nunmehr selig gesprochene Holeschauer Pfarrer Sarkander im Jahre 1620 zu Tode gefoltert wurde, mit noch zum Theile erhaltenen Folter-Werkzeugen; die beiden Wasserbehälter am Oberringe u. s. w.

Von öffentlichen Gartenanlagen und Spaziergängen sind besonders die Rudolfs-, Johann- und Franzens-Allee zu nennen, welche der Stadt zu einer grossen Zierde gereichen, und welche auch stets rein und geschmackvoll erhalten werden. In der ersteren befindet sich eine Restauration und eine Arena. Auch die bürgerliche Schiessstätte ist geschmackvoll hergerichtet und ebenso erhalten.

Inhalt.

Erster Theil.

Die Natur und die durch dieselbe bedingten Verhältnisse der Stadt.

	Seite
A) Geographische Länge	2
Geographische Lage und Breite, Entfernung von andern Städten der Zeit und der Luftlinie nach	2
B) Orographische und hypsometrische Lage	3
Form und Höhe der angrenzenden Gebirge im Norden, Westen, Süden und Osten, Marcheplane, Höhenpunkte der Stadt	3
C) Hydrographische Verhältnisse.	
a) Quellen	6
b) Brunnen	10
c) Röhrbrunnen	13
d) Marchfluss	14
D) Klima	15
Temperatur, Luftdruck, atmosphärische Niederschläge, Windrichtung und Stärke	15
E) Geologische Unterlage.	
a) Spezielle Beschreibung	18
b) Allgemeine Schilderung	22

Zweiter Theil.

Die Bewohner und die durch dieselben bedingten Verhältnisse der Stadt.

A) Chronologische Uebersicht der Stadtereignisse.	
a) Allgemeine Bemerkungen	25
b) Spezielle Uebersicht	26
B) Die Bevölkerung	35
Der Nationalität, der Zahl, der Religion, der Beschäftigung, der Bewegung nach. (Geburt, Alter und Geschlecht, Civilstand und Sterblichkeit.)	35
C) Verwaltung der Gemeinde.	
a) Civil-Verwaltung	40
Politische, judicielle, Finanz-Behörden und Behörden für Handel, Gewerbe und Verkehr	40
b) Militär-Verwaltung	43
c) Geistliche Verwaltung	44
D. Anstalten für die geistige und materielle Entwicklung.	
a) Oeffentliche Unterrichts-Anstalten	45
Volksschulen, Mittelschulen und höhere Lehranstalten	45
b) Oeffentliche Bildungsanstalten	47
Geistliche und Militärische	47
c) Bildungsmittel	47
d) Privatschulen	47
e) Sanitäts- und Wohlthätigkeits-Anstalten	48
f) Vereine	48

	Seite
E. Industrie und Gewerbe	51
a) Fabrikation im Grossen	52
b) Industrial-Kleingewerbe	52
Welche Metalle, andere Mineralien, Holz, verschiedene Rohstoffe zu-	
gleich verarbeiten, welche sich auf Nahrung und Kleidung beziehen,	
und uneigentliche Gewerbe	52
F. Handel und Verkehr	54
a) Kommunikations- und Verkehrsmittel	54
Eisenbahnen, Staatsstrassen, Bepacksstrassen, Flussschiffahrt, Post-	
wesen und Telegraphenwesen	54
b) Handel	57
Getreidehandel, Viehhandel, Handel mit Thier- und Pflanzenstoffen, mit	
Manufakturen, mit Kolonial-Waaren und Südirüchten, mit Produkten,	
Buch- und Kunsthandel, Anzahl der Handlungshäuser	58

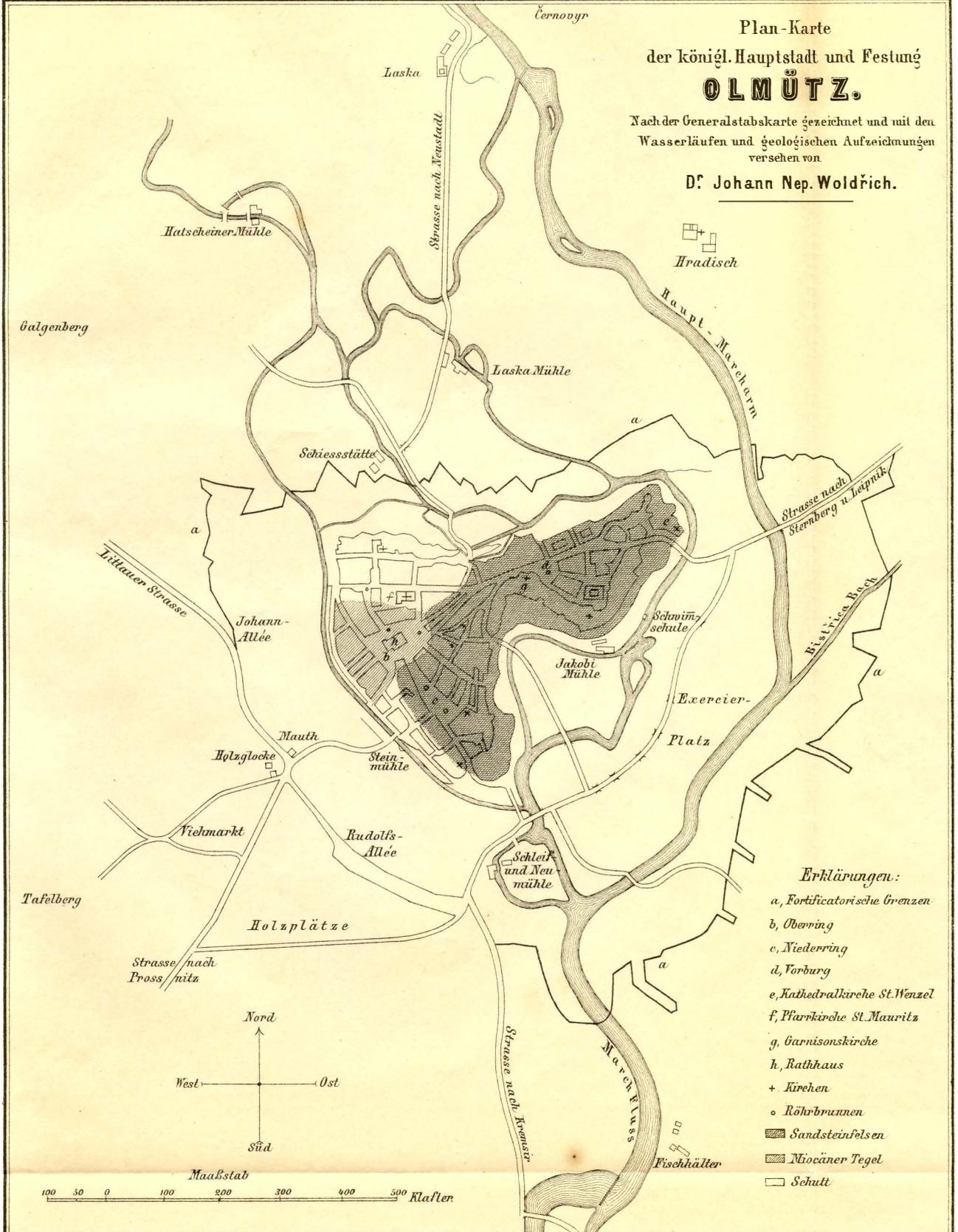
Anhang.

Merkwürdigkeiten der Stadt	63
-----------------------------------	-----------

Plan-Karte
 der königl. Hauptstadt und Festung
OLMÜTZ.

Nach der Generalstabskarte gezeichnet und mit den
 Wasserläufen und geologischen Aufzeichnungen
 versehen von

D^r Johann Nep. Woldrich.



- Erklärungen:**
- a, Fortificatorische Grenzen
 - b, Oberring
 - c, Niederring
 - d, Vorburg
 - e, Kathedrale Kirche St. Wenzel
 - f, Pfarrkirche St. Mauritiz
 - g, Garnisonskirche
 - h, Rathhaus
 - + Kirchen
 - o Röhbrunnen
 - ▨ Sandsteinfelsen
 - ▨ Miocäner Tegel
 - Schutt